

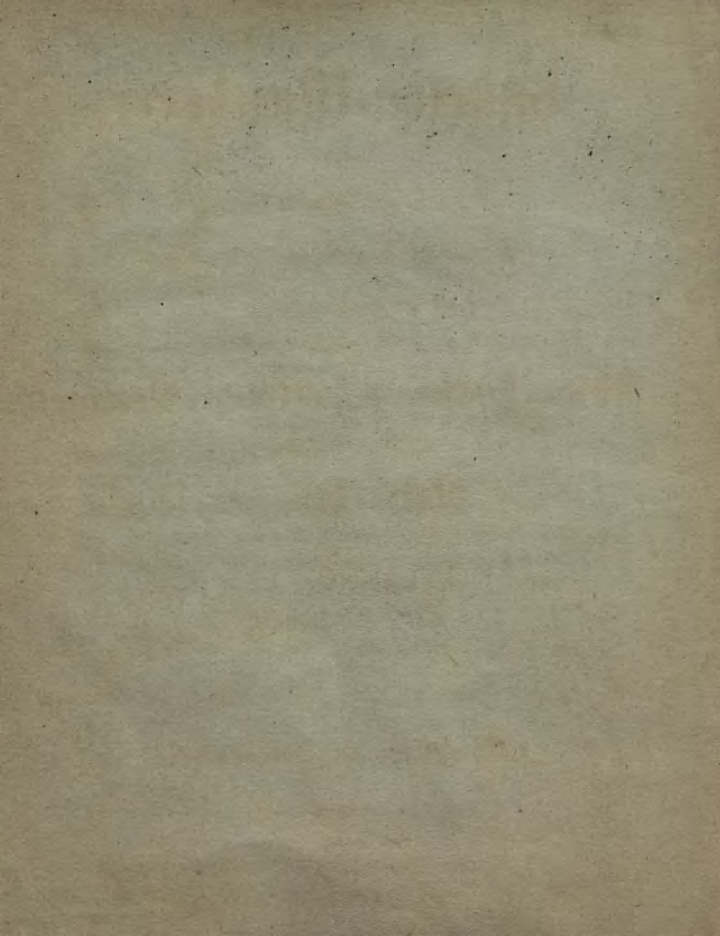


\$ 75027



H 3.366.

Hewig.



Sudeten=Wanderer.

Ein

Wegweiser für Lust- und Paderreisende

durch die interessantesten Parteen

des

Niesen-, Hochwald- und Glazer Gebirges;

nebst einem Anhang:

Reise=Noten.

Von

Bernhard Neustädt.

Mit einer Specialkarte der Sudeten, gez. von Scharenberg, lith. von Mahlmann.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Breslau, 1854.

Verlag von Trewendt & Granier.

SL 292

Bz-23844
23542 I



Inhalts - Uebersicht.

	Seite
Einleitung	1— 8
Von Breslau nach dem Zobten und Schweidnitz . . .	9— 25
Von Schweidnitz durch das Weistritz- und Schlesierthal nach der Kiensburg	26— 33
Von der Kiensburg über Lannhausen, Charlottenbrunn, Waldburg und Altwasser nach Salzbrunn, Fürsten- stein und Freiburg	34— 57
Von Freiburg (das Zeiskenschloß) über Landeshut, Schmie- deberg, die Hampelsbaude (großer und kleiner Teich) nach der Schneekoppe	57— 72
Von der Schneekoppe nach der Wiesenbaude (Riesengrund und Lupathal) und auf dem obersten Ramme des Rie- sengebirges fort (Mittagsstein, Teichränder, kleine Sturmhaube, Spindler- und Petersbaude, große Sturmhaube) über das hohe Rad zu den beiden Schneeegruben	72— 76
Von den Schneeegruben nach dem Elbfalle (Elbgrund, Pant- schefall) (Absteher nach Neuwelt und über den Iser- kamm nach Glinsberg, auf die Tafelsichte und durch das Queisthal zurück) nach Schreibershau . . .	76— 82
Von Schreibershau nach dem Zacken- und Rochelfalle, und über Hermisdorf (der Kynast) nach Warmbrunn. Aus- flüge daselbst	82— 96
Von Warmbrunn nach Hirschberg über Nimmersatt, Wol- kenhain, die Volkoburg, Schweinhaus nach Breslau	96—102

Von Hirschberg über Erdmannsdorf (das Wolfenschloß), Buchwald und Fischbach (das Bolzenschloß) nach Schmiedeberg	102—107
Von Schmiedeberg über Liebau, Grüssau und Schömburg nach Ubersbach und Weckelsdorf	108—116
Von Ubersbach über Friedland (das Freuden- und Horn- schloß), Wüstegiersdorf, Wüstewaltersdorf, die hohe Eule und die Grafschaft Glaz, über Neurobe und Sil- berberg nach Glaz	116—122
Von Glaz nach Landeck (Karpenstein, Schollenstein), Wil- helmsthal (Abstecher nach dem Urvater und nach Grä- fenberg) und über den Glazer Schneeberg (die Quarz- löcher) nach dem Wölfelsfalle	122—136
Vom Wölfelsfalle über Mittelwalde u. Langenau (Schmal- lenstein) nach Habelschwerdt (Grafenort)	136—139
Von Habelschwerdt über Kaiserswaldbau, die Seefelder und die hohe Menze (goldne Stollen) nach Reinerz (die Hölle, Rückerts, Wallisfurt)	140—146
Von Reinerz (Hummelschloß) über Lewin und Gudowa (die Knochenkapelle, das wilde Loch) oder über Friedrichs- grund auf die Heuscheuer und über Wünschelburg und Albendorf nach Glaz	147—154
Von Glaz über Wartha, Frankenstein (Gnadensfrei, Lan- genpeilau, Reichenbach u. Langenbielau) und Nimptsch nach Breslau zurück	154—162

R e i s e - R o u t e n .

A. Zobten-, Hochwald- und Eulen-Gebirge.	163—166
B. Glazer Gebirge (und Mährisches Gesenke)	167—170
C. Riesen- und Iser-Gebirge	170—172

Einleitung.

Wo die Wolken im Golde glüh'n,
Zu den Bergen laßt hin uns zieh'n,
Wo die Höhen, die blauen, sich heben:
Dort ist die Freiheit, das wahre Leben!

Wenn der Frühling mit frischsprossenden Gräsern die Fluren kleidet und der heiter lächelnde Mai die ersten Blumen unseren Augen bietet, hebt sich die vom Winterfrost gefesselte Brust, das Auge blickt sehnsuchtsvoll nach der neu erwachten Natur, die im lichteren Glanze strahlende Sonne erwärmt das erstarrte Herz, und der Mensch glaubt aufjauchzend den Schöpfungstag von Neuem zu erschauen. Ein freier Athemzug entringt sich der Brust, er ist das Stammeln des Dankes zu Gott. Weiter schweift der Blick umher nach dem fernen Horizont, wo sich im ätherischen Blau mächtige Höhen und Kuppen erheben, welche schon von Jugend auf die Phantasie mit freundlichen Bildern umgaukelt und belebt, und uns jetzt unwiderstehlich zu sich hinziehen. Dort, wo der Himmel gleichsam die Erde küßt, dort muß die wahre Freiheit wohnen! — Glückselig zu preisen ist der, den keine Bande kettet, der, frei von den Fesseln des verkünstelten städtischen Treibens, hinauszufliegen darf in die erwachte Natur, hin zu den blauen Höhen, zu den herrlichen Gründen und Thälern, nach den mächtigen Rämmen des Hochgebirges, nach den alten Burgen, die von den Berggipfeln

herrschend in die Thäler hinabschauen und in ihren sagenvollen Trümmern noch die alte Kraft vergangener Jahrhunderte bezeugen.

Wahl der Reisezeit.

Ein in allen seinen Zweigen so verschiedenes Gebirge, wie das der Sudeten, welches sich zuerst unseren Blicken zeigt, bietet dem Besuchenden in jeder Jahreszeit der Reize so viele, dem Auge so herrliche, großartige Naturschönheiten dar. Gewährt auch eine Reise im Winter weniger Mannigfaltigkeit, so ist doch auch sie hinlänglich belohnend; denn welchen Eindruck macht nicht der Anblick, die hoch mit Eis und Schnee bedeckten Höhen in weißer Erstarrung vor sich emporsteigen zu sehen! Wie schön ist es, so die schlafende Natur belauschen zu können, und wie viele Winterfreuden bietet nicht das Gebirge dar, wie z. B. eine Schlittenfahrt von den Grenzbauden. An einem heitern Tage machen sich die Bewohner Schmiedebergs und der Umgegend auf, die hochgelegenen Grenzbauden zu erklimmen, was gewöhnlich auf sogenannten Hörnerschlitten geschieht, an die ein Pferd gespannt wird, welches der zwischen den Hörnern des Schlittens gehende Führer leitet. Oft fassen die festlich geschmückten und sauberen Räume dieser Bauden kaum die Zahl der Gäste, welche bei dem mit edlem Ungar gefüllten Pokale die geselligen Freuden eines Wintertages genießen und sich da den Frühling hinzubern, wo noch ein weißschimmerndes Kleid die Berge bedeckt, und die Riesenkoppe im glänzenden Schmelze zum blauen Aether zu schweben scheint. Oben haben sich nun Schlitten in Menge eingefunden, um die heitere Gesellschaft aufzunehmen, denn hinab fährt ein Jeder, und nicht selten sieht man Mädchen im netten Sonntagsstaate

sich kühn dem hinabstieghenden Schlitten anvertrauen. Mit Blitzesschnelle gleitet man mit dem Schlitten, den der geübte Führer leitet, über oft jähe Bergabhänge hinab, und in ungefähr zwanzig Minuten ist ein Weg von zwei Stunden zurückgelegt und Schmiedeberg, das freundliche Gebirgsstädtchen, noch ehe der dunkle Schleier der Nacht die Gegend umhüllt, erreicht.

Die mannigfachsten Reize und den größten Genuß gewährt jedoch die Zeit von Mitte Mai bis in die Mitte des Septembermonats, wo die zahllosen Bäche die Thäler durchrauschen, die reine erquickende Bergluft uns neu belebt, die sonnigen Gründe und Triften, abwechselnd mit schauerlichen Schluchten und Abhängen, den Reichthum der Pflanzenwelt in einem mit allen Farben geschmückten Teppich vor unseren Blicken ausbreiten und das Anmuthige und Liebliche sich mit dem Furchtbaren und Großartigen paart. Das rege Leben, die emsige Thätigkeit in den Thälern, wo sich Haus an Haus reiht, die geheimnißvolle Stille auf den Kämmen, nur zuweilen unterbrochen durch das melancholische Todeln des Hirten, läßt den Wanderer jede Sorge, jeden Kummer seines vielleicht trüben Lebens vergessen, er fühlt sich frei und froh, er glaubt sich versetzt in das Paradies der Natur, wo keine Sorge die Seele beengte, wo der Mensch am Abend zufrieden das Auge schloß, es am Morgen heiter öffnete, um emporzublicken zum heitern Himmel und Gott zu danken für das empfangene Gute.

Der Mai, der Monat der Sonne, gewährt den Blicken den hohen, vielleicht den höchsten Reiz der sich regsam entfaltenden Natur. Wenn im niedern Gebirge schon Alles grünt, oft schon im Farbenschmelze prangt, sieht man das

gleich einem Riesen sich in die Wolken hebende Hochgebirge noch in sein Winterkleid, die weiße Schneedecke, gehüllt. Die Zeit vom Mai bis Juni ist daher vorzüglich denen zu empfehlen, welche das niedere Gebirge im Zauber des neuentwickelten Pflanzenreichs erschauen, die tobenden Wasserfälle in ihrer ganzen Pracht und Fülle besuchen wollen und auf das Besteigen des Hochgebirges verzichten, wo in dieser Zeit erst der Schnee schmilzt und seine Höhen unzugänglich macht. Selbst im Juli und August ist das Besteigen der höheren Gebirge oft mit Schwierigkeiten verknüpft, denn wenn auch der Schnee uns nicht mehr abhält, dieselben zu erklimmen, so erschweren doch die drückende Luft, das in diesen Monaten meistens unbeständige Wetter und die häufigen Gewitter dem Wanderer nicht selten die Reise, und die in dieser Zeit oft tagelangen Landregen zwingen den Reisenden, die Wirthsstuben aufzusuchen und dort manche schöne Stunde, die er so gern in Betrachtung der herrlichen Natur zubrächte, zwischen den engen Räumen in trauriger Eintörmigkeit und Langeweile, diesem schlimmsten Feinde des Reisenden, zu verträumen. Am besten eignet sich der Monat September zu einer Reise ins Gebirge, wo die Witterung beständiger, die Luft reiner, die Regen seltener sind und die Gewitter fast ganz aufgehört haben. Diese Zeit ist es auch, wo sich bei dem gewöhnlich klaren Himmel von den verschiedenen Höhen die herrlichsten und anmuthigsten Aussichten dem Auge des Wanderers in ihrer ganzen Pracht entfalten.

Vorbereitung zur Reise.

Hat sich der Reiselustige zur Wanderung nach unserm schönen Gebirge entschlossen, dann nehme er dieses Büchlein

zur Hand, das sowohl dem Lust- als auch dem Badereisenden ein sicherer, treuer Führer sein wird, dem er sich anvertrauen darf, der ihn nie irre leiten und ihn mit dem Schönsten und Interessantesten, was unser schlesisches Gebirge bietet, bekannt machen wird. Hat Müdigkeit oder ungünstiges Wetter ihn an die Wirthsstube gebannt, blättere er darin; schöne Erinnerungen wird es zurückrufen, über alle Orte, über jeden Gebirgspunkt, den er zu besuchen denkt, genügende Auskunft geben, und die Beschreibung der am nächsten Tage zu erwartenden Genüsse wird ihn anspornen, mit frischer Kraft am Morgen seinen Weg rüstig fortzusetzen.

Einige kurze, wenn auch noch so unbedeutend scheinende Andeutungen, um den Genuß einer Gebirgsreise möglichst zu erhöhen, dürften hier nicht am unrichtigen Orte sein. Man trage einen kurzen Rock oder einen sogenannten Sackpallotot von wasserdichthem Zeuge, welcher je nach der Jahreszeit von starkem oder leichtem Stoffe zu wählen ist. Mit Beinkleidern, die weit, bequem und ohne Stege sein müssen, versehen man sich doppelt und wähle das eine Paar von leichtem, das andere von starkem Stoffe. Hierzu trage man kurze Stiefeln oder lieber Schuhe und Halbkamaschen von Tuch oder Linnen, einen leichten runden Hut oder Mütze mit Schirm. Schuhe und Stiefeln müssen schon ausgetreten, nie ganz neu und mit nicht zu plumpen, mit starken Stahlstiften beschlagenen Sohlen versehen sein. In einen ledernen Tornister oder eine Reisetasche packt man seine übrigen Habseligkeiten, 3—4 Hemden, ebensoviel Schnupftücher, mehrere Paar Strümpfe oder Socken (Socken von dünner Wolle sind besser, als Strümpfe), noch ein Paar Schuhe oder Pantoffeln und einen leichten Rock oder Frack, um an Orten, wo man sich umsehen oder verweilen

len will, anständig gekleidet zu erscheinen. Auf den Tornister schnallt man den Mantel — er wird im Nachtquartier, wo er als bequemer Hausrock und als Deckbett dient, und bei großer Kälte auf dem Wege aufgerollt und angezogen. — Empfehlung verdient auch eine kleine lederne Reisetasche, die an einem Riemen von der rechten Schulter zur linken Seite hängt, und worin in kleinen leichten und nicht steifen Fächern Scheere, Messer, Brieftasche, Feuerzeug, ein kleiner lederner, zum Zusammenklappen eingerichteter Becher, Besteck und was man sonst gleich bei der Hand haben will, verwahrt wird. Ein kleiner Kompaß, ein Fernrohr, wenigstens irgend eine Bewaffnung des Auges und ein Landschafter, d. i. ein Glas, welches die Umgebungen verkleinert vorstellt, sind zur Beförderung des Reisegenusses sehr anzurathen. Auch versäume der Reisende nicht, ein über seine Person hinlänglich ausweisendes Papier, am Besten eine von der Polizeibehörde zu erlangende Paßkarte bei sich zu führen, es wird ihm überall von großem Nutzen sein und ihn mancher Unannehmlichkeit überheben.

Reiseart.

Das bequemste Reisen ist allerdings das zu Wagen, das angenehmste aber das zu Fuß. Der Fußgänger ist unabhängig, jeder Weg ist ihm geöffnet; wo sein Auge einen interessanten Punkt erblickt, kann er hineilen. Zu Wagen sind wir gebunden, die Pferde können uns oft mit der größten Anstrengung nicht dahin bringen, wohin wir zu Fuß mit leichter Mühe gelangen können. Auch ist das Fußreisen der Gesundheit angemessener, wenn man darin Maß und Ziel hält. Uebernehmung seiner Kräfte ist schädlich, die mäßige Bewegung hingegen dem Kör-

per zuträglich. Um jeder zu frühen Ermüdung zu entgehen, dürfte es vortheilhaft sein, sich des Wagens bis an den gewählten Eingangspunkt des Gebirges zu bedienen. Wie weit aber der Reisende fahren kann, wo er den Wagen halten lassen muß, um die für das Fuhrwerk unzugänglichen Orte zu besuchen, darüber wird er in diesem Buche bei den betreffenden Orten genaue Auskunft finden. Schwächliche Personen, denen ihre Kräfte nicht erlauben, manche der interessantesten Parteen als rüstige Fußgänger zu besuchen, werden gut thun, sich da, wo der Wagen zurückbleiben muß, Träger zu miethen. Diese Menschen sind stark und kräftig, ihr Tritt ist sicher, und der Reisende darf sich ihnen ohne Furcht überlassen. Sanft und bequem tragen sie ihn in einem Tragesessel auf die höchsten Punkte des Gebirges. Einen Führer jedoch, wenn er nicht etwa als Träger des Reisegepäckes angenommen wird, wozu man sie heut zu Tage auch gewöhnlich nur braucht, soll unser Buch ganz überflüssig machen. Ueberhaupt ist die Wahl eines ordentlichen Führers, da man nur selten unter dem sich dem Reisenden zu diesem Zwecke aufdringenden Schwarm von Leuten einen tüchtigen Mann findet, der mit allen den schönen Parteen und Punkten genau bekannt ist, eine so mißliche Sache, daß man wohl thun wird, mit unserm Begleiter in der Hand, die Reise allein anzutreten, da der Wandernde mit diesem nicht befürchten darf, auf Abwege zu gerathen und den rechten Weg zu verlieren.

Die Gesundheit, das herrlichste Gut, welches der Mensch vom Schöpfer erhielt, zu bewahren, ist die erste Bedingung einer genußvollen Reise. Kranke und schwächliche Wanderer müssen vorsichtig ihren Weg fortsetzen, und oft belohnt sich

diese Vorsicht durch Erlangung neuer Kräfte. Wer sich aber einer vollen blühenden Gesundheit erfreut, hüte sich, diese aufs Spiel zu setzen, er suche nicht unnöthig Gefahren auf und troge nicht leichtsinnig der rauen und nassen Witterung. Besonders ist auf der Reise Mäßigkeit im Essen und Trinken zu empfehlen, umsomehr, da die gewöhnliche Gebirgskost, in Milch, Butter, Brod und Käse bestehend, nicht Jedem zusagen möchte. Freilich hier in der freien Natur mundet auch dem Städter des Gebirgsmannes einfache Kost oft besser, als alle Delikatessen einer großstädtischen table d'hôte.

Ort- und Reisebeschreibung.

Von Breslau nach dem Zobten und Schweidnitz.

Breslau, im Herzen Schlesiens gelegen, der Centralpunkt der ganzen Provinz, wo sich das Netz der Eisenbahnen, Chaussees und Landstraßen vereinigt, bildet den besten Auswanderungspunkt für Reisende nach den verschiedenen Zweigen des, gleich einer mächtigen Scheidewand, die Provinz im Südwesten begrenzenden Sudetengebirges.

Wir wollen daher unsere Reise von Breslau aus beginnen. Der Weg führt zum Schweidnitzer Thore hinaus, die schöne, mit Obstbäumen besetzte Chaussee entlang und bei dem Dorfe Kleinburg, einem von den Breslauern im Winter und Sommer gleich stark besuchten Lustorte, vorbei. Nachdem wir die Dörfer Klettendorf, 1 M., mit Straßen-Zollamt, Klein-Tinz, 2 M., und Malsen, $2\frac{1}{2}$ M. v. Br., passirt, erreichen wir Gniechwitz, welches 3 Meilen von Breslau entfernt ist. Hier erblicken wir auf dem Giebel des alten Schlosses ein eingeschlagenes Beil, das bei der Erbauung herabfiel und einem unten vorübergehenden Arbeiter das Haupt spaltete. Eine kleine halbe Meile weiter liegt Schiedlagwitz. Die seit 1813 hieher verlegte Posthalterei und das gute Wirthshaus geben dem Orte ein reges Leben. Gleich hinter dem nahen Mörschelmwiz verlassen wir für jetzt die nach Schweidnitz führende Chaussee und

schlagen die links abgehende, schattige Weidenallee ein, um dem Zobtenberge einen Besuch abzustatten, zu dem wir durch eine $\frac{1}{4}$ M. lange Dorfstraße, welche die Dörfer Rosenau und Rogau bilden, gelangen.

Der Zobten liegt jetzt malerisch vor uns, majestätisch erhaben schaut er hinab auf seine drei im frischesten Grün prangenden Vorberge: Stollz, Mittelz und Engelsberg, welche ihn, Kindern gleich, umgeben. Der Weg führt uns an reichen Getreidefeldern und bunten Wiesen vorüber nach dem $\frac{1}{4}$ M. entfernten Städtchen Zobten, welches auf dem 546 F. hohen nördlichen Abhänge des Mittelberges liegt und ringsum von Gartenmauern eingeschlossen wird. Zobten ist von Breslau 5, von Schweidnitz $2\frac{1}{2}$ M. entfernt*). Schon im 12. Jahrhundert gegründet, wurde der Ort in neuerer Zeit dadurch geschichtlich merkwürdig, daß der Major v. Lüchow 1813 hier sein Freicorps, Th. Körner's „wilde, verwegene Jagd,“ bildete, so wie in literarischer Hinsicht, daß hier in stiller Abgeschiedenheit der bekannte Novellenschriftsteller van der Velde fünf Jahre als Stadtrichter lebte, und nicht wenig mag die anmuthige Gegend mit ihren dunklen Wäldern und lieblichen Hainen seiner Phantasie Stoff und neues Leben gegeben haben. Zobten zählt gegen 1900 Einw., besitzt 2 katholische Kirchen und hat durch Sammlungen und durch die Unterstützung des Gustav-Adolph-Vereins in neuerer Zeit auch den

*) Wer die Freiburger Eisenbahn benützen will, fährt mit dieser bis Netzkau, wo nach Ankunft jedes Bahnzuges billige Gelegenheit nach Zobten zu finden ist, oder man fährt bis Ingramsdorf und nimmt den Weg über Domanze an der Weistritz, wo ein freundlicher Park in reizender Gegend des Besuches werth ist, und steigt den Berg an der Nordwestseite hinan.

Bau einer evangelischen Kirche möglich gemacht. Das Städtchen hat jetzt ein sehr freundliches Ansehen erhalten, da seit dem großen Brande vom 31. Juni 1838, wo über 130 Gebäude ein Raub des verheerenden Elements wurden, sehr viele neue Häuser aufgebaut worden sind. Noch unglücklicher wurde Zobten 1741 heimgesucht, wo die Stadt, von dem kaiserlichen General Trenk angezündet, bis auf ein Haus niederbrannte.

Das niedliche Städtchen gewinnt durch die vielen Besteiger des Zobtenberges ein reges Leben, und besonders in den ersten Tagen des Juli, wenn die Breslauer Studenten ihren großen Commerce, daselbst halten, finden sich die Bewohner von nah und fern ein, um an dem allgemeinen Volksfeste Theil zu nehmen. Der Gasthof zum blauen Hirsch an der Ecke des Ringes ist den Reisenden wegen der guten Bedienung und bequemen Lokalitäten zu empfehlen, besonders denen, welche, wie es gewöhnlich geschieht, in Zobten übernachten und am frühen Morgen den Berg ersteigen wollen, um auf seiner Spitze den herrlichen Anblick des Sonnenaufganges zu genießen.

Der Weg auf den Berg ist ohne Beschwerde in $1\frac{1}{2}$ Stunde, von einem rüstigen Steiger auch wohl in 1 Stunde, zurückzulegen und so betreten, daß ihn Jeder selbst im Finstern finden kann; doch ist es nicht zu rathen, den Weg hinauf fahren zu wollen, denn obgleich der Weg bis zum Gipfel hinauf fahrbar ist, so wird der Fahrende die Bequemlichkeit theuer genug bezahlen müssen, da die unzähligen, vom Regen in den Weg gespülten Felsstücke den Wagen in einer steten und sehr heftigen Erschütterung erhalten.

Um auf den Berg zu gelangen, müssen wir die Stadt entlang gehen, die sich nach demselben zu immer mehr erhebt, so daß man am letzten Hause ganz Zobten übersehen kann. Der

Weg führt uns an der Lehne des Mittelberges, dessen Gipfel ein großes eisernes Kreuz ziert, zu einer kleinen Kapelle, die wegen der schönen Aussicht einen angenehmen Ruhepunkt gewährt. Von beiden Seiten durch Laubgebüsch eingeschlossen, erhebt sich der Weg und führt dann eine kurze Strecke auf einem durch das Zusammenstoßen des Stoll- und Mittelberges gebildeten Rücken gerade fort bis zu einem Bilde aus der Leidensgeschichte Jesu, mit welchem eine Reihe von 15 Stationen beginnt, die in ungleichen Zwischenräumen theilweise nur an Bäumen befestigt sind. Hier betreten wir den eigentlichen Zobtenberg, wo uns der Weg über abgeholzte Bergflecke, die mit von Himbeergesträuch umrankten Felsblöcken übersäet sind, zu einem sehr steinigen und waldigen Hohlwege hinaufführt. Nun noch eine kurze Strecke steil hinan, und wir sind oben. Ungefähr in der Hälfte des Weges, auf einem lichten Felsfleck, finden wir, etwa 20 Schritt rechter Hand, die kolossale Bildsäule der sogenannten Jungfrau, welche ohne Kopf daliegt und in ihrem Schooße einen Fisch hält; neben ihr sitzt ein in Stein gehauener Bär, beide vielleicht aus der frühesten Kindheit schlesischer Bildhauerkunst. Die uralte Sage erzählt, daß Gräfin Maria Wlast ein Mädchen aus der Zobtenburg nach dem Städtchen schickte, um für ihren kranken Lieblingsbär einen Hecht zu kaufen; der Bär jedoch lief in gewohnter Freiheit aus der Burg und traf an dieser Stelle das Mädchen, welches es mit dem Leben büßen mußte, indem ihm das wüthende Thier den Kopf abriß. Etwas weiter hinauf befinden sich die sogenannten Pumperflecke, welche ihren Namen von dem hohlen, dumpfen Klang haben, den man beim Klopfen vernimmt. Hier, wie noch weiter hinauf, wo rechts ein Steinblock aus dem mit Gesträuch und Gerölle

bedeckten Abhänge des Berges aus den zahllosen Blöcken hervorragt und gleichsam eine Höhle bildet, sollen sich die Eingänge zu den unterirdischen Schätzen befinden; doch nur zu gewissen Zeiten lassen die bewachenden Geister den Eintritt zu, und nur selten betrat ein Lebender die Gemächer. So soll um das Jahr 1570 Johannes Beer aus Schweidnitz, der Philosoph genannt, den Eingang aufgefunden haben. Durch einen langen, engen Gang auf eine Gallerie gelangend, bemerkte er einen hellen Schein, der von einer Glashür blendend ausstrahlte, an die er ohne Zaudern, seine Seele Gott empfehlend, klopfte. Sogleich sprang die Thür auf, und seinem staunenden Blicke zeigt sich ein Gemach, in welchem an einem schwarzbedeckten Tische, auf dem ein Kreuzifix und Todtenschädel stehen, drei schwarzgekleidete, bärtige Männer sitzen. Muthig sie mit „Friede sei mit Euch“ begrüßend, erhält er ein dumpfes: „Hier ist kein Friede“ zur Antwort. Einer jener drei Männer steht auf, reicht ihm ein schwarzsammetnes, mit Gold beschlagenes Buch, worauf mit flammenden Buchstaben die Worte: „Buch der Gerechtigkeit“ zu lesen und in dem die grausenvollen Thaten niedergeschrieben waren, die ihre Seelen fesselten, und um derentwillen sie büßen mußten, bis sie ein Sterblicher erlöste. Beer fand sich dazu bereit, und nun öffnete sich der den Hintergrund verschließende Vorhang — und welcher Anblick bot sich ihm dar! — Haufen hellstrahlenden Goldes, Juwelen und Kostbarkeiten aller Art lagen aufgeschüttet in einem tausendfarbig glänzenden Krystallgemache; doch auch Menschengelbeine, Todtenschädel und bluttriefende Waffen lagen darunter. Beer schauderte zurück vor diesen Schätzen, welche blutige Habsucht zusammengescharrt hatte, und weigerte sich standhaft, durch Zueignung solches Gutes seine Seele zu

beflecken. Als er das Wort der Weigerung ausgesprochen, war die Stunde der Erlösung erschienen; donnernd spaltete sich der Fels — Alles verschlang die tiefe Kluft, — und als Beer aus der Betäubung erwachte, befand er sich im Freien; das schwache Mitternachtslicht des Mondes aber ließ ihn noch in der Ferne den Berg des Schreckens erblicken.

Die eigentliche Berghöhe, welche wir nun betreten haben, bildet eine weite Wiese, welche, ringsum von Bäumen und Gebüsch umgeben, bis zum Jahre 1851 die seit 1834 in Ruinen liegende Kapelle trug. Nachdem wir uns einige Augenblicke ausgeruht haben, wird das Erste sein, die herrliche Aussicht in Augenschein zu nehmen. Obgleich die kleine Felsengruppe etwa 20 Schritt links von der Kapelle den höchsten Gipfel des 2169 F. hohen Berges ausmacht, so geht doch die Aussicht durch die vorstehenden Bäume gänzlich verloren. Weit freier ist der zweite Gipfel, der durch eine etwa 300 Schritt lange, flache, sattelförmige Vertiefung von der Kapelle getrennt ist und eine reizende Aussicht über die Ebene von Nimptsch bis Meisse gewährt. In Südosten erhebt sich ein langer Gebirgszug mit der Bischofskoppe. Die sich nun rechts anschließende Gebirgskette überragt der ferne, dreigipflige Ultvater, während sich auf jener der hohe Stein bei Reichenbach erhebt, an dessen Fuße das weiß glänzende Schloß Johannisberg hervorblickt. Weiter auf dem Höhenzuge erblicken wir den runden Gipfel des großen Schneebergs, dann den sich bei Wölfseldorf schroff erhebenden Spitzberg und das Habelschwerdter Gebirge, an welches sich das sanft emporsteigende Culengebirge anreihet, wo gleich anfangs die ausgedehnten Festungswerke von Silberberg sichtbar werden, über welche in weiter Ferne die hellblaue hohe Menze emporragt. Nachdem das Culengebirge in der

hohen Eule, welche sich im Südwesten malerisch erhebt, seinen höchsten Punkt erreicht, fällt es wieder zu den Charlottenbrunner Bergen hinab, wo sich das niedrige Hornschloß zeigt. Während in der Ferne 4 blaue Koppen des Rabengebirges bei Liebau emporsteigen, erhebt sich wieder der nähere Höhenzug des Waldenburger Gebirges mit dem glockenförmigen Hochwald und dem dreigipfeligen Sattelberg bei Salzbrunn, wobei wir deutlich die Schlösser Fürstenstein und das alte Gzeshaus erblicken. Ueber alle diese Büge erhebt sich in weiter Ferne das mächtige Riesengebirge mit der im ätherischen Blau schimmernden Schneekoppe und läßt mit Hülfe eines Fernrohrs fast alle bekannten Punkte des hohen Kammes bis zum Isergebirge mit der am Horizont aufsteigenden Tafelsichte erkennen. In weiter Ferne zeigt sich, den Schluß des Ganzen bildend, der zuckerhutförmige Spizberg bei Probsthain. Den Anblick des Sudetengebirges erhöhen noch die unzähligen Ortschaften, welche die fruchtbare Ebene bedecken und sich in die engen Thäler und zu den Höhen hinaufziehen. So erblicken wir die Städte Reichenbach, Frankenstein und die großen Dörfer Langenbielau, Peilau und Weigelsdorf. Vor uns zeigt sich der steile Geiersberg, den eine tiefe, weite Kluft, welche, mit Felsgerölle bedeckt, einem Steinmeere gleicht, von unserm Standorte trennt. Um die Ebene zu überschauen, müssen wir bei der Kapelle unsere Stellung wählen, wo wir die Gegend von Schweidnitz, Striegau, Tauer bis über Liegnitz hinaus und das weite Odergebiet von Brieg, Breslau und Leubus, hinter diesem den Trebnitzer Höhenzug und in weiter Ferne die am Horizonte verschwindenden Wälder Polens erblicken.

Nach so vielen Naturgenüssen werden wir auch an uns selbst denken und das freundliche Wiesenhäuschen besuchen, in

welchem wir kühlenden Schatten und Erfrischungen finden. Ein Buch zum Einschreiben der Namen unserer Reisegesellschaft, ein im ganzen Gebirge allgemeiner Gebrauch, wird vom Wirth vorgelegt, und nicht ohne Interesse durchblättert man dasselbe, theils darin bekannte Namen auffuchend, theils auch um die netten Verschen oder die oft recht treuherzig niedergeschriebenen Reiseabenteuer zu lesen.

Hier versetzen wir uns in die verschiedenen Epochen des mit seiner Geschichte bis in die graue Vorzeit hinaufreichenden Berges. Gleich in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt soll hier die Asenburg (Asciburgium) der Maharvaler, eines Engischen Volksstammes, gestanden haben, so wie die hier und in der Umgegend aufgefundenen Höhlen Wohnungen der alten Deutschen gewesen sein mögen. Viele Jahrhunderte darauf feierten hier die Slaven religiöse Feste, und von den dabei auslöchernden, weit gesehenen Freudenfeuern (sobudki), dürfte der Zobten seinen Namen erhalten haben. Peter Blast, der räthselhafte dänische Graf, der in seiner Jugend das Handwerk der Seeräuberei mit gutem Erfolge getrieben haben soll, hatte sich durch seine Talente und Tugenden das Vertrauen des Herzogs Boleslaw III. von Polen so zu erwerben gewußt, daß dieser ihn 1103 mit der Zobtenburg belehnte. Peter Blast, der Gründer von 77 schlesischen Kirchen, erbaute auf Anlaß seines Burgkaplans Oger, den seine Gemahlin Maria aus Frankreich, ihrer Heimath, mitgebracht hatte, dem heiligen Augustin ein Kloster auf dem Berge. Oger wurde Abt und erhielt den Auftrag, einige seiner geistlichen Brüder, reguläre Kanoniker des Augustinerordens zu Arras in Brabant, nach Schlessien zu ziehen. Nur etwa 40 Jahre blieben indeß diese Mönche hier; da ihnen das rauhe Klima nicht zusagte,

zogen sie nach der für sie erbauten Abtei Gorkau und später von da nach Breslau, wo sie das von Peter Wlast 1139 gegründete Sandstift in Besitz nahmen. Boleslaw's Nachfolger, Wladislaw II., von seiner herrschsüchtigen Gemahlin Adelheid, Tochter Kaiser Heinrichs V., geleitet, bei welcher Peter Wlast in Ungnade gefallen war, ließ diesen in einen Kerker werfen, wo er der Sage nach geblendet wurde. Später soll er aber auf wunderbare Weise das Gesicht und auch seine früheren Besitzthümer wiedererhalten haben. Die Zobtenburg fiel darauf an die Herzöge von Schweidnitz-Jauer, denen sie kurze Zeit zum Sitze diente, und wurde später von Burggrafen verwaltet. Um das Jahr 1428 eroberte sie der Hussitenanführer Hans Cholda, der sich in derselben festsetzte und mit seinen Banden arge Wegelagerung trieb, bis sie von den vereinigten Breslauern und Schweidnitzern vertrieben wurden. Bald darauf nisteten sich abermals Räuberbanden ein, deren Anführer, unter dem Namen Hammerschlag bekannt, der Schrecken der ganzen Umgegend ward, und dessen fluchwürdiges Andenken im Munde des Volkes noch fortlebt; seinen Namen führte er von einem gewichtigen Hammer, mit welchem er den Gefangenen durch drei Schläge den Kopf zerschmetterte. Uebermals vereinigten sich die Breslauer und Schweidnitzer und machten dem Unwesen ein Ende, indem sie mit Hülfe der großen Schweidnitzer Büchse, eines sprichwörtlich gewordenen kolossalen Geschüßes des Mittelalters, die Bergveste 1471 erstürmten und von Grund aus zerstörten. Da auch der letzte Thurm von den übrig gebliebenen Trümmern 1543 zusammenstürzte, so sind nur noch geringe Mauerreste übrig, die, zwar zum Theil längst von Gesträuch überwachsen, noch immer einen Begriff von der Größe der alten Feste geben, die beide Gipfel des Berges um-

faßte. Die Kapelle, zu welcher eine schon in Verfall gerathene Treppe hinaufführt, wurde 1702 von Joh. Sievert, Prälat des Sandstifts zu Breslau, zur Erinnerung an die Einführung des Augustiner-Ordens in Schlessien erbaut und Mariens Heimsuchung geweiht, welches Fest hier jährlich eine große Menge von nah und fern versammelte, die zum Theil schon die Nacht vorher auf dem Berge in aufgeschlagenen Zelten zubrachten. Die Kapelle war 25 Schritte lang und 15 breit, und hatte zu jeder Seite eine geschwibbögte Halle, deren Fenster nach allen Seiten hin herrliche Aussichtspunkte bildeten. Am 4. Juni 1834 traf sie ein Blitzstrahl und brannte sie völlig aus; seitdem war sie Ruine, welche dem Zahne der Zeit immer mehr unterlag. Durch die Bemühungen des seitdem verstorbenen Cardinal-Fürstbischofs Melchior von Diöpenbrock in Breslau und des Oberpräsidenten von Schlessien, v. Schleinitz, ist durch Geldsammlungen der Wiederaufbau der Kapelle möglich geworden, zu der am 12. Juni 1851 der Grundstein gelegt ward. Auch wurde zur selben Zeit die neue Bergschänke errichtet.

Einen unverlöschlichen Eindruck wird uns hier der Anblick des Sonnenaufgangs gewähren; fast alle Reisenden besteigen deshalb den Berg schon des Abends oder in der Nacht. Wenn sich der östliche Himmel sanft geröthet, tritt plötzlich der Rand der Sonnenscheibe glühend hervor, mit ihren ersten Strahlen die Kapelle und den Berggipfel purpurn vergoldend, während im stillen Thale noch dunkle Nacht herrscht, die sich allmählich in sanft schimmernde Dämmerung verwandelt. In wenig Sekunden sind nun auch die Bäume und Felsenmassen am Abhange des Berges und die Gefilde der Niederung erleuchtet. Aus dem noch eben finsternen Chaos enthüllt sich die lieblichste

Landschaft, die Vögel stimmen ihren frohen Gesang an, und alles Lebende beginnt sich zu regen, gleichsam den Schöpfungstag der Welt vergegenwärtigend.

Ehe wir nun die Höhe wieder verlassen, wollen wir noch schnell die sogenannte Bergquelle in Augenschein nehmen; wir wenden uns deshalb rechts von den letzten Stufen der Steintreppe, welche zur Kapelle führt, etwa 300 Schritte bergabwärts auf dem Wege nach Lampadel, wo sich die Quelle unter einem Busche befindet. Wenn sie auch den Wanderer wegen der vielen Insekten und Frösche nicht besonders einladet, so enthält sie doch ganz vorzügliches Wasser.

Um nach dem am Fuße des Berges mit seinem rothen Kirchthürmchen aus walbigem Dunkel hervorblinkenden Gorkau zu gelangen, gehen wir denselben Weg, auf dem wir den Gipfel erstiegen, wieder hinab, bis, etwa 5 bis 6 Stationen von oben gerechnet, ein ziemlich schmaler, steiler und sehr steiniger Fußweg links abführt. Dieser leitet uns bald durch dichtes Laubgebüsch, bald durch finstern Nadelwald in $\frac{3}{4}$ Stunden hinab nach dem freundlichen Dörfchen. Gorkau liegt in einem reizenden, nördlich vom Zobten ausgehenden Thale, welches hier seine Größe übersehen läßt. Die schönen Anlagen im Grunde, der von einem muntern Bächlein durchrauscht wird, locken die Naturfreunde häufig nach Gorkau, während die Liebhaber des bekannten hiesigen Lagerbiers in der vom Präsidenten v. Lüttwitz zuerst eingerichteten großen Brauerei einen gewiß sehr angenehmen Aufenthalt finden. Das Dörfchen, welches mit Rosalienthal, wo sich das Kaffeehaus befindet, zusammenhängt, ist uralt. In der Grundmauer des herrschaftlichen Schlosses ist ein liegender Bär und ein Löwe von Granit eingemauert, welche wahrscheinlich Wegweiser für die nach der

Asenburg Wallfahrenden gewesen sind. Das Schloß selbst wurde als Augustinerabtei 1110 an die Stelle einer Burg erbaut, von der noch ein alter viereckiger Thurm übrig ist, in welchem ein Ritter mit rothem Kreuz in der Fahne und eine Rittersfrau al fresco abgebildet sind. Ohne Zweifel sollen sie die Erbauer Peter Wast und seine Gemahlin Maria darstellen. Der Rittersfrau gegenüber erblickt man eine Madonna mit dem Kinde, deren Augen mit Pistolen ausgeschossen — ein würdiges Andenken der 1807 hier gewesenen Württemberger sind. Nach der Volksfage und einem noch vorhandenen Bilde wurde im Hussitenkriege der Probst der Abtei erschossen und diese, nachdem die Hussiten die Beste lange Zeit zur Verwahrung ihres Raubes benutzt hatten, in Brand gesteckt, woran die noch jetzt vorhandenen Spuren erinnern.

Wir können von Gorkau aus zwei nahe Steinbrüche besuchen; der eine, jetzt nicht mehr benutzte befindet sich am südlichen Rücken des Mittel- und Engelberges, über welchen ein schmaler Fahrweg nach Zobten führt. Hier wurde der bekannte Blücherstein, ein Felsstück von 13 F. Höhe und 24 F. Breite, vom Jahre 1820 bis 24 ausgearbeitet, um dem unvergeßlichen Helden, welcher als einzige Bezeichnung seiner Grabstätte einen einfachen Stein gewünscht, als Denkmal zu dienen. So groß nun auch die Anstrengungen waren, diesen Block nach Krieblowitz, der Ruhestätte Blücher's, zu bringen, so scheiterten doch alle Versuche der Ausführung, und so blieb derselbe, nachdem viele Arbeiter Leben und Gesundheit aufgeopfert hatten, eine kurze Strecke von seinem früheren Lager links an der Straße von Marydorf nach Zobten liegen. Ueberdies zeigten sich so bedeutende Risse in dem colossalen Granitblock, daß man von der obgedachten Idee Abstand und

dafür in Krieblowitz ein Grabdenkmal nach dem Entwurfe des Hofbaurathes Strack erbaute, welches am 28. August 1853 in Gegenwart des Königs eingeweiht worden ist.

Der andere Steinbruch liegt rechts von der nach Schweidnitz führenden Straße und wird fleißig bearbeitet. Das geräuschvolle Gewirr der vielen Arbeiter, welche theils durch Stemmeisen den Granit schichtenweise losspalten, theils dem Steine die gehörige Form geben und denselben für den Gebrauch zubereiten, gewährt dem Zuschauer einen nicht unangenehmen Anblick.

Von Zobten führt uns eine Landstraße durch Gorkau, Kl. Bilau, beim Bruchberge links vorbei, durch Seiferdau wieder auf die Chaussee nach dem $2\frac{1}{2}$ M. entfernten Schweidnitz. Diejenigen unserer Reisegesellschaft, welche sich bei Mörschelwitz von uns trennten und auf der Chaussee blieben, passirten die Dörfer Wernersdorf, Kiefendorf, Strehlig, Stephanshain, Gr. Märzdorf und treffen in dem, seit dem großen Brande neu aufgebauten Weizenroßau, vor dem die Zobtener Landstraße einfällt, wieder mit uns zusammen. Zwischen den genannten Dörfern Stephanshain und Groß-Märzdorf war es, wo Torstensohn am 6. Juli 1642 den Herzog Franz v. Lauenburg schlug. In der Nähe von Kiefendorf erblickt man eine Steinfigur, die an den Kampf eines Augustinermönchs mit einem Wolfe erinnert. An einem kalten Wintertage hatte jener Mönch das Kloster auf dem Zobten verlassen, um nach Gr. Mohnau zu gehen, als ihn am Fuße des Berges ein Wolf anfiel. Des Mönchs einzige Waffe war ein Federmesser, und mit diesem wehrte er sich so tapfer, daß er jenen Wolf endlich tödtete, leider aber auch bald darauf an den erhaltenen Wunden verschied.

Wir begeben uns nun in die alte Fürstenthumsstadt Schweidnitz*), die 12,800 Einwohner zählt und am linken Ufer der Weistritz in einem anmuthigen Thale liegt, das von den herabsteigenden Zügen der nahen Gebirge umgeben wird. Seit 1250, wo Schweidnitz von Herzog Heinrich III. Stadtrecht erhielt, taucht es aus dunkler Vorzeit auf, in der es eine Niederlassung der Engier oder eine Station der Römer gewesen sein soll, worauf die hier gefundenen Alterthümer, wie z. B. römische Münzen, ein Apoll, eine Isis, ein etruskisches Götterbild u. a. m., deutlich genug hinweisen. Sehenswerth ist das alte Rathhaus, mit welchem 1449 die im gothischen Style erbaute Kapelle zur heiligen Dreieinigkeit vereinigt wurde; wir finden darin außer einer ansehnlichen Urkundensammlung und alten Waffen auch das 7 F. lange Vortrage-
schwert Herzogs Bolko des Streitbaren, sowie ein Paar Pauken aus jener Zeit. Der in der ganzen Umgegend sichtbare Thurm der kath. Pfarrkirche ist 310 F. hoch, erreicht also beinahe die Höhe des Breslauer Elisabeththurmes; die größte der in ihm befindlichen Glocken, welche 173 Centner schwer ist, wurde 1807 durch eine Kanonenkugel zerschmettert. Die Kirche, in dem verhängnißvollen Jahre 1241 von den Tataren verwüstet, darauf von Heinrich III. von Holz und 1330 von Bolko II. in ihrer jetzigen Gestalt erbaut, fiel 1629 in die Hände der Jesuiten, für welche König Ferdinand IV. neben dieser Kirche ein Collegium stiftete, welches 1800 in ein

*) Eine Zweigbahn verbindet Schweidnitz von der Station Königszell aus mit der Breslau-Freiburger-Eisenbahn, die noch im Laufe des Jahres 1854 bis Reichenbach (2½ M. von Schweidnitz) verlängert werden soll.

Correctionshaus verwandelt wurde. Die in der Breslauer Vorstadt befindliche evang. Kirche zur heil. Dreieinigkeit ist eine von den drei nach dem westphälischen Friedensschlusse erbauten Friedenskirchen; dieselbe umgiebt ein von hohen Linden beschatteter Friedhof, der sich durch schöne Denkmäler auszeichnet. Nicht unerwähnt wollen wir es lassen, daß in dieser Kirche auch Benjamin Schmolke predigte. Die Minoritenkirche, wo Anna von Oesterreich, die Gemahlin Bolko's II., (gestorben am 2. Februar 1392) begraben lag, ward 1851 niedergerissen, weil ihr Grundstück mit zum Bauplätze des neuen evangelischen Gymnasiums benutzt werden sollte.

Im Mittelalter war Schweidnitz besonders durch die Tapferkeit seiner Bürger berühmt, welche mehrmals, mit den Breslauern vereint, Raubvesten zerstörten. Dabei war ihnen die sogenannte Schweidnitzer Büchse von großem Nutzen, welche, ein Gewicht von 160 Centnern haltend, zu dem bekannten schlesischen Sprüchwort Veranlassung gab: „Das lärmt wie die Schweidnitzer Büchse.“ Das Fest des Königs-Mannschießens, das gegenwärtig jährlich im Juli von den Bürgern gefeiert wird, erinnert uns lebhaft an jene Zeit. Die Hauptperson bildet dabei ein Bürger als Herzog Bolko I., der in alterthümlicher Rüstung auf einem stolzen Rosse, von Anappen umgeben, den ganzen Zug anführt. In der Rechten hält er das oben erwähnte Schwert Bolko's, dem zu Ehren dieses Fest, zur Erinnerung an das von ihm 1286 eingeführte Armbrustschießen, begangen wird.

Ein Hauptgegenstand des im 16. Jahrhundert blühenden Handels der Stadt war das unter dem Namen „der braune Schöps“ bekannte Schweidnitzer Bier, welches nicht nur nach

allen Theilen Schlesiens, sondern auch nach Böhmen, Ungarn, Polen und selbst bis nach Italien ausgeführt wurde. Wir erinnern uns dabei an den Streit des Breslauer Domkapitels mit dem Rathe im Jahre 1380 über den Ausschank dieses Bieres, um dessen willen Bischof Wenzel das Interdikt über die Stadt Breslau aussprach. Der braune Schöps hat seine frühere Berühmtheit verloren, welche jetzt auf Pfefferkuchen, Kraftmehl (Stärke) und Handschuhe übergegangen ist. Auch dürfte es der Erwähnung werth sein, daß der Geburtsort des ersten Hanswurst's der deutschen Bühne, Joseph Anton Straznisky, Schweidnitz war.

Zu den umfassenden Festungswerken war schon sehr früh der Grund gelegt: von Herzog Bolko I. wurde die Stadt ummauert und Bolko II. ließ sie 1336 mit einigen Werken befestigen. Friedrich der Große machte sie 1748 zu einer der stärksten Festungen; dennoch wurde dieselbe im 7jährigen Kriege zweimal erstürmt und eben so oft von den Preußen wieder erobert. 1807 fiel sie nach unwürdiger Vertheidigung vom 10. Januar bis 16. Februar in die Hände der Franzosen, von welchen die Werke geschleift wurden, die, jetzt wieder hergestellt, Schweidnitz zu einem festen Punkte Mittelschlesiens machen. Wenige Städte haben so viel Elend erduldet; mehrmals wurde Schweidnitz durch Feuersbrünste in einen Aschenhaufen verwandelt, und oft brannten ganze Straßen und Vorstädte ab; die Pest wüthete hier zu verschiedenen Zeiten so heftig, daß z. B. 1413 nicht mehr als 17 Einwohner übrig blieben. 1448 begannen die grausamen Judenverfolgungen, an welche ein Bild in der Pfarrkirche erinnert. Man beschuldigte die Juden, die Brunnen vergiftet und die geweihten Hostien gelästert zu haben, brachte viele auf die Folter, und da einige gestanden,

was man von ihnen verlangte, so wurden mehrere der angesehensten Juden verbrannt, die anderen aber vertrieben und ihre Synagoge in eine Kirche zur Ehre des Frohnleichnam's verwandelt. 1522 entstand in Folge des Münzstreites ein bedeutender Volksaufruhr, und der Rath sammt Weibern und Kindern wurde aus der Stadt gejagt. Urge Drangsale litt Schweidnitz im 30jährigen Kriege, wo bald Schweden, bald Kaiserliche die Stadt plünderten, und 1643 eine Hungersnoth ausbrach, als der schwedische Oberst Seestädt die Lebensmittel unnöthiger Weise verschwendet hatte und von dem kaiserlichen Oberst Kappaun belagert wurde. Besonders zeichneten sich durch Grausamkeit die mit dem Schwerte bekehrenden Lichtensteiner aus; van der Velde giebt uns in seinen „Lichtensteinern“ ein treues Bild aus jener Schreckensperiode Schlesiens. Auch erinnert uns die Dreifaltigkeitssäule auf dem Ringe, bei welcher der Ritter Tausdorf enthauptet wurde, an die „Patricier“ des genannten Schriftstellers.

Der Reisende findet in der goldnen Krone, im gelben Löwen, goldnen Scepter und Fürst Blücher, in der Vorstadt im weißen Lamm und goldnen Adler gute Aufnahme. Das Gasthaus zum weißen Lamm ist wegen billiger Bewirthung besonders Fußreisenden zu empfehlen.

Gute Chaussees führen von hier über Freiburg, $1\frac{1}{4}$ M., Hohenfriedeberg, 3 M., und Volkenhain, $4\frac{1}{4}$ M., nach dem 8 M. entfernten Hirschberg, oder: über Freiburg, Landshut, 5 M., und Schmiedeberg, $7\frac{1}{4}$ M., nach Hirschberg, $9\frac{1}{4}$ M. von Schweidnitz; ferner nach Charlottenbrunn, $2\frac{1}{2}$ M. Reichenbach, $2\frac{1}{4}$ M., Salzbrunn, $2\frac{1}{2}$ M. und nach Waldenburg, $2\frac{1}{2}$ M. von Schweidnitz.

Von Schweidnitz durch das Weistritz- und Schlesierthal nach der Kiensburg.

Wir setzen nun unsere Reise fort, deren nächstes Ziel die $1\frac{1}{2}$ M. entfernte Kiensburg ist. Wir überschreiten die Weistritz und fahren die Chaussee entlang, bis wir uns den sich nach und nach erhebenden Höhen, durch welche sich die Weistritz hinwindet, genähert haben. Die Fahrenden werden nun aus dem Wagen steigen und denselben über Breitenhain, wo die Chaussee rechts abführt, nach Kienau fahren lassen, während wir selbst die höchst belohnende Partie durch das Weistritz- und das sogenannte Schlesierthal zu Fuß machen wollen und etwa in $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden in Kienau eintreffen werden, wo uns der Wagen im Gasthose zur Kiensburg erwartet. Durch Ober-Weistritz und Breitenhain das Thal hinaufwandernd, welches nun einen großen Bogen um den Kohlberg macht und hier den Namen Schlesierthal erhält, wandeln wir bald am rechten, bald am linken Ufer der Weistritz hin, welche sich tobend über ihr Felsenbett fortwälzt. Zu beiden Seiten erheben sich anmuthige Höhen, die, oft hoch bis zu den steilen Gipfeln mit Getreidefeldern bedeckt, ein Bild des gesegneten Landes gewähren, auf dem das Auge stets gern verweilt. Nachdem wir eine Strecke am rechten Ufer hinaufgegangen sind, erhebt sich plötzlich der Weg, und in wenigen Minuten stehen wir auf dem sogenannten Wogsteine, der schroff aus dem Bette der sich tief unter uns gegen die Felsen stürzenden Weistritz emporsteigt. Wenn wir uns nun um den Lauerberg, auf dem einst das Laurichenschloß gestanden haben mag, gewendet, erblicken wir rechts auf der Höhe des Kiensberges die alte Ruine der Kiensburg (1387' hoch). Gleich hinter der steinernen Weistritz-

brücke führt ein nicht allzusteuiler Fahrweg unter schattigen Linden zu ihr hinauf. Wir treten durch ein hohes Giebelhaus, welches das Burghor bildet, in den Burghof, an den sich rechts der Burggarten anschließt. Diesen umgiebt eine jetzt wieder hergestellte Mauer, die einige schöne Aussichtspunkte erhalten hat und an der Westseite das rohe Steinwappen des Logauer M. V. L. mit der Zahl 1551 deutlich erkennen läßt. Bald gesellt sich der Castellan der Burg zu uns, der das Amt eines Führers übernimmt und uns zum neugebauten Gasthäuschen hinaufleitet, von dem eine hölzerne Brücke zu den oberen, mit Bildern ausgeschmückten Zimmern des gedachten Giebelhauses führt. Das Burghor, welches wir nun betreten, trägt ein thurmartiges Gebäude mit schönem Portal, an dem die Wappen der Geschlechter Logau, Seidlitz, Dngel, Reideburg, Reibnitz, Mülheim, Nimptsch, ferner einige Bilder, die verschiedenen Tugenden darstellend, angebracht sind. Wir gelangen zur ehemaligen Burgkapelle, die jetzt in ein freundliches Stübchen verwandelt ist, worin allerlei Holzachen, Porzellan und dergl., auch die Geschichte und Sagen der Burg käuflich zu haben sind. Nachdem wir unsere Namen in das Fremdenbuch geschrieben, zeigt uns der Castellan ein Bild, das die merkwürdige Rettung des jungen Freiherrn v. Eben darstellt. Der Vater desselben besaß im Anfange des vorigen Jahrhunderts die Burg, und täglich ritt der Junker auf seinem kleinen Pferde in Begleitung eines großen dänischen Hundes nach Schweidnitz in die Schule. Als derselbe eines Tages ungewöhnlich lange ausblieb, eilten die besorgten Eltern dem sogenannten Karretenwege zu, der von der Burg rechts hinab ins Weistritzthal führt, und auf dem der Junker gewöhnlich zurückzukehren pflegte. Welch' schrecklicher Anblick bietet sich ihnen

schon von ferne dar! — Das Pferd ohne den geliebten Sohn steht an einem jähem Felsenabhänge; — doch als sie näher kommen, gewahren sie, daß der Junker mit dem Fuße zwar noch im Steigbügel, aber weit über das Gleis des schmalen Weges hinaus über der grausenvollen Tiefe hängt und jede Bewegung des Pferdes seinen Tod herbeiführen könnte. Besonnen nähert sich der Vater dem Pferde, und es gelingt ihm, den Sohn zu retten, der, nachdem er sich wieder erholt, erzählte, wie das Pferd plötzlich scheu geworden, einen ungewöhnlichen Satz gemacht habe und er darüber aus dem Sattel gekommen sei; der treue Hund habe aber im Augenblicke die Zügel des Pferdes ergriffen und jede weitere Bewegung desselben verhindert. Lebenslang wurde der Retter des jungen Freiherrn nun verpflegt, und beide in Lebensgröße zum immerwährenden Andenken abgebildet.

Wir treten jetzt in das dritte Thor, den eigentlichen Eingang in die Burg, wo wir zwei gemalte Wappen der Rochowe und Hohenzollern und eine schon ziemlich undeutliche Inschrift erblicken, welche bekundet, daß Moriz Aug. Freiherr v. Rochow sich mit Anna Kathar. Gräfin von Hohenzollern den 14. März 1641 zu Spandau vermählt und den 26. Februar 1642 die Regierung der Herrschaft Rienau angetreten habe. Zur Linken befindet sich der zweite Burghof mit dem berühmten Brunnen, von dem man folgende Sage erzählt. Schon war der Abend hereingebrochen, als die auf dem Schlosse versammelte Gesellschaft noch beim festlichen Mahle saß und sich der junge Ritter Bernhard v. Haugwitz leise entfernte, um Adelheid v. Schaffgotsch aufzusuchen, die sich mit ihren Gespielinneu im Garten erholte. Als er an die hinabführende Treppe gelangt war, erblickte er eine weiße, von schwachem Mondlichte erleuchtete

Frauengestalt jenem Brunnen zuschreiten; er sieht deutlich, daß sie ihm winkt und sich, als er, freudig Adelheids Namen ausrufend, hinein will, in den tiefen Brunnen hinabstürzt. Auf sein Hilfeschrei eilt Alles aus dem Schlosse herbei, und während man noch bemüht ist, Spuren von der Verunglückten aufzufinden, kommt Adelheid mit ihren Freundinnen, die das Geschrei im Garten vernommen und nun mit allgemeiner Freude, wenngleich mit einigem Grausen, von der Gesellschaft empfangen wurden. Da bei näherer Untersuchung im Brunnen Nichts gefunden wurde, so flüsterte man sich zu: „Es sei die weiße Frau gewesen, die sich zu verhängnißvollen Zeiten aus ihrer feuchten Gruft erhebe und in den Gängen der Burg umherwandle,“ und tief ergriffen begab sich die Gesellschaft wieder in das Schloß zurück. Diese weiße Gestalt soll sich öfters gezeigt haben, und selbst in neuerer Zeit will die Magd des Wirthschaftsverwalters, als sie noch spät aus jenem Brunnen Wasser holte, dieselbe gesehen haben.

In dem Burghofe wird uns ferner der Bauernthurm gezeigt, welcher einst als Gefängniß für die Bauern benutzt wurde. Große Löcher in den Mauern bezeugen nur zu deutlich die Alles zerstörende Sucht, Schätze zu heben. 1635 sollen die Schweden hier in einem Pfeiler ein goldenes Eselsfüllen aufgefunden haben, worauf die Inschrift stand: „Gold ist mein Futter, nicht weit von hier steht meine Mutter.“ Jeder glaubte nun, diese Mutter, welche unbezweifelt ein noch bedeutenderer Schatz sei, aufzufinden, und so grub und zerstörte man die Mauern viele Jahre lang, ohne daß Etwas von der Hebung dieses Schazes bekannt geworden wäre, — wenigstens hat es der Finder für besser gehalten, zu schweigen. Wir gelangen von hier in das Innere des Hauses, wo Burgverließ, Folter-

Kammer, Trinksaal u. s. w. noch bezeichnet werden; dann die Wendeltreppe im Thurme hinauf zu einer vom Professor Büsching alterthümlich ausgeschmückten Stube. Diese diente früher dem Thurmwart zur Wohnung, später dem Schulzen zum Gefängniß und bildet jetzt, einige Büchsen, Helme, Schwerter u. dergl. enthaltend, gleichsam eine kleine Rüstkammer. Weiter hinauf erreichen wir die Höhe des Thurmes, welchen eine Gallerie umgiebt, von der man eine reizende Einsicht in das 500 F. tief unter uns gelegene Thal hat. Von beiden Seiten steigen die dunklen Felsenhöhen zu der sich gleich einem flimmernden Silberbande hinschlängelnden Weizstrig hinab, an der sich Haus an Haus reiht und das regsamste Leben entfaltet. Nachdem wir uns dieses Anblicks erfreut haben, verlassen wir die Höhe und begeben uns wieder in den Burggarten, wo wir stets eine große Gesellschaft versammelt finden, da man aus der Umgegend von nah und fern diesen angenehmen Aufenthaltsort aufsucht, um hier bei guter Bewirthung die schöne Natur zu bewundern und zu genießen.

Der schon mehrmals erwähnte Bolko I. soll auch der Erbauer der Kiensburg gewesen sein, gewiß aber ist, daß er sie erneuern ließ, um sie als Schutz gegen die Böhmen zu benutzen. Bolko II. überließ sie seiner Nichte Agnes, worauf sie längere Zeit von Burggrafen verwaltet wurde. Im Hussitenkriege bemächtigten sich hussitische Hauptleute der Feste und trieben von hier aus arge Wegelagerung. Im 30jährigen Kriege war es nicht besser; denn wer das Thal passieren wollte, wurde, wenn er nicht für schweres Geld Erlaubniß und Geleite vom Burgherrn erkaufte, beraubt und in die Gefängnisse der Burg geworfen. Im Jahre 1686 traf den Hauptthurm der Blitz

und brannte ihn völlig aus. Demungeachtet blieb das Schloß noch bis 1774 vom Grundherrn bewohnt, worauf derselbe nach Dittmannsdorf zog. Im siebenjährigen Kriege ward die österreichische Feldschneiderei hierher verlegt, und diese zerschnitt alle vorhandenen Urkunden zu Mäßern, wodurch die speziellen Nachrichten über die Geschichte der Burg fast gänzlich verloren gegangen sind. In diese Zeit fällt die Sage von den drei Altvätern, die sich noch unerlöst in einem geheimen Gemache des Schlosses aufhalten sollen. Einige österreichische Offiziere, welche die Burg besuchten, verlangten vom Verwalter, daß er ihnen auch jene verschlossenen Gemächer zeigen solle, die schon lange nicht mehr bewohnt waren. Da zu diesen der Verwalter nicht alle Schlüssel herbeischaffen konnte, wurde ein Schlosser geholt, welcher sogleich eine Thüre nach der andern öffnete. So kam er auch in einem abgelegenen Theile des Schlosses an eine enge, eiserne Thür, die er zu öffnen sich vergeblich bemühte. Plötzlich sprang diese von selbst auf, und er gelangte in ein düsternes Gemach, in dem drei greise Männer mit langen, die Brust bedeckenden weißen Bärten und schwarzen Gewändern an einem Tische saßen, auf dem ein aufgeschlagenes Buch lag. Todtenstille herrschte. — Mit matten Augen starrten sie den Schlosser an, der aber, von Furcht und Grausen ergriffen, hinausstürzte und nur noch hörte, wie die Thüre hinter ihm flirrend in's Schloß schlug. Auf vieles Bitten entschloß sich der Schlosser, nachdem er mehrere Wochen an dem Schrecken darniedergelegen, nochmals jene Thür aufzusuchen, doch trotz aller Bemühungen konnte er sie nicht mehr finden, so deutlich ihm auch Alles noch vor der Seele stand.

Obgleich die Beamten einen Theil des Schlosses noch bewohnten, so geschah doch so wenig zur Wiederherstellung und

Erhaltung desselben, daß 1789 am 13. December ein großer Theil des einen Flügels einstürzte; $\frac{1}{2}$ Meile weit bis Dittmannsdorf hörte man das Krachen, und der Staub des zermalnten Gesteins zog über die Thäler von Rienau, Jauernick und Hausdorf, einer finstern Wolke gleichend, bis Wüster Waltersdorf hin. Dies war der Anfang zur allmählichen Zerstörung der Burg, welche Wetter, Zeit und ganz besonders die Sucht nach Schätzen bald zu vernichten drohten. Im Juni 1823 wurde sie sogar an den Meistbietenden versteigert und einigen Bauern zugestanden, denen sie der verstorbene Professor Dr. Büsching in Breslau durch ein zugelassenes Nachgebot abkaufte, um die Ruine von dem gänzlichen Untergange zu retten. Leider konnte dieser Mann, der sich so viele Verdienste um die Wiederherstellung und Geschichte der Burg erworben, die Freude, in derselben alljährlich einige Wochen zu verweilen, nicht lange genießen, da er schon am 4. Mai 1829 starb. Gegenwärtig ist die Rienzburg nebst den zu ihr gehörenden Dörfern Eigenthum des Grafen v. Burghaus auf Laasan; freudig darf man nun der völligen Wiederherstellung der Burg, an der schon seit einigen Jahren gearbeitet wird, unter einem solchen Besitzer entgegensehen.

Außer den schon angeführten Sagen verdient noch die von der schwarzen Gluckhenne Erwähnung, während die vom grauen Kreuz im Teufelsthal, welche man übrigens in dem oben veräußerten Sagenbüchlein von Büsching ausführlich erzählt findet, wegen zu großer Unwahrscheinlichkeit übergangen werden kann.

Einst kam Herrmann v. Reichenbach, ermüdet vom langen Ritt, spät in der Nacht auf der Burg an. Der gastfreundliche Wirth wies ihm ein Zimmer mit dem Bemerken an, daß es als nicht geheuer von Niemand mehr besucht würde, allein das

einzig in der Burg wäre, welches er ihm noch anbieten könne. Lächelnd betrat der Ritter die kleine Erkerstube und legte sich bald auf's Lager nieder. Halb schlafend, halb wachend bemerkt er einen dunklen Schatten sich umherbewegen, der endlich mit den Fittigen schlagend die Stube durchkreist, emporflatternd die matt flackernde Ampel auslöscht und in der Gegend des Ofens verschwindet. Der Ritter ermunterte sich und sah bei dem unheimlich hereinschimmernden Mondlichte, daß Alles ruhig und er allein sei. Aber bald beginnt das Geräusch wieder, eine schwarze Henne, umgeben von zwei gelben Küchlein, kommt unter dem Ofen hervor und durchkreuzt nun, stöhnend und gleichsam nach Futter scharrend, das Gemach, bis die Thurmuh die erste Stunde des neuen Tages angekündigt, worauf sie wieder unter dem Ofen verschwindet. Schnell sprang der Ritter vom Lager auf und eilte verstört zum Wirth, theilte ihm das Gesehene mit und verließ bald darauf die Burg. Der Burgherr wollte nun diese Sache näher erforschen und befahl daher, den Ofen zu untersuchen. Hier fand man zum allgemeinen Entsetzen einen Kasten vergraben, in dem sich zwei kleine Kindergerippe befanden. Man fragte den Abt des Klosters Grüssau um Rath, welcher jenen Kasten mit den Gebeinen in geweihte Erde zu begraben befahl. Seitdem hat Niemand mehr die schwarze Glückhenne gesehen, welche man für die unglückliche Mutter jener früh gemordeten Kinder hielt; doch wußte sich Keiner einer solchen That aus der Geschichte der Burg zu erinnern, und ein ewiges Dunkel umhüllt dieses Verbrechen.

Wir begeben uns nun in's Gasthaus „zur Kiensburg,“ das dicht am Fuße des Kiensberges liegt, und in dem wir wohlfeile und gute Bewirthung finden.

Von der Kienzburg über Tannhausen, Charlottenbrunn, Waldenburg und Altwasser nach Salzbrunn, Fürstenstein und Freiburg.

Wer sich hier von unserer Reisegesellschaft trennt, um auf näherem Wege nach Altwasser, Salzbrunn oder Fürstenstein zu gelangen, darf nur den Fahrweg verfolgen, der sich vom Gasthause aus, der Burg gegenüber, ziemlich steil erhebt und nach Dittmannsdorf hinabführt, wo sich im herrschaftlichen Schlosse Gemälde und andere Gegenstände, die ehemals auf der Kienzburg waren, befinden, namentlich das Original des schon erwähnten Bildes der Rettung des jungen Freiherren v. Eben. Von hier führt der Fahrweg zur sogenannten rothen Höhe hinan, in die Schweidnitz-Waldenburger-Chaussée, von der man gleich nach Altwasser hinab, oder über Seitendorf nach Salzbrunn, oder endlich über Seitendorf auf der Freiburg-Waldenburger Straße durch Sorgau nach Fürstenstein gelangen kann.

Wir wählen indeß den weitem Weg über Charlottenbrunn und Waldenburg und setzen unsere Reise auf der Kienau-Charlottenbrunner Chaussée fort, welche das schöne, von der Weistritz durchrauschte Thal durchzieht. Durch Hausdorf, wo links der Weg nach Wüste-Waltersdorf und der hohen Eule, die wir auf dem Rückwege besuchen werden, abführt, kommen wir nach dem schönen Dorfe Tannhausen, dessen niederer Theil „Erlenbusch“ genannt wird, während der mittlere „Mittel-Tannhausen,“ der obere aber „Blumenau“ heißt. Tannhausen besteht demnach aus drei Gemeinden, von denen jede einen besonderen Gemeindevorstand hat. Die vielen Bleichen, Leinwandwalken, Hängehäuser u. s. w. erinnern an die leider

längst entschwundene, segensreiche Zeit des hiesigen Leinwandhandels, für welchen die dagegen eingetretene Fabrikation von Baumwollenwaaren weder dem Fabrikanten, noch dem damit Handel treibenden Kaufmann Ersatz zu bieten vermag. Auch befinden sich hier eine große Wassermangel und in Blumenau eine Steinkohlengrube, die schwer entzündbare Kohle, sogenannten Anthracit, ein für gewisse Zwecke sehr brauchbares Brennmaterial, fördert. Unter den vielen ansehnlichen Gebäuden zeichnet sich das auf einer Höhe liegende Schloß mit einer terrassenartigen Parkanlage, nebst einer Brauerei aus. — Eine Posthalterei nebst Expedition befindet sich im Scholtisei-Gasthofe von Mittel-Tannhausen. — In Nieder-Tannhausen besuchen wir den kathol. Kirchhof, der mit seinem Kirchlein auf einer bedeutenden Anhöhe liegt, von wo aus eine reizende Ansicht auf den im engen Thal sich hinziehenden Ort und die rauschende Weistritz ist. — An dem nordöstlichen Abhange dieses Kirchberges befanden sich noch vor zwanzig Jahren auf einem kleinen Hügel die Trümmer einer alten Burg, genannt zum „schwarzen Ritter,“ von der die Sage ging, daß ein schwarzer Ritter allda erschienen und zum Heben eines verborgenen Schates aufgefordert haben soll. Heut ist der Platz urbar gemacht, und kaum die Spur einer Burg aufzufinden. Wir verlassen Tannhausen, um nach dem $\frac{1}{4}$ Meile entfernten Badeorte Charlottenbrunn zu gelangen.

Dieser liegt in einer anmuthigen, waldigen Gebirgsgegend; ein Theil der Häuser bedeckt das tiefe Thal, welches nach Tannhausen ausläuft, während andere sich weit an den nahen Bergabhängen hinabziehen. Aus den Wäldern und Wiesen erheben sich schwarze Kohlenhäuser, welche auf die reichen unterirdischen Steinkohlenlager hinweisen, die den Haupter-

werbszweig dieser Gegend ausmachen. Charlottenbrunn verdankt seine Entstehung dem Brunnen, welchen ein Bauer aus Lannhausen, Kaspar Schäl, beim Weiden der Rüche 1697 auffand. Auf den sonderbaren Geschmack und die Wirkung des Wassers aufmerksam gemacht, versuchte man das Wasser in vielen Krankheiten und fand es, besonders bei Augenübeln, heilsam. Da nun die Besucher immer zahlreicher herbeiströmten, erbaute Schäl daselbst eine Bude, in welcher er Lebensmittel feilbot, und 1723 errichtete ein anderer Bauer das erste Haus unweit der Quelle, welche 1724 auf Veranlassung der Besitzerin, Charlotte Freifrau v. Seherr-Thoß, in Sandstein gefaßt und mit einem Brunnenhäuschen überbaut wurde. Zum Andenken erhielt der Ort ihren Namen. Nun reihte sich Haus an Haus, Spaziergänge wurden angelegt, und bald entstand in der wilden Thalschlucht der freundliche Ort, der jetzt 1146 Seelen und 105 Häuser zählt und, seit 1740 zum Marktflecken erhoben, einen nicht unbedeutenden Rang im schlesischen Manufaktur-Waaren-, Garn- und Linnenhandel bis zum Jahre 1832 einnahm, gegenwärtig indeß nur auf 4 Jahrmärkte beschränkt ist. An die Stelle des durch den Verfall des Leinenhandels entbehrlich gewordenen Kaufhauses wurde im Jahre 1836 ein massives Badehaus erbaut, und dieses zu 12 Badekabinets nebst einer Douche im unteren, im oberen Stock zu Wohnungen für Kurgäste zweckmäßig eingerichtet. Während dieses Baues im Jahre 1837 machte der Apotheker Dr. Beinert die Entdeckung einer zweiten Mineralquelle, der von dem damaligen Besitzer Rothenbach der Name „Elisenquelle“ beigelegt wurde. Die chemische Analyse dieses Mineralwassers vom Entdecker der Quelle (veröffentlicht in den Schlesischen Provinzialblättern Jahrgang 1837 Stück 6,

Monat Juni, Seite 567—80) lenkte die Aufmerksamkeit der Aerzte auf diese Quelle, deren vorzügliche Heilwirksamkeit sich aus den sorgfältigen Beobachtungen der im Laufe der Zeit angestellt gewesenen Herren Brunnenärzte Dr. Lorenz, Dr. Groß, Dr. Larisch und gegenwärtig Dr. Weiß, die in alljährlichen Berichten veröffentlicht wurden, immer mehr herausstellt. Im Jahre 1847 wurde von dem Apotheker Dr. Weinert eine dritte Mineralquelle dicht an einer Hauptpromenade — der sogenannten Brunnenallee — vermittelt Bohrversuche und Abteufen eines Schachtes aufgefunden, die bei 64 Fuß Tiefe hervorquoll und ein an Kohlensäure reiches Wasser lieferte. Die Quelle, deren chemische Analyse Professor Dr. Fischer vornahm, wurde einstweilen „Wiesenquelle“ benannt. — Der Ring (Promenadenplatz) ist mit hohen hundertdreißigjährigen Roßkastanien geziert und bildet das Centrum der nach allen Seiten hinführenden Promenaden, denn hier befindet sich das Brunnenhaus, unter dem der Charlottenbrunner Sauerling an 5 Stellen aus einem Porphyrfelsen hervorsprudelt. Von Farbe ist das Wasser hell und klar, etwas bläulich, hat einen sehr geistigen Geruch und einen angenehmen, salzigen und scharfen, auf der Zunge stechenden Geschmack und wirkt erwärmend auf den Magen; Geruch und Geschmack geht jedoch im offenen Glase durch den Verlust der freien Kohlensäure nach einiger Zeit verloren. Den Charlottenbrunner Quell hat man bei Fiebern, Hypochondrie, Bleich- und Wassersucht, Rheumatismen, Gicht, Skorbutgeschwüren u. s. w. besonders heilsam befunden, die Elisenquelle wird in verschiedenen Brustkrankheiten, mit erwärmter Ziegenmilch vermisch, mit gutem Erfolg angewendet.

Wohnungen und Aufenthalt (Reisenden ist der Gasthof

zum deutschen Hause zu empfehlen) sind gut und billig zu finden, und mehrere neuerbaute Häuser zur Aufnahme von Kurgästen ebenso zweckmäßig, als elegant vorgerichtet, was auch, nach steter Heilkräftigkeit der hiesigen Mineralquellen, durch zunehmenden Besuch von Kurgästen gebührende Anerkennung findet. Ein erfreulicheres Aufblühen der Anstalt, deren Vorstand Dr. Weiß und Dr. Beinert ist, läßt sich dann erwarten, wenn es dem gegenwärtigen Besitzer des Kurorts möglich sein wird, den wünschenswerthen Erfordernissen einer Trink- und Bade-Anstalt durch den Bau einer Colonnade und eines Kursaals den benachbarten Brunnen- und Badeorten nicht nachzustehen. Die Molkenbereitung des Dr. Beinert, die als die natürlichste sich einen weit verbreiteten Ruf erworben, trägt zur Hebung des Kurorts wesentlich bei.

Für Kurgäste: a) für 1 Wannen- oder Douchebad $6\frac{3}{4}$ Sgr.; dem Bade-Unterpersonal wöchentlich $8\frac{3}{4}$ Sgr.; b) für Trinkkur und Erwärmung der Molken wöchentlich $6\frac{3}{4}$ Sgr.; c) dem Badearzt ein für alle Mal I. Kl. 3 Thlr., II. Kl. 2 Thlr.; d) der Bade-Inspection I. Kl. $1\frac{1}{2}$ Thlr., II. Kl. 1 Thlr.; e) Polizeiliche Aufenthaltskarte I. Kl. 15 Sgr., II. Kl. 10 Sgr.; f) für die Verschönerung des Kurortes I. Kl. 15 Sgr., II. Kl. 10 Sgr.; g) Promenaden-Musik I. Kl. 10 Sgr., II. Kl. $7\frac{1}{2}$ Sgr. wöchentlich; h) für 1 Quart Ziegenmolken 4 Sgr., doppelt geklärt 6 Sgr. — Ein Mehreres findet man in „Sabarth's Wegweiser in der Umgegend von Charlottenbrunn*.“ (Breslau, 1835. 5 Sgr.)

*) Sehr gelungene Ansichten enthält die zweite Lieferung des „Gudeten-Album.“ Charlottenbrunn mit Umgebungen, 6 Blatt, gez. v. Koska. Verlag von Eduard Trewendt. Preis à Blatt $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Die mannigfaltigen Spaziergänge machen den Ort zu einem der angenehmsten Aufenthaltspunkte. Während sich immer neue Anlagen entfalten, von welchen die Beinert'schen mit Göppert's-Höhe, Chamisso's-Platz und Rose's-Platz Erwähnung verdienen, werden die älteren wohl gepflegt und viel besucht, wie z. B. Martins-Ruhe, Ludwigs-Höhe, Beinerts-Hain, mit dem von seinen Mitbürgern und Freunden ihm errichteten Denkmal, Wilhelmsplatz und Friedrichs-Höhe. Von letzterer hat man eine besonders schöne Aussicht; unter uns öffnet sich das herrliche Thal von Charlottenbrunn mit seinen waldigen Bergen, während wir in der Ferne das ausgedehnte Tannhausen und darüber hinaus die Bergreihen, welche sich an die hohe Eule anschließen, erblicken. Freundlichen Angedenkens ersteigt man Garve's Ruh, zu dem der Weg, an einer Kohlengrube vorbei, durch die ausgedehnten und geschmackvollen Parkanlagen des Dr. Beinert, den Carls-Hain hinaufführt. Dies war der Lieblingsplatz des schlesischen Philosophen Christian Garve, der oft ganze Sommer in Charlottenbrunn verlebte und hier, von Friedrich dem Großen aufgefordert, die Uebersetzung von Cicero's Pflichten arbeitete.

Wir steigen nun wieder, um unsere Reise fortzusetzen, in den Wagen, der uns über einen waldigen Bergrücken, von dem links der Kohlberg aufsteigt, hinab nach dem $\frac{1}{2}$ Meile entfernten Reußendorf bringt, das, mit Dittmannsdorf eine lange Gasse bildend, sich am goldnen Flusse hinabzieht. Hier findet man die Spuren des ehemaligen Bergbaues, der schon um 1293 in voller Blüthe stand. Der Weg führt uns nun bei einem alten Steinkohlenwerke: Glück auf — links vorbei, und den waldigen, steilen Abhang hinab nach

Waldenburg, welches eine Meile nordwestlich von Charlottenbrunn liegt.

Alten Angaben nach bedeckte vor vielen Jahren dichter Wald diese Gegend. Hier, wahrscheinlich auf dem sogenannten Walle beim Mühlgraben, befand sich ein dem Geschlechte der Czettrize gehöriges Jagdschloß, neben welchem nach Auffindung eines wunderthätigen Marienbildes ein hölzernes Kirchlein errichtet wurde, unter dessen Altar zugleich ein Heilquell emporstieg. Der große Andrang von Wallfahrern wurde 1191 die Veranlassung zur Erbauung mehrerer Häuser, aus welchen nach und nach der Ort entstand, der im 16. Jahrhundert Stadtrecht erhielt und jetzt, nahe an 4000 Einwohner zählend, Kreisstadt ist und den Rang der vierten Gebirgsstadt einnimmt. Waldenburg besitzt 2 katholische Kirchen, in deren einer sich der besagte Heilquell befindet, und eine schöne evangelische, 1788 nach einer Zeichnung von Langhans massiv erbaute Kirche, deren Altar den Stein enthält, auf welchem der vertriebene evangelische Pastor Neußendorf in den drangsalsvollen Zeiten der Protestantenverfolgung im benachbarten Dittersbacher Busche die Kinder taufte. — Es befindet sich hier das Königl. Bergamt des Fürstenthums Schweidnitz, wo wir uns einen Fahrchein auszuwirken haben, um den nahen Fuchsstollen befahren zu können; ferner ein Leinwand- und Garnschau-Amt und Bleichgericht, denn der Leinenhandel, den David Klose 1684 eröffnete, ist hier sehr bedeutend, und jeden Sonnabend findet dafür ein Markt statt. Sehenswerth ist in dieser Beziehung die große Flachs- und Garn-Spinnerei von Alberti im nahen Ober-Waldenburg, die nicht weniger als 40 Stühle zu 100 und 20 Stühle zu 50 Spindeln zählt. Auch vergessen wir nicht, die Krister'sche Porzellanfabrik,

die größte im Preussischen Staate, zu besuchen. Wichtig für den Verkehr Waldenburgs ist die von Freiburg hierher führende Eisenbahn, die jetzt auch bis zu den Hermsdorfer Kohlengruben fortgesetzt ist.

Waldenburg liegt 1290 F. hoch auf einem Berg-Abhange an der Polznitz. Ringsum von Bergen eingeschlossen, bietet der Ort eine Menge der genussreichsten Ausflüge dar; z. B. der aus dem Galgen-, Gleisz- und Butterberge bestehende Kamm, auf deren letzterem sich der sogenannte Laudonsweg befindet, welcher an den Uebergang der Oesterreicher im siebenjährigen Kriege erinnert. Ferner die Weißsteiner Berge, der Weg über den Sonnenwirbel nach dem $\frac{3}{4}$ M. entfernten Hochwald, der sich majestätisch über die ganze Gegend erhebt und den Hauptknoten des vielverzweigten Hochwaldgebirges bildet. Seine Höhe beträgt 2644 F. und belohnt die Ersteigung, welche am bequemsten von Gottesberg aus geschieht, durch eine überaus reiche Aussicht.

Reisende, welche das Riesengebirge nicht besuchen wollen, machen gewöhnlich von hier aus die Partie nach den berühmten Adersbacher Felsen, welche wir auf unserer Rückreise kennen lernen werden. Der Weg dahin führt auf einer guten Chaussee durch die Dörfer Hain, L. Waltersdorf und Schmidsdorf nach dem 2 M. entfernten Städtchen Friedland, von dem man noch $1\frac{1}{4}$ M. bis nach Adersbach hat. Gleich links bei Dittersbach, $\frac{1}{2}$ M. von Waldenburg, erheben sich auf einem 1889 Fuß hohen Berge die wild bewachsenen Trümmer der Burg Menhaus. Sie soll von Herzog Bolko II. von Schweidnitz erbaut und im Kriege mit den Görligern zerstört worden sein. Ulrich Schoff von der Kiensburg baute sie um 1390 wieder auf, aber schon 1418 wurde sie, wahr-

schetnlich von den Hussiten, geschleift und nie wieder hergestellt. Die zerfallenen Trümmer sollen, wie die Volksfage erzählt, unzählige Schätze bergen und die in einigen Steinen befindlichen Vertiefungen auf die Form der Schlüssel, womit sich die verborgenen Gemächer öffnen lassen, hindeuten.

Ehe wir, unsere Reise fortsetzend, das $\frac{1}{4}$ M. entfernte Bad Altwasser erreichen, wollen wir erst den sogenannten Fuchsstollen besuchen, der bei dem Dorfe Weißstein dicht an der Straße seinen Eingang hat. Nachdem wir dem Steiger unsern in Waldburg vom Bergamte gelösten Fahrschein vorgezeigt und in einem der langen, sonderbar gestalteten Rähne Platz genommen haben, beginnen wir, versehen mit Grubenlichtern und einem Blasinstrumente zur Hervorrufung des seltsamen Echo's, unsere Fahrt, die uns einen neuen Schauplatz menschlicher Thätigkeit unter der Erde erblicken läßt. Interessant ist es, wenn man zu einem der Begegnungsorte kommt, wo uns in der Dunkelheit plötzlich ein Licht entgegenflimmert, worauf der den Rahn leitende Bergmann klopft, damit der entgegenkommende Rahn stehen bleibe, denn nur an gewissen Plätzen ist ein Ausweichen möglich, da der $7\frac{1}{2}$ Fuß hohe Stollen meistens nur 5 F. breit ist. Zu beiden Seiten öffnen sich verschiedene Gänge, in denen wir Bergleute mit ihren Grubenlichtern erblicken. Wenn wir nun das Ende des 6400 F. langen Stollens erreicht und einige seiner Gänge besucht haben, um die verschiedenen Arbeiten des Bergbaues näher kennen zu lernen, steigen wir in einem Schachte der Fuchsgrube wieder zur Oberwelt. Der 1792 angelegte Stollen wurde schon 2 Jahre darauf in einer Länge von 400 Lachtern zum ersten Male von den Mitgliedern der Fuchsgruben-Gewerkschaft befahren. Als der von bergmännischer Musik

begleitete Kahn am Ende des festlich erleuchteten Stollens angekommen, wurde am Stollenorte die Jahreszahl eingehauen und mit lauter Freude die ersten zu Tage geförderten Steinkohlen von den in größter Spannung am Mundloche harrenden Zuschauern empfangen.

Wir gelangen von hier nach Altmasser. „Welch' reizende Gegend!“ wird unser erster Ausruf sein, und in der That gewährt die romantische Lage des Ortes im engen, schattigen Polsnigthale, aus dem die waldigen Abhänge der Bogelkippe emporsteigen, einen höchst malerischen Anblick. Dazu die stattlichen Häuser, wie das 1833 vollendete neue Badehaus, das Schloß, das Löwenhaus mit seinen schönen Gartenanlagen, das Promenadenhaus, das Doktorhaus u. a. m.; ferner die schöne Promenade mit ihrer Lindenallee und den vielen schattigen Parteen. Während die Musik vor dem Löwenhause zu unserm Ohre dringt, horchen wir dem wilden Geräusche des murmelnden Baches, welcher sich munter durch die Anlagen hinschlängelt.

Die Geschichte des Ortes reicht weit hinauf; schon in einer Urkunde vom Jahre 1357 wird seiner als einer Besitzung des Herzogs Bolko von Schweidnitz unter dem Namen aqua antiqua gedacht. Doch erst 1646 wurde ein Reisender die erste, aus dem Stamme einer hohlen Eiche hervorsprudelnde Quelle gewahr. In der Folge haben sowohl Pastor Thym, als der Schweidnitzer Arzt, Dr. Thym auf ihre segensreichen Wirkungen aufmerksam gemacht und die Besitzer für bessere Pflege des Brunnens und für Anstalten zur Aufnahme von Brunnengästen Sorge getragen. Namentlich verdienen der Landeshauptmann Moriz v. Rohr und der jetzige Besitzer, Major a. D. v. Mutius, rühmlich genannt zu werden. Ersterer

ließ den Oberbrunnen 1689 und bald darauf auch den Mittelbrunnen reinigen, in Stein fassen und mit einem Brunnenhaufe überbauen, während Lestterer das 1833 eingeweihte neue Badehaus, den Garten-Salon, das Schloß und die Promenaden-Halle neu erbaut, die anderen Badehäuser wesentlich vergrößert und verbessert und vielfache Erweiterungen und Verschönerungen in den Promenaden ausgeführt hat.

Von den vorhandenen 6 Mineralquellen werden 5 zu Bädern, und eine, die 1824 von dem Medicinalrath Georg Mogalla aufgefunden und ihm zu Ehren „Georgsquelle“ genannt worden ist, zur Trinkkur benutzt; letztere zeichnet sich durch reichlichen kohlensauren Eisengehalt aus. Die hiesigen Quellen gehören sämmtlich zu den milden alkalisch-eisenhaltigen Mineralwassern und kommen denen zu Spaa und Schwalbach nahe. Sie werden daher gewöhnlich zur Nachkur gegen allgemeine fieberlose Schwäche nach acuten Krankheiten und fruchtlosem Gebrauch auflösender Arzneien mit Erfolg benutzt und sind als ein flüchtig reizendes Heilmittel in allen chronischen Krankheiten des Nervensystems, sowie bei wirklicher Schwäche des Magens und bei großer Schwäche der Haut zu empfehlen. Brunnenarzt ist der schon 21 Jahre hier ordinirende Sanitätsrath Dr. Rau.

An schönen Partien und Umgebungen ist der Ort reich, so z. B. der Irrberg, zu dem sich am Ende der Fichtenallee ein anmuthiger Fußweg hinaufschlängelt. Von diesem aus kann man über die Schweizerei auf geebnetem Wege zum Tempel und zur Vogelklippe steigen, deren Gipfel, 1828 F. hoch, eine überraschend schöne Aussicht gewährt. Döstlich schweift unser Blick in die enge Bergschlucht hinab, in welcher sich der obere Theil des langen Dorfes Altwasser hinaufzieht. Einen

herrlichen Eindruck gewährt hier der Anblick der nahen Berge, deren lebhaftes Dunkel sich in die ätherfarbigen Massen des fernen Culengebirges verliert. Gegen Süden zeigen sich die beiden schroff abgerissenen Berge von Neuhaus und dunkle Höhenzüge hinter Waldburg; gegen Abend die kohlenreichen, mit Rauen bedeckten Berggehänge und darüber die Höhen von Gottesberg und das Haupt des majestätischen 2644 F. hohen Hochwaldes, der all' die niederen Berge, Kindern gleich, um seinen Fuß versammelt zu haben scheint. Gegen Norden senkt sich der Blick hin in die Gefilde des flachen Landes, bis die blaue Ebene in Nebel zerrinnt. Nähere Promenaden bilden die Renardshöhe, der Irgarten, der Thälweg zur Eisengießerei Karlschütte und der Weg am Teiche zum Fuchsstollen hin.

Für die Aufnahme von Fremden ist sowohl im Traiteurhause wie in Ernestinens Hof, Windlers Hotel und in der Villa nova bestens gesorgt. Als treffliche Monographien des Bades sind zu empfehlen: „Die eisenhaltigen Quellen zu Altwasser in Schlesien von dem Geh. Med. Rath Dr. Joh. Wendt“ (Breslau, 1841. 1 Rthlr.) und „Die eisenhaltigen Quellen oder das Wissenswerthe von dem Kurort Altwasser, von dem Brunnenarzt San. Rath Dr. L. Rau.“ 2. Aufg. (Waldburg 1850. 15 Sgr.)

Für Kurgäste: a) die Bade-Taxe pro Bad beträgt I. Kl. 8 $\frac{3}{4}$ Sgr., II. Kl. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr., III. Kl. 3 $\frac{3}{4}$ Sgr. — das Bade-Unterpersonal erhält wöchentlich I. Kl. 10 Sgr., II. Kl. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr., III. Kl. 5 Sgr.; b) dem Badearzt ein für allemal I. Kl. 3 Rthlr., II. Kl. 2 Rthlr., III. Kl. 1 Rthlr. pro Familie; c) der Bade-Inspection I. Kl. 2 Rthlr., II. Kl. 1 Rthlr. 10 Sgr., III. Kl. 15 Sgr.; d) der Badeschein kostet I. Kl. 15 Sgr., II. Kl. 5 Sgr., III. Kl. 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.; e) Zur Unterhaltung der Promenade I. Kl.

3 $\frac{3}{4}$ Sgr., II. Kl. 2 $\frac{1}{2}$ Sgr., III. Kl. 1 $\frac{1}{4}$ Sgr. wöchentlich; f) Promenaden=Musik I. Kl. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr., II. Kl. 5 Sgr., III. Kl. 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. wöchentlich. — Kalte und Douche=Bäder kosten 3 Rthlr. für 4—5 Wochen; möblirte Zimmer 20 Sgr. bis 4 Rthlr. pro Woche.

Der Weg nach dem $\frac{1}{2}$ M. entfernten Salzbrunn, den die stündlich hin- und herfahrende Journaliere, die Fiakers und der ungemein starke Verkehr recht belebt machen, führt eine breite Straße hinauf, bei der Goldenen Sommer-, der Morgen- und Abendsterngrube vorbei und über einen waldigen Bergrücken, von dem rechts ein Fußsteig zur Wilhelmshöhe leitet, hinab nach Weißstein, von wo wir auf der Chaussee rechts weiter nach Neu-Salzbrunn gelangen.

Angenehmer noch ist der Seitenweg, welcher gleich, wenn man den Bergrücken hinter sich hat, rechts abgeht und durch das an der Berglehne sich hinziehende Hinter-Hartau mit seinen idyllisch umherliegenden, von Obst- und Blumengärten eingeschlossenen Landhäuschen direct nach Salzbrunn führt.

Wer diesen Weg einschlägt, versäume nicht, vor dem am Abhange stehenden Kaffeehause zur schönen Aussicht einen Augenblick zu verweilen, um für den kurzen Aufenthalt einen herrlichen Ueberblick über das Salzbrunner Thal einzutauschen. Auf beiden Wegen, über Hinter-Hartau oder Neu-Salzbrunn, kommen wir nach Ober-Salzbrunn, und hier bietet sich dem Auge zunächst ein neuer, noch ganz jugendlicher Bestandtheil der ausgebreiteten Promenaden dar, welcher von der Rosenmühle zu Hartau sich mit dem Laufe der Salzbach nach dem Felsengrunde und den älteren Promenaden in den anmuthigsten Wendungen hinzieht. Es ist dies eine, erst seit zwei Jahren durch den Schönheitssinn des hohen Eigenthümers

von Salzbrunn — Fürsten von Pleß, Grafen von Hochberg — nicht ohne bedeutende Geldopfer hervorgerufene Erweiterung der Promenaden, die in Verbindung mit den älteren Anlagen dem Orte einen neuen Reiz gewährt. Den älteren Promenaden uns annähernd, kommen wir nun zum eigentlichen Kern des Ortes „Ober-Salzbrunn,“ der hier ein fast großstädtisches Ansehen hat, denn schöne und geschmackvolle Gebäude reihen sich an einander, herrschaftliche Karossen durchrasseln die Straße, und die auf der Promenade sich bewegende vornehme Welt zeigt deutlich genug darauf hin, daß wir uns in einem Bade ersten Ranges befinden. Betrachten wir nun die Gegend, in welche wir uns versetzt sehen, so müssen wir gestehen, daß das Salzbrunner Thal unter die freundlichsten und angenehmsten dieser Gegend gehört. Von Sorgau an ziehen sich die Häuser in einer eine Meile langen Straße hinauf bis Weißstein, dessen äußerste Enden sich in die Schluchten des mächtigen Hochwaldes verlieren. Mitten durch die auf Wiesen, in Gärten und am Gehänge des Waldes zerstreuten Häuser fließt der murrende Salzbach in klaren Wellen hin, der Polznieß zueilend, mit welcher er sich auf dem schönen Thalplage vereinigt.

Die größten Zierden des Dorfes, welches aus Neu-, Ober- und Nieder-Salzbrunn besteht und über 2000 meist von Ackerbau und Handwerken lebende Einwohner zählt, sind die zwei am nördlichen Ende des langen Dorfes neben einander stehenden Kirchen desselben; die evangelische wurde 1742 erbaut und 1818 mit einem Thurme versehen, die katholische, welche durch den Blitz ausbrannte, ist jetzt wieder ausgebessert und gleichfalls bethürmt worden.

Wir gelangen nun auf die Promenade, wo die Elisenhalle

sogleich unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Diese wurde 1830 nach dem Muster der Colonnaden in Wiesbaden erbaut und mit einem von sechs Säulen getragenen Hauptportal geziert; ihre Länge beträgt 292 Fuß. Links geht man mittelst zweier breiten Stufen in die neue Brunnenhalle hinab, wo der Oberbrunnen hervorquillt. Dieser ist schon 1333 bekannt gewesen, und ihm verdankt der Ort seinen Namen; sein Wasser hat einen säuerlichen, vorherrschend Glauber-Salzhähnlichen Geschmack und wird am häufigsten getrunken. Der Mühlbrunnen ist 1790 durch weidende Kühe entdeckt worden und entspringt im Bette des Salzbachs; er ist klar, ohne Geruch und schmeckt erfrischender, aber etwas weniger salzig, als jener. Der Heilbrunn ist seit 1704 bekannt und soll von einem armen Weber entdeckt worden sein, der, schon viele Jahre an unheilbaren Fußgeschwüren leidend, durch ein Bad in jenem Quell genas. Dieser Quell schmeckt ein wenig nach faulen Eiern und fühlt sich gelind seifenhaft an.

Andere Quellen sind der um 1750 entdeckte Sauerbrunnen, der Heinrichsbrunnen, seit 1811 aufgefunden, der Sonnenbrunnen im Seitengebäude des Gasthofs zur Sonne, der alte und neue Kramerbrunnen und der nahe beim Wiesenhause hervorsprudelnde Wiesenbrunnen.

Das Wasser des Ober-, Mühl- und Heinrichbrunnens gehört zu den alkalisch-salinischen, das der übrigen Quellen aber zu den schwach eisenhaltigen Säuerlingen. Es wird sowohl zum Trinken, als auch zum Baden und Versenden benutzt, indem sich die Heilkraft desselben bei chronischen Brust- und Lungenübeln, so wie bei gewissen Unterleibs- und Menstrualkrankheiten immer mehr bewährt. M o g a l l a, G ü n t h e r und E b e r s richteten zuerst die allgemeine Aufmerksamkeit auf

Salzbrunn, und die rastlosen Bemühungen des Kommissionsrathes Thiele und noch mehr die des Geh. Hofrathes Dr. Zemplin gaben der Quelle eine so schnelle Berühmtheit, daß in den Jahren 1844 bis incl. 1853 Salzbrunn 17,145 Familien als Kurgäste frequentirt haben und beinahe $1\frac{1}{2}$ Millionen Flaschen Brunnen versendet wurden.

Besonders gewann der Ort durch den Aufenthalt der jetzt regierenden Königin von Preußen im Jahre 1834 und der Kaiserin von Rußland im Juni und Juli 1838, welche auf dem nahen Schlosse Fürstenstein residirten und hier die Kur brauchten.

Die schönen Promenaden, der am 12. Juli 1842 festlich eingeweihte Kursaal und das älteste Gasthaus Salzbrunn's „zur Preussischen Krone,“ welches durch den Bau eines glashausartigen Salons mit Terrasse den Anforderungen der Zeit auf äußerst ansprechende Weise Rechnung trägt, bilden die beliebtesten Sammelplätze der Badegäste am Orte selbst, ebenso das neue Theater, auf dem zuweilen die renommirtesten Schauspieler und Schauspielerinnen Gastrollen geben, und das gewöhnlich von einer der ambulanten schlesischen Direktionen für die Sommermonate in Besiz genommen wird. Unter den Privat-Logirhäusern zeichnen sich der Brunnenhof, Elisenhof, der in neuerer Zeit zugleich Gasthaus ist, und Dachroedenshof durch die Eleganz ihrer inneren Einrichtung aus.

Das ganze Feld, von der sogenannten hohen Promenade bis zum Annenthurm, ist jetzt eine englische Parkanlage geworden, welche die angenehmsten Aus- und Ansichten gewährt. Ebenso haben die Umgebungen des Posthofes und des Theaters ein freundlicheres Ansehen erhalten, und auch von hier aus erstrecken sich nach Konradsthal zu neue Anlagen, deren Ziel

die 1847 vollendete, sogenannte Schweigerei ist, eine höchst geschmackvolle Meierei des Grundherrn.

Von der Promenade, unfern des Brunnens, führt ein bequemer, von Buchen beschatteter Weg zum Annenthurm hinan, welcher das Ansehn einer alten Warte hat. Vom vorderen Mauerwerk desselben erblickt man das herrliche Thal, welches, besonders von der Morgensonne erleuchtet, einen tiefen Eindruck auf den Zuschauer macht. Dieser freundliche Ruhepunkt erinnert uns an die Mutter des Grundherrn, Anna Gräfin Hochberg. Von hier führt der Weg in einer $\frac{1}{3}$ Stunde bei der Rödersbank vorbei, und in einer Kirschbaumallee zwischen reichen Getreidefeldern allmählich hinan zur Wilhelmshöhe. Der Thurm dieser Burg, welche im mittelalterlichen Style errichtet und am 15. August 1842 festlich eingeweiht wurde, ist eine Nachahmung des Langermünder Thorthurmes zu Stendal, und von ihm schauen wir auf ein Panorama hinab, wie wohl nur wenige Bäder Deutschlands es in gleicher Nähe darbieten. Es erstreckt sich über die ganze Umgegend und läßt uns die Thürme von Breslau und die Schneekoppe nebst einem Theil des Riesengebirges erblicken. Nicht minder angenehme Parteen gewährt die Thalwand der entgegengesetzten Seite des Dorfes. Hinter dem Hofe der Gräfin Reichenbach, welcher sich durch seine freundlichen Blumengärten auszeichnet, wendet sich rechts eine Straße zur Glashütte Königswald hinauf, welche ihrer malerischen Lage am Fuße des Hochwaldes wegen oft besucht wird. Ferner der Finsterborn und Conradsthal, wo früher die bereidete Steiger die Lustwandelnden mit guter Milch bediente; diese Frau, welche ein wirkliches Wahrzeichen von Salzbrunn geworden war, ist im Winter 1840, in einem Alter von 81 Jahren, gestorben. Entferntere Par-

tieen sind die durch den romantischen Salzgrund und der $1\frac{1}{2}$ St. entfernte Sattelwald, welcher gegen 2500 Fuß hoch und wegen seiner schönen Aussicht bekannt ist.

Der Reisende findet in dem Gasthose zur Preussischen Krone, im Kursaale, in der goldenen Sonne und im deutschen Adler gute Aufnahme, und wird in diesen während der Badesaison täglich Table d'hôte gespeist. Andere Gasthäuser sind noch der Kronprinz, das Schwert und der Oberkretscham. Seit 1837 befindet sich hier eine eigene Postverwaltung, und da nach dem $1\frac{1}{4}$ M. entfernten Freiburg, so wie nach Waldenburg und Landeshut gute Chaussees führen, so steht der Ort mit Breslau, Berlin, Dresden, Leipzig und Prag in directer Verbindung. Ausführlichere Nachrichten über Salzbrunn's Heilquellen liefern die Schriften: „Salzbrunn in Schlessien gegen die wichtigsten Krankheiten der Athmungsorgane. Von Dr. H. Freund. (Breslau, 1851. 15 Sgr.)“ und die Brunnen- und Molkenanstalt zu Salzbrunn. Vom Geh. Rath Dr. Zemplin. I. Bdch. 6. Aufl. (Breslau 1844 15 Sgr.)“ Sehr gelungene Ansichten enthält die erste Lieferung des „Sudeten-Album's“: Salzbrunn und Altwasser mit Umgebungen. 8 Blatt. Bez. v. Koska. Breslau, Verlag von Eduard Trewendt. Preis à Blatt $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Für Kurgäste: a) für den Gebrauch des Brunnens, Unterhaltung der Anlagen, Musikic. I. Kl. 15 Sgr., II. Kl. 10 Sgr., III. Kl. 5 Sgr. wöchentlich; b) dem Brunnen-Arzt I. Kl. 3 Rthlr., II. Kl. 2 Rthlr., III. Kl. 1 Rthlr. ein für allemal; c) dem Inspections-Personal I. Kl. 1 Rthlr. 10 Sgr., II. Kl. 20 Sgr., III. Kl. 10 Sgr. ein für allemal; d) für die Einlasskarte I. Kl. 15 Sgr., II. Kl. 10 Sgr., III. Kl. 5 Sgr. ein für allemal; e) für Molkten I. und II. Kl. 1 Rthlr., III Kl.

20 Sgr. wöchentlich, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte; f) bei Eintragung in die Aurliste ein beliebiger Beitrag zur Armenkasse.

Unser Weg führt uns nun nach Fürstenstein, der Krone der ganzen Umgegend. Bei der Sorgauer Niedermühle, wo wir den Wagen verlassen und nach dem Fürstensteiner Gasthose vorausschicken, leitet uns ein Fußsteig in den nahen Grund, der, vom Hellebach durchrauscht, all' die herrlichen Parteen umfaßt, welche, einzig in ihrer Art, jährlich eine große Menge Besucher herbeilocken. Der Pfad bringt uns auf einem Stege zum jenseitigen Ufer des Baches, wo im Dunkel hoher Fichten und Tannen eine halb zerfallene Einsiedlerhütte steht. Hier theilt sich der Weg: der eine führt am westlichen Bergabhange in den Schlund der Felsen, der andere aber, welchen wir verfolgen, steil hinauf zur alten Burg, zu welcher man auch hinauf fahren kann.

Diese ist auf den wüsten Trümmern eines alten Castells, das aus der Heidenzeit herrühren und ein Raubnest gewesen sein soll, im Jahre 1800 vom Grafen Hans Heinrich VI. von Hochberg im alterthümlichen Style erbaut worden. Vor der Burg befindet sich der Turnierplatz, wo am 3. August 1800 zu Ehren Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise ein Turnier in mittelalterlicher Art von 16 schlesischen Edelleuten abgehalten wurde; die Sieger erhielten dabei den Dank aus den Händen der Königin. Wenn wir die Zugbrücke überschritten haben, betreten wir den Burghof, von dessen Umfassungsmauer sich eine weite Aussicht nach Salzbrunn, Altwasser, dem Hochwald, der hohen Eule und in den tiefen Grund eröffnet. Der Burgwart führt uns in die Burg hinauf in einen Vorsaal, dessen Wände mit alten Familienbildern aus

den Geschlechtern der Hochberge, Stolberge und Vibrane bedeckt sind, und dann in den Rittersaal. In diesen stößt ein Klostet, aus dem wir in's Kredenzgemach gelangen, worin sich Schränke voll alter Pokale, Gläser und chinesischen Porzellans befinden. Durch das mit alterthümlichem Hausrathe geschmückte Prunkzimmer kommt man in's Gerichtszimmer, in dem noch die weißen Banner hängen, die bei dem Turniere von der Schaubühne der Königin wehten. Auf einer Wendeltreppe gelangen wir in die Rüstkammer, in welcher der Graf Hochberg alle auf seinen Gütern zerstreuten Reste der Ritterzeit vereinigte, und wo sich außer einer Menge merkwürdiger Waffen auch das Feldbett Friedrich des Großen befindet. Wir steigen nun wieder zu dem freundlichen Wohnzimmer hinab, aus welchem man die überaus romantische Aussicht nach dem gegenüberliegenden Schlosse und dem bezaubernden Grunde genießt. In dem südlichen Thurme befindet sich die Kapelle mit einem Altargemälde von Tischbein und unten das Burgverließ, aus welchem wir durch eine kleine Pforte in den Burghof zurückkehren.

Nachdem wir einige Erfrischungen genossen, steigen wir auf demselben Wege, den wir gekommen, in den Grund hinab. In der mächtigen Schlucht, aus welcher riesige Bäume emporragen, rauscht der wilde Hellebach über sein steiniges Bett, während sich der Pfad am steilen Abhange des Berges über Brücken und verborgene Grotten hin und bei drohenden Felsmassen vorbei zieht. Zur Rechten erhebt sich in schwindelnder Höhe das neue Schloß mit seiner kolossalen Brücke, und weiter davor eine senkrechte breite Felswand, die das Thal spaltet, aus welchem das sogenannte Riesengrab, 246 F. hoch, schroff emporsteigt. Der enge und düstere Grund öffnet sich nach

und nach, und wir gelangen auf einer Wiese zu einem Teiche, worin sich das neue Schloß abspiegelt. Wir verweilen hier einige Augenblicke in der sogenannten Schweizerei und kehren dann in den Grund zurück, aus welchem uns eine steile Treppe von mehreren 100 Stufen auf die östliche Bergwand führt. Wir sehen uns oben in einen Park versetzt, dessen Wege sich mannigfaltig durchkreuzen und die schönsten Parteen verbinden. Von dem ungefähr mitten im Parke befindlichen Sommerhause, welches nach 8 Richtungen weite Ausichten darbietet, leitet uns ein schattiger Pfad nach dem Luisenplatze, einem steilen, umzäunten Felsvorsprunge, von dem wir einen wahrhaft bezaubernden Anblick genießen. Zu Füßen, unter den aus den Felsenmassen emporstarrenden Häuptionen zahlloser Tannen und Fichten, blicken wir in einen engen, düsteren Felsenschlund hinab, durch den, einem Silberbände gleichend, der Hellebach sich schlängelt. Zur Linken erheben sich auf felsiger Höhe die röthlichgrauen Mauern der Vorstinburg, überragt von dem lichten Gewölbe eines Buchenwaldes, welcher die höheren Berggipfel und Abhänge bedeckt. Vor uns, jenseits des Abgrundes, steigen prangend die hohen, vielbethürmten Gebäude von Fürstenstein aus dem grünen Bergwalde auf; darüber hinaus umlagert ein ferner blauer Hügelkranz die reizende Landschaft. Nur schwer werden wir uns von diesem Anblicke losreißen, um nach dem stattlichen Gasthause zu wandeln, vor dem sich ein großer freier Platz mit Tischen, Bänken, Lauben u. s. w. befindet. Um das neue Schloß zu besuchen, treten wir durch das zweithürmige Thorgebäude auf den 150 F. breiten und 270 F. langen, mit Standbildern geschmückten Schloßplatz, von welchem in gleicher Breite eine gemauerte Brücke zu dem Schlosse führt. Dieses dient dem Grafen Hochberg, der nach dem Tode des

Herzogs von Anhalt-Cöthen-Pleß das Fürstenthum Pleß erbte und vom König Friedrich Wilhelm IV. den Fürstentitel erhielt, zur Sommer-Residenz und hat 5 Etagen; ein stattliches hohes Portal verbindet die beiden Flügel, und über demselben halten zwei Säulen einen Balcon. Hinter diesem befindet sich der marmorne Fürstensaal, der von dem alten hohen Thurme überragt wird. Eine schöne Doppelstreppe führt zu dem mit Gold und Malereien verzierten Saale, zu dessen beiden Seiten dreifach über einander die Wohn- und Prunkzimmer hinlaufen, welche einen großen Reichthum von Bildern, Kupferstichen, Büsten und prächtigem Hausrathe enthalten. Sehenswerth ist die Bücher-, Münz- und Naturaliensammlung, welche 1714 vom Grafen Heinrich II. von Hochberg angelegt und von seinen Nachfolgern ansehnlich vermehrt wurde. Früher wenig zugänglich und daher wenig benutzt, ist die Bibliothek seit einigen Jahren von Neuem geordnet und catalogisirt und während der Sommermonate jede Woche, in den Wintermonaten alle vier Wochen Sonnabends zur Ansicht geöffnet. In der im Schloß befindlichen Kapelle wird von den dreizehn ev. Geistlichen der Herrschaft der Reihe nach Gottesdienst gehalten.

Die Zeit der Erbauung des Schlosses, sowie die Erbauer sind unbekannt, doch war es 1209 schon vorhanden, wo es den Herzögen von Schweidnitz gehörte, die sich auch Herren der Borstinburg nannten und die Herrschaft durch einen Burggrafen verwalten ließen. Später kam Bolko's II. Wittve Agnes in den Besitz derselben, welche sie 1388 an Bernhard v. Chussingk verschrieb. Darauf kaufte sie 1401 Joh. v. Chotiemiz, welcher das Schloß 1428 und 1429 in den Händen der Hussiten sehen mußte. Sein Erbe, Herrmann v. Czettitz,

war ein sehdesüchtiger Ritter, der 1454 in Piegñiz bei einem Aufruhr erschlagen wurde. Der seinem Vater gleichende Sohn Hans verlor Burg und Herrschaft an König Podiebrad 1463, der sie an Hans von Schellendorf verpfändete, welcher es jedoch nicht besser als die Ezettrige und seine raublustigen Zeitgenossen trieb. Nachdem Schellendorf sein an Matthias Corvinus gegebenes Versprechen, Ruhe zu halten, wieder gebrochen hatte, ließ dieser 1483 den Fürstenstein durch seinen Hauptmann Georg v. Stein nehmen. Indes setzten die ungarischen Söldner, welche als Besatzung hier geblieben, das Raubhandwerk fort, bis sie 1493 durch den Herzog Kasimir von Teschen zur Uebergabe gezwungen wurden. 1497 wurde die Burg wieder an den böhmischen Kanzler von Schellendorf verpfändet, von dessen Sohne sie in den Besitz der Haugwize kam. 1509 wurde sie endlich an Conrad von Hochberg verkauft, dessen Nachkommen sie noch besitzen. Nachdem die Beste im 30jährigen Kriege abwechselnd von den Schweden und Oesterreichern erobert worden, wurden die Festungswerke abgetragen, der vordere Schloßflügel und der Saal erbaut, das Schloß durch die Brücke mit dem Bergrücken, worauf jetzt das Gasthaus steht, verbunden und so in den heutigen friedlichen Wohnsitz verwandelt, der, wie schon erwähnt, die jetzige Königin von Preußen und die Kaiserin von Rußland in seinen Räumen gastlich bewirthete.

Dem reizenden Fürstenstein ein herzliches Lebewohl zursend, besteigen wir den Wagen, welcher uns die schöne, mit Bäumen besetzte Straße hinab durch das Dorf Polsnitz, auf der Chaussee nach dem $\frac{1}{2}$ M. entfernten Freiburg bringt. Dieses freundliche Städtchen verdankt seine Entstehung einer freien Burg, an die noch jetzt die 4 Burghäuser vor dem Schweid-

niger Thore erinnern, und die gewiß die erste Beszung des Geschlechtes Hochberg war, welches aus Steiermark nach Schlesien kam und schon 1278 als Besitzer des Ortes und der Burg genannt wird. 1337 mit Stadtrecht begabt und seit dem großen Brande 1774 durch Friedrich den Großen fast ganz massiv wieder aufgebaut, nimmt Freiburg einen nicht unbedeutenden Rang unter den Gebirgsstädten ein und zählt jetzt über 5000 Einwohner. Die hier befindliche großartige Fabrik von Kramsta und Söhne, die bedeutendste im Gebirge, welche nicht weniger als 600 Weber und andere Hände in Menge beschäftigt, und der große Kalksteinbruch mit 2 Kalköfen geben dem Handel des Ortes viel Leben, das durch die Besucher Fürstensteins, namentlich aber durch die Eisenbahnverbindung mit Breslau, noch erhöht wird. Die Gasthöfe zum Bär, im schwarzen Adler, im rothen Hirsch und im rothen Brunnen gewähren ein gutes Unterkommen.

Von Freiburg (das Zeiskenschloß) über Landeshut, Schmiedeburg, die Hampelsbaude (großer und kleiner Teich) nach der Schneekoppe.

Die Straße nach Landeshut führt uns den Zeisberg hinauf durch Fröhlichsdorf; am Fuße dieses Berges, bei der steinernen Zeisbrücke, verlassen wir auf kurze Zeit den Wagen und schlagen den links über eine Wiese führenden Weg ein, auf dem man eine in Holz gefasste Sauerquelle und weiterhin eine Art von Wall erblickt. Wir befinden uns hier in einem wildromantischen Grunde, dem Zeisgrunde, der bei Hr. Adelsbach — wo 1807 am 15. April die aus dem Gefecht bei Canth zurückkehrenden, siegreichen Preußen von bairischem Fußvolke und

polnischen Uhlanen überfallen wurden — beginnt und vom Zeisbach durchrauscht wird. Auf einem wildbewachsenen Berge, der quer ins Thal hineindringt, starren die stolzen Trümmer der alten Burg Tzeschhaus oder Zeiskenschloß, von Buchen und Ahorn festgehalten und mit üppigem Gesträuch erfüllt, empor, zu welchen aus dem Grunde Stufen hinaufführen. Auch diese Burg gehörte ehemals den Herzögen von Schweidnitz und war im 14. Jahrh. Besizthum des Geschlechtes Zeisberg, von dem sie 1408 an Alex. v. Brunau verkauft wurde. Um 1420 wird ein Ulrich v. Tzettritz als Besizer genannt, welchem Geschlechte sie noch 1694 gehörte. Im 30jährigen Kriege wurde die Beste von den Schweden erobert und zerstört; nur durch die Treue seiner Diener rettete sich Nicolaus v. Tzettritz, indem sie ihn in einem bedeckten Schwintroge glücklich nach Hohenfriedeberg brachten, wo Jener aus Dankbarkeit für seine Rettung eine Kirche erbaute. Seit dieser Zeit zerfiel und verwilderte die Burg immer mehr, und vor einigen 40 Jahren nistete sich sogar eine Räuberbande in die wohlerhaltenen Keller ein, weshalb nun auch diese wenigen Ueberbleibsel von Grund aus zerstört wurden, wobei man ein Faß mit Wein fand, der so dick wie Syrup war.

Unfern des Sauerbrunnens befindet sich der Liskateich, von dem die Sage geht, daß die unglückliche Liska, welche, ein Opfer getäuschter Liebe, hier ihr Leben endete, sich oft in seinen unergründlichen Fluthen bade. Wehe demjenigen, der das Unglück hätte, gerade zu dieser Zeit hierher zu kommen, denn fürchterlich soll sie eine solche Unbill rächen.

Eine andere Sage ist die vom Teufelsgraben. Christian Tzessel von Schwenz, welcher die Burg 1549 besaß und eine Grausamkeit über die andere beging, verdammt im Unwillen

seinen Gärtner, binnen 6 Stunden den Graben zu schlämmen, wenn er nicht in Stücke gehauen sein wollte. Laut jammerte der Unglückliche am Graben über die Unmöglichkeit der Ausführung, als ein Mann zu ihm herantrat und ihm zu helfen versprach. Als der Gärtner mit einer auf Verlangen des Fremden geholten Kanne mit Bier zurückkehrte, war die Arbeit bereits vollendet. Auf diese Nachricht wagte der Burgherr nicht, das Teufelswerk zu besuchen, sondern verzieh dem Gärtner und bekehrte sich.

Wir eilen nun zu unserm Wagen zurück, der uns durch Quosdorf, wo rechts von der Chaussee eine Straße nach Hohenfriedeberg abführt, nach dem $\frac{1}{2}$ M. langen Alt-Reichenau bringt, welches mit Salzbrunn durch eine schöne Kunststraße, an der das oben erwähnte Adelsbach liegt, verbunden ist. Alt-Reichenau ist eines der schönsten und reichsten Dörfer, zählt gegen 2500 Einw. und besitzt 2 Kirchen. Hieran schließt sich Neu-Reichenau, auch Hölkrücke, wahrscheinlich von dem ehemaligen schlechten Wege so genannt. Dann durch Gießmannsdorf, von dem wir Nichts als die Schmiede und den Straßenkretscham gewahren, da sich dies ansehnliche Dorf hinter einem Berge hinaufzieht. Von Hartmannsdorf haben wir noch 1 Meile nach Landeshut, wohin nun die Straße einen jähen Berg hinabführt.

Landeshut liegt in einem 1300 F. hohen Thale am Bober und Biederbach, zählt etwa 4300 Einw. und ist die dritte Handelsstadt im Gebirge. Der hiesige Leinenhandel, welchen der verdienstvolle Kaufmann Peter Hasenklever emporhob, ist, besonders im Verkehr mit dem Auslande, noch immer sehr bedeutend. Seinen Namen erhielt der bereits 1249 vorhandene Ort von einem auf dem Buchberge gelegenen Wachhause,

an dessen Stelle Volk o der Streitbare 1286 eine Burg, des Landes Hut, zum Schutz gegen die Befehdungen der Böhmen erbaute. 1292 gab derselbe dem Flecken Stadtrecht und befestigte ihn 4 Jahre später mit Mauern und Wällen, die erst in neuerer Zeit gänzlich abgetragen worden sind. Die lutherische Kirche zur h. Dreifaltigkeit ist eine von den 6 Gnadenkirchen, welche unter Kaiser Joseph I. durch Vermittelung Karl's XII. erbaut wurden. Zur Kirche gehört die von Wallenberg-Genzderlin'sche Stiftung, aus einer nicht unbedeutenden Bibliothek, einer Kunst- und Naturaliensammlung bestehend, deren jetziger Curator, Herr Schottin, bekannt durch seinen Fleiß für die Versteinerungen der Umgegend, dieselbe den Fremden gern zeigt.

Der Ort mußte im 30jährigen Kriege viel leiden: nachdem die dem Protestantismus zugewandten Einwohner von den Lichtensteinern 1629 durch Gewalt des Schwertes katholisch gemacht worden, kehrten sie unter den Schweden 1632 wieder zu Luther's Lehre zurück, mußten aber nochmals, als diese von den Kaiserlichen vertrieben wurden, ihren Glauben ändern.

Denkwürdiger war das Gefecht bei Landeshut am 23. Juni 1760. Der General Fouqué, welcher den Auftrag hatte, Laudon's weiteres Vordringen in Schlessien zu hindern, mußte sich vor diesem zurückziehen, erhielt aber von Friedrich II. den ausdrücklichen Befehl, seine Stellung bei Landeshut wieder einzunehmen. Fouqué griff nun am 17. Juni 1760 die Oesterreicher, welche die von den Preußen aufgeworfenen Schanzen beim Mummelloche, auf dem Buch- und dem Kirchberge besetzt hatten, an, eroberte bald den Buchberg und einige andere feste Punkte und setzte sich in und um Landeshut mit seinen 15 schwachen Bataillonen fest. Die an Zahl weit über-

Legenen Oesterreicher circupirten ihn indeß mit jedem Tage mehr und begannen endlich am 23. desselben Monats Morgens 2 Uhr in der Dämmerung von allen Seiten den Angriff. Obgleich der General mit seinen tapferen Preußen den Feind jeden Schritt nur mit Blut erringen ließ, so wurde er doch bis hinter Leppersdorf zurückgedrängt, wo er mit seinem erschossenen Pferde zusammenstürzte. Sein treuer Diener Trauschke warf sich über ihn und rettete ihn so vom gewissen Tode, während der wackere General nach drei erhaltenen schweren Wunden von der feindlichen Reiterei gefangen wurde. Der dem Reußendorfer Walde zufliehende Ueberrest der Preußen wurde niedergehauen, nur 1500 Mann Fußvolk mit den Husaren von Gersdorf schlugen sich durch. Es hatten 31,000 Oesterreicher gegen 10,680 Preußen gekämpft und das geflossene Blut bedeckte die Gegend, während Landeshut einer 12stündigen Plünderung preisgegeben wurde. Vor einigen Jahren, 1845, brannte die Stadt zum Theil ab und hat jetzt durch die vielen neuen, geschmackvollen Häuser bedeutend an Freundlichkeit gewonnen.

Der Reisende findet im schwarzen Raben gutes und billiges Unterkommen; andere Gasthöfe sind der goldene Löwe, die 3 Kronen, die 3 Berge und der Kronprinz.

In der Nähe besuchen wir das alterthümliche Schloß Kreppelhof. Es soll schon im 13. Jahrhundert den Templern gehört haben und wurde zweimal, nämlich 1569 und 1824, erneuert. Das Schloß erhielt seinen Namen von einem Herrn v. Kreppil und ist gegenwärtig das Besizthum des Grafen Anton zu Stolberg-Wernigerode.

Von hier nach dem $2\frac{1}{4}$ Meile entfernten Schmiedeberg unsere Reise fortsetzend, gelangen wir durch Leppersdorf,

Schreibendorf und Hohenwaldau an den Fuß des Landeshuter Berges. Schwer beladene Wagen müssen in Hohenwaldau oder Schreibendorf Vorspann nehmen, um die Höhe des Kammes zu erklimmen, über welchen die Straße in einer Höhe von 2233 F. führt. Wir befinden uns hier auf der höchsten Kunststraße Preußens und zwar schon im Gebiete des Riesengebirges, welches jetzt malerisch mit seinen Kämmen, Thälern und Gründen vor uns ausgebreitet liegt. Der Anblick des herrlichen Gemäldes, diesem Reviere des räthselhaften Rübezahls, ruft uns all' die Märchen und Schwänke dieses guten und launigen Berggeistes und jene schöne Zeiten zurück, wo wir dieselben so gern erzählen hörten. Linker Hand, unweit der Straße, befindet sich die Anhöhe, bei welcher Friedrich der Große, wenn er diese Gegend passirte, stets den Wagen verließ, den Hügel hinanstieg und entzückt ausrief: „Es giebt nur ein Schlessien!“ Als er das letzte Mal vor seinem Ende hier stand, nahm er, dasselbe ahnend, innigen Abschied von der Gegend und kehrte tiefgerührt zum Wagen zurück.

Wer diese Aussicht in ihrer ganzen Schönheit und Ausdehnung genießen will, versäume nicht, von hier aus, rechts hinauf zu den 2816 F. hoch gelegenen Friesensteinen zu steigen, welche man in $\frac{1}{4}$ Stunde erklimmen kann.

Der Weg führt jetzt über eine jähe Prelle, bei der sogenannten alten Buche vorbei, nach Schmiedeberg hinab. Diese Stadt zählt 3400 Einw. und zieht sich in dem schönen Thale der Eglish fast $\frac{1}{2}$ Meile lang bis Buchwald hin. Nur der mittlere Theil hat das Ansehen einer Stadt, wo wir aber auch viele schöne Gebäude finden, unter denen sich das Baldkirch'sche, Proskisch'sche, Geier'sche und Gebauer'sche Haus auszeichnen. Die großen Lager magnetischen Eisenerzes, welches im Glim-

merschiefer dieser Gegend vorkommt, gaben der Stadt ihren Ursprung. Schon 1148 soll es hier Eisenhämmer gegeben haben, und der Bergbau, auf welchen die großen alten Pingenzüge und Schlackenfelder der Umgegend hinweisen, beschäftigte 200 Menschen, die sich durch Fertigung von guten Donnerbüchsen, Sensen, Sicheln, Messern, Pfeilspitzen u. dergl. auszeichneten. Vladislauß v. Böhmen machte den Ort 1513 zur mediaten und Friedrich II. 1747 zur freien Bergstadt, indem er die für 144,420 Thlr. gekaufte Herrschaft der Stadt wieder überließ. Jetzt ist der Bergbau erloschen und an seine Stelle die Leinwandfabrikation als Industriezweig getreten, die leider auch schon wieder hier, wie im ganzen Gebirge immer mehr ihre ehemalige Bedeutung verliert. Mit der Tabakfabrikation werden gleichfalls nicht unbedeutende Geschäfte gemacht, auch ist unter den gewerblichen Etablissements die Weigert'sche Shawls- und Plüschwaaren-Fabrik zu erwähnen. Die Bergkirche zur heil. Anna, welche schon 1312 vorhanden gewesen, liegt auf einer Anhöhe, die einen großen Theil der Stadt, wie den nahen Riesenkamm übersehen läßt. An dem Thurme der katholischen Hauptkirche befindet sich ein Steinbild, welches wahrscheinlich aus der Zeit der Templer herrührt und eine Madonna in roher Form und einen Molochskopf, der ein Kind verschlingt, darstellt. Der Fremde findet in den Gasthöfen zum goldenen Stern, schwarzen Roß, deutschen Hause und goldenen Löwen gutes Unterkommen.

Schmiedeberg, in einer Gegend gelegen, wo sich das Romantische mit dem Großartigen verbindet, ist reich an schönen Parteen, wie z. B. Buschvorwerk, die Paßschenke, die Birkenberge, und vor allen andern das $\frac{1}{4}$ M. entfernte Buchwald, welches wir später besuchen werden; ferner der nahe Ruhberg.

an dessen Fuß ein freundliches Schloß steht. Die herrlichen Anlagen, welche bald zur Felsengrotte, bald zur Einsiedelci, bald zu schönen Aussichtspunkten führen, sind ein Werk des Ministers Grafen v. Hoym, nach dem auch der Berg den Namen Ministerberg erhielt. 1826 wurde er Besizthum der Fürstin Luise von Radziwill, geb. Prinzessin v. Preußen, welche gleichfalls die Anlagen des Berges noch vielseitig verschönerte und bis zu ihrem 1836 erfolgten Tode für deren Pflege sorgte.

Die Besteigung des Hochgebirges wird von Schmiedeberg aus am gewöhnlichsten unternommen, und so wollen auch wir uns nach kurzer Frist aufmachen, den Riesen dieser Gegend zu erklimmen, wozu wir auch die in unserer Gesellschaft sich befindlichen Damen bewegen dürfen, da man bis zu dem 1 M. entfernten Krummhübel fahren kann und der Weg weiter hinauf so gut ist, daß nur sehr schwächliche Personen auf diese Partie zu verzichten brauchen. Diese werden besser thun, sich in Krummhübel Träger zu miethen, die sie mit sicherem Tritte auf bequemen Stühlen die Höhe hinauftragen.

Mehrere Wege führen zur Schneekoppe, von denen der über die Grenzbauden und der über die Hampelbaude die besuchtesten sind. Der erstere, welcher durch Oberschmiedeberg, über den Schmiedeberger Kamm zu den, bereits in der Einleitung erwähnten Grenzbauden und über die 4,692 F. hohe schwarze Koppe und den Forstkamm hinaufführt, ist wegen des lockern Steingeröls, welches den unkennlichen Weg bedeckt, unserer Gesellschaft nicht anzuempfehlen; wir wollen daher den gewöhnlichen Weg über die Hampelbaude einschlagen.

Eine schöne Landstraße führt uns durch das wegen seiner freundlichen Lage vielbesuchte Buschvorwerk über den Zimmer-

berg hinauf nach Steinseifen, dessen Einwohner als geschickte Eisenschmiede bekannt sind. Die hiesigen Holzschnitzer sind Schüler des genialen Kahl, der sich in dieser Kunst rühmlich auszeichnete und das sehenswerthe Modell des Riesengebirges verfertigte, welches uns in der Bretterhütte im Garten seines ehemaligen Hauses gezeigt wird. Dergleichen kleinere von ihm verfertigte Modelle befinden sich auch in den Bauschulen zu Breslau und Berlin. Weiter gelangen wir über den Hasenberg und die kleine Lomniz hinauf nach Krummhübel, dem Sitze der Laboranten oder Kräutersammler, vom Volke Wurzelmänner genannt. Sie verdanken ihre Entstehung zweien Studenten der Medicin, die wegen eines Zweikampfes die Prager Universität 1700 verlassen mußten und, hier Sicherheit und Schutz findend, sich durch Kräutersammeln und Anfertigung von Medicamenten ihren Unterhalt zu verschaffen mußten. Der etwas steinige, aber gute Fußweg führt nun über Wiesen und durch Gesträuch in die waldige Region, welche den Wanderer zwar düster anspricht, dafür aber auch erquickenden Schatten gewährt. Wenn wir so etwa $\frac{1}{2}$ St. Weges zurückgelegt haben, erreichen wir einen freien Platz, den die erste Gebirgsbaude, die sogenannte Schnurrebartsbaude ziert. Gleich hinter dieser Baude, worunter man im Gebirge Häuser von Schrotholz versteht, fängt wieder Wald an. Indem wir allmählich höher steigen, erreichen wir das Seisenwasser, welches sich zwischen den Felsmassen, die seinen Lauf vergebens zu hindern streben, schäumend fortwälzt. Der Fußsteig führt über den Bach und die steile Seisenlehne hinan zur Hangelbaude, wo die Reisenden, welche die Koppe noch vor Sonnenaufgang besteigen wollen, gewöhnlich übernachten. Man kann in dieser Baude, die etwa vor zweihundert Jahren

Tannla's Baude hieß, weil in ihr der alte Tannla hauste, die ganze Gebirgswirthschaft kennen lernen; denn unter einem Dache finden wir hier Wohn- und Wirthschaftsstuben, Ställe, Heuboden, Milkammer u. s. w., welche Einrichtung im Winter nicht wenig Vortheil verschafft, indem die Bewohner, wenn hoher Schnee fällt und die Baude Monate lang ringsum von den belebteren Niederungen abschneidet, nicht genöthiget sind, der häuslichen Geschäfte wegen aus derselben zu treten. Nur bei dringenden Fällen wird dann die Wohnung verlassen, wobei sich jene Leute der bekannten Schneereifen bedienen. Dieses sind Reifen von ungefähr $\frac{3}{4}$ Ellen im Durchmesser, die an die Sohlen geschnallt werden und mit welchen die Gebirgsbewohner, einen langen Stecken in der Hand, über die tiefsten Schneelager ohne Gefahr gehen; hohe Stangen bezeichnen ihnen die gangbarsten Wege.

Die Hampelbaude liegt in einer Höhe von 3,848 F. am Schmiedeberg-böhmischen Commercialwege und ist gewiß die besuchteste im Riesengebirge. Wir finden hier zwar weder Wein, noch sonst feine Speisen, doch mundet die einfache Gebirgskost ganz herrlich, worunter sich der dem Riesengebirge eigenthümliche Koppenkäse auszeichnet, welcher auch in der Provinz zu Markte gebracht wird. Ganz nahe ist hier der sogenannte kleine Teich, welcher in einer 3,654 Fuß hohen Schlucht liegt, die vom Kamm des Lahnberges schroff abfällt und östlich von dem steilen Abhange der Seifenlehne eingeschlossen wird. Wenn man von der Teichbaude etwas hinabsteigt, überblickt man am besten die schwarze, fast kreisrunde Wasserfläche, in der man muntere Forellen findet. Die von den Ufern senkrecht aufsteigende hohe Gebirgswand ist voller Spalten und Klüfte, welche theils mit Schnee gefüllt, theils

mit Knieholz bewachsen sind. Uebersteigen wir die mit Gebüsch und Geröll bedeckte Bergwand von der Teichbaude rechts, so gelangen wir an den großen Teich, welcher in einer Höhe von 3,760 Fuß liegt und gegen 1,758 Fuß lang und 200 – 568 Fuß breit ist. Mächtige Felstrümmer erstrecken sich bis in die Mitte seines schwarzen Wasserspiegels, unter dem sich kein lebendes Thier regt, und dunkles Knieholz rankt sich am mächtigen Steindamme hinauf. Seine Tiefe, welche der Sage nach unergründlich, beträgt nach den Messungen des Grafen v. Schweinitz nicht über 75 F. (die des kleinen Teiches gar nur 21 F.). Der reiche Wasserabfluß dieser Teiche giebt der großen Lomnitz den Ursprung. $\frac{1}{4}$ St. weiter hinab erblicken wir die mächtige Mauer der sogenannten Dreisteine, kolossale Granitgruppen, deren nördlichen Theil 1757 ein Blickstrahl zerschmetterte, und deren bedeutendster Gipfel 50 Fuß hoch ist. (Am besten besteigt man die Dreisteine von der Schlingelbaude aus.) Es ragen hier mehrere ähnliche Granitmassen, wie der große Stein, das Ragenschloß, Mübezahlskanzel u. a. m. empor, deren eigenthümliche Gestaltungen das staunende Auge fesseln.

Wir kehren nun zur Hampelbaude zurück und setzen unsere Wanderung, da wir noch heute den Sonnenuntergang von der Riesenkoppe aus genießen wollen, fort, denn nur zu leicht bringt der morgende Tag schlechtes Wetter. Auf einem guten Fußsteige gelangen wir, die Seifenlehne hinauf, auf den Koppenplan; diese $\frac{1}{2}$ M. breite und eben so lange Hochebene liegt 4,300 F. hoch, ist öde, mit Knieholz bedeckt und von Sümpfen durchzogen, welche der kleinen Lomnitz den Ursprung geben, die bald, über eine 200 Fuß hohe Felswand in die Melzergrube hinabstürzend, den nur selten besuchten Lomnitzfall bildet. Am

Ende des Koppensplans erhebt sich jetzt der Regel der Riesenkoppe in seiner ganzen Pracht, welchem wir mit beschleunigten Schritten zueilen, und dessen Fuß wir bald erreicht haben. Nachdem wir etwa 8 bis 10 Minuten den kahlen Felsenkegel auf theilweise ausgehauenen Stufen hinaufgestiegen sind, bietet uns eine rechts vorspringende Felsenecke einen wahrhaft ergreifenden Haltpunkt. Aus der grausenden Tiefe gähnt der Riesengrund herauf, der fast senkrecht unter unsern Füßen liegt; nur mit beklommenem Herzen und angehaltenem Athem wagt man hinabzuschauen, wo das Auge in einer Tiefe von 2000 Fuß eine Menge kleiner Häuser erblickt, die sich an einen Silberfaden, den von der Höhe hinabstürzenden Aupabach, reihen. Wir erreichen nach etwa 10 Minuten vollends den Gipfel der Koppe: welch' herrliche Aussicht entzückt nun das Auge! Im Süden der vom Rosen-, Brunnen- und Spiegelberge eingeschlossene Riesengrund, darüber hinaus die Klosterthürme von Paka; südwestlich am Abhange des Brunnenberges die einsame Wiesenbaude, dahinter der Teufelsgrund und der schroffe, 4403 Fuß hohe Ziegenrücken. Links im Thale zeigt sich Schwarzenthal und Arnau, südwestlich das Städtchen Hohenelb und von diesem rechts Starckenbach; darüber hinaus sind bei heiterem Himmel selbst einzelne Theile von Prag sichtbar. In weiter Ferne erhebt sich der Jeschkenberg und am fernen Horizont das Erzgebirge. Ueber dem Teufelsgrunde sieht man den Kesselberg, das große Rad und die Schneegebirgsbenränder, ein wenig weiter rechts den Iserkamm bis zur Tafelsichte, vor der sich der Hochstein bei Schreibershau erhebt, im Vordergrunde den Mittagsstein, rechts darunter die Dreisteine und zwischen beiden den großen und kleinen Teich; vor diesen den Seifenberg und dicht am Fuße der Riesenkoppe

die 4248 F. hohe kleine Koppe. Ueber den Mittagsstein hinaus erblicken wir Giersdorf, Warmbrunn, Märzdorf, Seidorf und von diesem rechts den Gräberberg; über Warmbrunn links das Queisthal mit Filsberg, rechts davon Friedeberg a. N. und den Greifenstein, darüber hinaus die Landeskronen, Lauban und rechts Görlitz. Zwischen Warmbrunn und dem Kynast zeigt sich Löwenberg und links davon in weiter Ferne Sagan. Nördlich über Seidorf liegt Hirschberg, zwischen diesen Stohnsdorf mit dem Prudelberge; rechts hinter Hirschberg der Kapellen- und Stangenberg, zwischen welchen man den hohen Galgen im Ragbachgebirge erblickt. Links über dem Kapellenberge zeigen sich 2 Thürme von Goldberg, links davon Hainau, ganz in der Ferne Glogau und über die Goldberger Thürme hinaus Liegnitz. Von Hirschberg links sieht man Lehnhaus, den Probsthainer Spitzberg, den Grödigberg, Bunzlau und dahinter ganz fern Sprottau; am nördlichen Fuße der Koppe Schmiedeberg, rechts davon die schwarze Koppe, den Forst- und Schmiedeberger Kamm, links von Schmiedeberg Buchwald, darüber Fischbach mit den Falkenbergen, Erdmannsdorf, Lomnitz und Schildau. Bei Schmiedeberg zeigt sich der Landeshuter Kamm mit den Friesensteinen, von diesen rechts Landeshut und Liebau, links aber Kupferberg, Jauer, Wahlstatt und Leubus. Von Landeshut rechts Grüssau, Gottesberg mit dem Hochberge, dem Hochwalde und dem Sattelberge und hinter diesen das Waldenburger und Charlottenbrunner Gebirge. Vom Sattelberge links erkennt man Fürstenstein und Striegau, rechts den Jesuiterthurm von Schweidnitz, und zwischen diesem und Fürstenstein in der Ferne Breslau; mehr rechts den Zobten, Reichenbach, Nimptsch und Strehlen. Zwischen Liebau und Schaglar wird Frankenstein und Neisse

sichtbar, davor das Eulengebirge. Rechts von Liebau liegt Trautenau und Freiheit, links die Adersbacher Felsen und über diese hinaus die Heuscheuer. Zwischen letzterer und der Eule das Glazer Schneegebirge und darüber in kaum bemerkbaren Umrissen die Karpathen. Rechts von Trautenau zeigt sich ferner Jaromierz, links davon Josephstadt und in der Ferne Königingrätz. Freilich wird erst eine Weile vergehen, ehe wir uns in diesem Chaos von Ländern, Bergen und Ortschaften zurechtfinden, doch werden bei heiterem Himmel mit Hilfe eines Fernrohrs alle genannten Punkte aufzufinden sein.

Wir befinden uns hier sowohl auf der höchsten Erhebung des Riesenz- und Sudetengebirges, als auch auf der des nördlichen Deutschlands und zwar in einer Höhe von 4,955 pariser oder 5,133½ rheinl. F. Die Riesenkoppe bildet einen stumpfen Granitkegel, der sich 900 F. über den Riesenkamm erhebt und einem von Gneusz- und Glimmerschieferbrocken aufgeschütteten Steinhaufen nicht unähnlich ist. Nur hie und da erblickt man einiges Knieholzgesträuch (*Pinus pumilio* Hk.), den Teufelsbart (*Anemone alpina*) und das bekannte Weilchenmoos, welches das Gerölle überzieht. Ueber den Gipfel, welcher eine Fläche von 85 Schritt Länge und 66 Schritt Breite bildet, führt die böhmisch-schlesische Grenze. Auf schlesischem Gebiete steht die um 1668 bis 1681 vom Reichsgrafen Christ. Leop. v. Schaffgotsch erbaute Kapelle zum heil. Laurentius, zu welcher man aus Böhmen und Schlesien bis etwa um das Jahr 1810 häufig wallfahrtete. Seit 1824 wurde sie zur Herberge für die Koppensteiger eingerichtet und gewährte als solche viel Bequemlichkeit. Von Pfingsten bis in die Mitte des Oktobers wurde sie den Wanderern geöffnet, auf deren große Zahl die Koppennbücher hinweisen. Ein Abdruck der letzteren von den

Jahren 1696 bis 1737 erschien 1737 bei Krahn in Hirschberg. Jetzt findet man ein noch bequemerer Logis. Am 10. August 1847 traf nämlich die Kapelle ein Blitz und beschädigte mehrere der darin anwesenden Personen nicht unbedeutend. Dies gab dem Grundherrn, Grafen Leopold von Schaffgotsch, 1850 Veranlassung, sie restauriren zu lassen und ihrem ursprünglichen frommen Zweck zurückzugeben. Dafür aber ist seitdem neben derselben und zwar auf der schlesischen Seite ein Gasthaus erbaut worden, das dem Wanderer jede Bequemlichkeit bietet und außer einem geräumigen Saal, aus dessen Fenstern man einen großen Theil der herrlichen Aussicht nach Schlessien genießt, auch mehrere Zimmer enthält, in denen man sein Nachtquartier aufschlagen kann. Bei der freundlichen Bewirthung und der Billigkeit der Speisen und Getränke, die uns hier der Wirth Sommer bietet, ist dies Hospiz für den Wanderer ein lockendes Asyl geworden. Früher führte nach der entgegengesetzten Seite über Stufen ein bequemer Pfad wieder auf den Kamm hinab, dieser ist aber seit 1852 durch einen andern, theilweise weniger steilen, makadamisirten Weg verdrängt, und bei der Ausmündung dieses neuen Weges aus dem Riesengrunde ist 1849 ein neues stattliches Gasthaus, die Riesenbaude, eröffnet worden, welches gleichfalls als Nachtquartier zu empfehlen ist, da man von hier in einer halben Stunde den Gipfel der Koppe erreicht und sich so leicht den Genuß des Sonnenaufgangs verschaffen kann.

Einen erhabenen Anblick gewährt der Sonnenuntergang, in dessen Anschauen wir versunken die Aussichtsfläche nicht eher verlassen, bis die Abendsonne und deren goldener Nachglanz unseren Blicken völlig entschwunden ist. Das freundliche Hospiz nimmt uns nun auf, in welchem wir ein bequemes

Nachtlager finden. Doch nicht lange ist uns der Schlaf vergönnt, denn bald ruft uns eine weckende Stimme: „Die Sonne geht auf!“ zu, und schnell wird hinausgeeilt, dies Schauspiel zu genießen. Der östliche Horizont hat sich bereits geröthet, und bald steigt die Königin des Tages in majestätischer Pracht herauf. Die ernste Stille der Umgebung, das allmähliche Zurücktreten der Gebirgsschatten — alles dies erregt Empfindungen, die keine Feder zu schildern vermag, es ist das heiligste Morgengespfer, das im Herzen aufsteigt. Bald senken sich die glänzenden Strahlen nach der Tiefe, die Nebel zerstreuen sich, und zu unseren Füßen entfalten sich die bunten Gefilde von Schlesien und Böhmen.

Von der Schneekoppe nach der Wiesenbaude (Niesengrund und Lupathal) und auf dem obersten Kamm des Niesengebirges fort (Mittagsstein, Teichränder, kleine Sturmhaube, Spindler- und Petersbaude, große Sturmhaube) über das hohe Rad zu den beiden Schneegruben.

Wir steigen jetzt den Koppensegel hinauf und schlagen den vom Koppensegel links zur Wiesenbaude abführenden Weg ein. Diese ist eine massive Winterbaude, bei welcher sich ein Bretterhäuschen befindet, das zur Aufnahme von Reisenden eingerichtet ist. In demselben finden wir Ungarwein, Forellen und andere Speisen, wie sie nur ein bescheidener Reisender verlangen kann. In der größeren Baude wird Sonntags Tanz gehalten, und mancher Reisende macht wohl sein Tänzchen der Seltenheit wegen, auf dieser 4380 F. betragenden Höhe, am Arme eines runden böhmischen Mädchens mit. Interessant ist es, den jungen Weißwasserbach, den eigentlichen Ursprung der Elbe, hier schon ein Butterfaß in Bewegung sehen zu sehen.

Von dieser Baude kann man den nahen Rübzahlsgarten besuchen oder in den Riesengrund hinabsteigen. Ebenso belohnend ist der Spaziergang an der Aupe hinunter durch das Aupethal, wo sich Dorf an Dorf reiht und man endlich nach dem freundlichen Marktflecken Freiheit und dem etwa $\frac{1}{2}$ St. davon entfernten, in neuerer Zeit vielbesuchten Badeorte Johannisbad gelangt. Diese Ausflüge erfordern aber viel Zeit, weshalb wir uns wieder dem Koppenplane zuwenden und den uns nun als Führer dienenden Grenzweg einschlagen. Dieser führt uns über den Lahnberg, eine Hochebene von 4,581 Fuß Höhe, welche die kolossalen Granitmassen des Mittags- oder Teufelssteins trägt. Rechts von demselben kommt man in etwa 10 Minuten zu den Teichrändern. Diese sind steile Felswände, welche zu den beiden Teichen hinabsteigen und in ihren Schlünden und Einschnitten das ganze Jahr hindurch Schnee bergen. Der Anblick der schwarzen Tiefe ist grausend, und obgleich man an diese Abgründe ganz nahe hintreten kann, so ist auch schon ein entfernterer Standpunkt Schwindel erregend. Den Kamm weiter verfolgend, welcher immer mehr einen felsigen Charakter, statt des früheren wiesenartigen und sumpfigen, annimmt, gelangen wir an den Fuß eines fahlen ungeheueren Steinhauens, der sogenannten kleinen Sturmhaube. Sie ist 4464 F. hoch und bietet von ihrem Gipfel, der aber wegen der wirr durch einander geworfenen Felsblöcke sehr schwer zu ersteigen ist, eine schöne Aussicht dar. Im Süden öffnen sich die Wildnisse der Siebengründe mit ihren schauerlichen Schluchten und darüber, zwischen dem schroffen Ziegenrücken und dem mächtigen Arkonofsch, erblicken wir das Elbthal und die Gefilde Böhmens. Der Fußsteig führt am nördlichen Abhange der Sturmhaube hin und dann nach der

Spindlerbaude steil hinab. Diese wurde 1824 vom Friedrichsthaler Richter Spindler massiv erbaut und bewirthe den Wanderer mit einfacher, aber guter Gebirgskost. Der Grenzweg, welchen der von Agnetendorf heraufkommende Friedrichsthaler Commercialweg durchschneidet, führt über die sumpfige Mädelwiese zur Petersbaude hinauf. Auf der nun erreichten Höhe des Mädelkammes erhebt sich ein Felskoloß neben dem andern, wie z. B. der Sauz-, Klein-, Mädel- und Mannstein. Am 23. Juni 1780 überfiel hier einen Baudenmann, der mit seiner Frau und seinen Kindern nach Böhmen gehen wollte, ein solch' stürmisches Schneegestöber, daß er unter den Felsen des Mädelsteins Schutz suchen mußte. 8 Tage darauf verriethen die sich versammelnden Krähen sein trauriges Schicksal: man fand die ganze Familie erfroren. Auch soll ein Hirtenmädchen hier auf gleiche Weise den Tod gefunden haben, daher wahrscheinlich der Name. Wir gelangen nun an den Fuß der großen Sturmhaube, welche sich sanft über den Kamm in einer Höhe von 4584 F. erhebt. Sie besteht aus grobem Granitgerölle, welches von grauen und gelben Flechten und Moosen überzogen ist. Die Aussicht, welche uns während der ganzen Kammpartie entzückt, ist auch von der Höhe der Sturmhaube vorzüglich. Wir müssen nun wieder tief hinabsteigen, wobei uns Eulenspiegel's Traurigkeit beim Herabgehen von einer Höhe einfällt; denn je tiefer wir hinabkommen, desto mehr steigt das hohe Rad vor uns empor. Nun sind wir am Fuße desselben angelangt, und der Gedanke, wenn wir diesen letzten Riesen hinter uns haben, keinen Berg mehr erklettern zu müssen, giebt uns neue Kräfte. Der Weg auf das hohe Rad führt über Felsblöcke, welche der wackere Führer Fischer stufenartig zusammengeworfen hat, hinauf. Das hohe Rad ist 4671 F.

hoch und bildet nach der Schneekoppe die höchste Erhebung des Riesengebirges. Sein Gipfel besteht aus einem Haufen großer Granitblöcke und gewährt eine herrliche Aussicht. Gleich vor uns erhebt sich östlich die große und in einiger Entfernung die kleine Sturmhaube, hinter welcher sich rechts die Riesenkoppe zeigt. Gegen Süden erblicken wir das böhmische Gebirge, die nahen Siebengründe und den tiefen Elbgrund, von welchem sich rechts der mit dunklem Nadelholz bedeckte Krkonosch, 4533 F., und der große Kesselberg (Kesselskoppe), 4395 F. hoch, erheben. Dann folgen die anderen Theile des westlichen Riesengebirges, der 4162 F. hohe Reifsträger und das Isergebirge. Westlich senkt sich der staunende Blick in die tiefen Schlünde der Schneegruben hinab. Die Aussicht auf das flache Land erstreckt sich bis in die Lausitz, wo wir Görlitz und links daneben die Landskrone erblicken.

Wir steigen von der Platte des hohen Rades hinab und gelangen an die Ränder der Schneegruben. Wer könnte das Große und furchtbar Erhabene dieser ungeheuren Felsenwände, Nadeln und Obelisken von Granit, die aus einer Tiefe von 1000 F. heraufsteigen, auch nur schwach schildern oder die Gefühle beschreiben, welche sich der Seele des Zuschauers bemächtigen. Pygmäenhaft, ärmlich und in seiner eigenen Nichtigkeit verschwindend erscheint uns hier Alles, was wir sonst Großes und Anstaunungswürdiges von Menschenhand gesehen, gegen dieses Riesenwerk der Natur.

Am Grubensteine kann man beide Schneegruben fast mit einem Blicke überschauen. Während die große tiefer, schauerlicher und in ihren Felsriffen kühner geformt ist, zwischen denen wir hie und da fräuterreiche Plätze erblicken, die nie eine Sichel gemäht, nie ein Thier beweidet, hat die kleinere Grube einen

ernsteren, melancholischen Charakter. Man kann ohne Gefahr in die kleine Schneegrube hinuntersteigen, wenn man am nördlichen Abhange des Spizberges, welcher ihren westlichen Rand bildet, hinabgeht, doch erschwert das Knieholz das Fortkommen nicht wenig. Wir rufen jetzt das Echo dieser Gruben durch einen hinabgeworfenen Stein hervor, der prasselnd von Fels zu Fels springend in der Tiefe unseren Augen entschwindet. Dabei ist Vorsicht aber ganz besonders zu empfehlen, denn warnend mahnt uns das Schicksal des Führers Anton, welcher 1825, indem er ein Felsstück hinabwälzen wollte, hinabstürzte und zerschmettert auf einem Felsenvorsprunge liegen blieb. Am westlichen Abhange der kleinen Schneegrube bemerken wir einen Basaltgang, der sich durch sein grauweißes Ansehen mitten im röthlichen Granit merklich unterscheidet. Es ist in ganz Deutschland, ja vielleicht in ganz Europa der einzige bekannte Punkt, wo der Basalt in so bedeutender Höhe und mit dem Granit so innig verbunden gefunden wird. In dem zierlichen, 1837 vom Grafen v. Schaffgotsch erbauten Grubenhäuschen finden wir Bewirthung und gutes Nachtquartier, auch allerlei Knieholzsaßen, welche zum Ankauf einladen.

Von den Schneegruben nach dem Elbfalle (Elbgrund, Pantzschefall) (Abstecher nach Neuwelt und über den Iserkamm nach Glinsberg, auf die Tafelfichte und durch das Dueltsthal zurück) nach Schreibersbau.

Der links hinter dem Grubenhäuschen nach Böhmen führende Fußsteig bringt uns an den südlichen Abhang des Kammes und zum Elbfalle hinab. Wir betreten einen Felsvorsprung, bei dem der Elbseifen in mehreren Absätzen 200 F. tief hinabstürzt. Ein vorspringendes Felsstück theilt die Wassermasse

in zwei Strahlen, welche der aus dem Elbgrunde herausdrängende Windstoß zusammenknäult und als einen Staubregen in den Abgrund fallen läßt. Der Elbfall wird nur von dem $\frac{1}{2}$ St. entfernten Pantschefall, welcher wie der Staubbach im Lautenbrunner Thal 800 bis 900 F. hinabstürzt, leider aber wegen Wassermangel oft ganz versiegt, an Höhe übertroffen.

Wer über seine Zeit hinlänglich gebieten kann, versäume nicht, die steile Lehne am linken Ufer des Elbbaches hinabzusteigen, um die wilberhabenen Schönheiten des Elbgrundes kennen zu lernen. Dieser gegen 2000 F. tiefe Grund wird mit jedem Schritte romantischer, bis er sich nach ein paar Stunden wendet und mehr Ausdehnung gewinnt. In den Elbgrund münden sich die Siebengründe oder der Weißwassergrund, dessen höchster Theil der Teufelsgrund genannt wird. Von letzterem kommt das Tausende von Cascaden und drei größere Wasserfälle bildende Weißwasser herab, welches den Elbseifen aufnimmt und deshalb als der eigentliche Ursprung der Elbe betrachtet wird. Das Elbthal weitet sich jetzt mehr aus, ein Dorf reiht sich an das andere, und endlich erblicken wir Friedrichsthal und das Städtchen Hohenelb, dahinter Arnau.

Wir kehren zu unserer Gesellschaft zurück, welche den Fußsteig am rechten Ufer des Elbseifens verfolgt, der über die mit sumpfigen Tümpeln bedeckte Elb- oder Nawarerwiese zu den Elbquellen hinauf führt. Zwei halbzertümmerte steinerne Monumente bekunden, daß die Erzherzoge Joseph (1804) und Rainer (1806) hier gewesen. Beide Denkmäler stehen der Hauptquelle zur Seite, deren Wasser perlend aus dem Sandboden hervorquillt. Uns in dem schönen Gedanken wie-

gend, am Ursprunge des gewaltigen Stromes zu stehen, sehen wir seinen tändelnden Fluthen entlang, bis ihn der Sturz unsern Augen entzieht. Erst im Thale zeigt er sich wieder, um sein Treiben fortzusetzen, bis er ins ernste Leben eintritt, wo er den Menschen dienen soll; schwer beladene Schiffe und dampfende Colosse bezwingen den Widerstand seiner Fluthen, die sich endlich, der mächtigen Sehnsucht nach Freiheit folgend, mit dem Weltmeere vermählen. Nachdem wir dem Bache Grüße an die Fluren und Städte der deutschen Gauen, an die Hütten und Paläste und an unsere deutschen Brüder mitgegeben, rufen wir dem noch kindlichen Flußgotte ein herzliches: „Fahre wohl!“ zu und steigen bergauf zum Grenzwege. Wenn wir diesen verfolgen, kommen wir zur neuen böhmischen Baude und nach Menwelt, welches noch $\frac{3}{4}$ M. von jener entfernt ist. Diese berühmte Glashütte liegt, 2038 F. hoch, an einem Nebenflusse der großen Tser und ist vielleicht die bedeutendste in Europa. Ein Fußsteig führt indeß unsere Reisegesellschaft, welcher die Zeit einen Besuch dieser Glashütte nicht gestattete, schon vor der neuen böhmischen zur alten schlesischen Baude hinab.

Ehe wir unsern Weg aber fortsetzen, wollen wir noch einen Blick auf die bereits zurückgelegte Tour werfen, welche folgende Entfernungen ergiebt: Von der Koppe hinab zur Wiesenbaude sind $\frac{3}{4}$ M., von dieser nach den Teichrändern und dem Mittagstein $\frac{1}{2}$ M., nach der Spindlerbaude $\frac{3}{4}$ M., von dieser nach der Petersbaude $\frac{3}{4}$ M., bis zur großen Sturmhaube $\frac{1}{2}$ M., auf das hohe Rad $\frac{1}{4}$ M., zu den Grubenrändern $\frac{1}{4}$ M., nach dem Elbfalle $\frac{3}{4}$ M. und endlich von diesem bis nach der alten schlesischen Baude sind $\frac{3}{4}$ M., also von der Koppe bis zur letztgenannten Baude $3\frac{3}{4}$ M. Von der alten schlesischen

Baude, welche eine der größten Winterbauden ist, steigen wir auf einem gut betretenen Fußsteige, begleitet vom muntern Seisenbach, nach dem $\frac{1}{2}$ M. entfernten Marienthale, einem Theile von Schreibershau, hinab. Dieackenbrücke überschreitend und den Fahrweg links weiter verfolgend, der uns bei der Glasschleiferei des Herrn Materne vorbeiführt, gelangen wir nach dem Gasthose zumackenfall. Schreibershau ist, wenn auch nicht das größte, doch das zerstreuteste Dorf, welches mit dem anstoßenden Petersdorf fast das ganze Becken desackens und seine Nebenthäler erfüllt. 4 Stunden weit liegt das Dorf im Riesen-, Iser- und Queisgebirge zerstreut, und nicht weniger als 3 Tage hat der Gerichtsbote zu laufen, ehe er im Dorfe herunkommt. Seine Entstehung verdankt der Ort einigen Familien, die im Hussitenkriege in der verborgenen Wildniß Schutz suchten und diese waldige Gegend nach und nach lichteten. Ein Mann, Namens Schreiber, soll sich zuerst hier angesiedelt und zum Namen des Dorfes Schreiber's Hau Veranlassung gegeben haben. Schreibershau bildet einen der bedeutendsten Hauptpunkte für Gebirgswanderer und zählt über 2600 Einw., die von Glasarbeit, Verfertigung von Holzachen und musikalischen Instrumenten, zum Theil auch vom Gartenbau leben. Die Glasfabrikation ist hier besonders blühend und beschäftigt außer den verschiedenen größeren Glashütten, worunter sich die von dem jetzigen Reichsgrafen von Schaffgotsch errichtete Josephinenhütte besonders auszeichnet, noch gegen 20 Glasschleifereien. Auch befindet sich hier das größte Vitriolwerk Preußens, so wie ein sehr ergiebiger Feldspathbruch. Der Ort besteht aus 19 Theilen, von denen Nieder- und Ober-Schreibershau, Carlsthal, Jammer- oder Marienthal und Weißbach die wichtigsten sind. Erstere mit

dem Vitriolwerke und den 2 Kirchen, deren eine ein wunderthätiges Marienbild besaß und zur Zeit der Reformation einging, 1652 aber wieder neu errichtet wurde, sind die ältesten Theile des Dorfes.

Bevor wir die nahe gelegenen Partiern besichtigen, wollen wir uns noch einmal auf den Kamm und nach Neuwelt versetzen, um dem Isergebirge mit der Tafelsichte und dem freundlichen Badeorte Flinsberg einen Besuch abzustatten. Ein guter Fußsteig führt von Neuwelt über den kahlen, langen Berg, am Ziegenwasser hinab und dann im Iserthale hinauf. Wir bemerken einzelne Häuser, die sogenannten Iserhäuser, und schon haben wir eine Meile Weges zurückgelegt; von hier führt der sehr gut gebahnte Fußweg allmählich bergan auf den Iserkamm, und zur Linken wird der Hohekamm sichtbar, bei den 3000 F. hohen Kammhäusern links vorbei nach dem $\frac{3}{4}$ M. entfernten Flinsberg hinab.

Dieser freundliche Badeort liegt im engen Queisthale und verdankt der Sage nach seinen Namen dem vornehmsten Götzen der Lausitzer Wenden, dem Flins, der unter andern Standbildern auch eins auf dem nahen Kemnikamme hatte, wo noch heute ein gewaltiger Quarkblock den Namen „der weiße Flins“ führt. Flinsberg zählt gegen 1600 Einw., und die am Fuße des Heufuders und langen Berges befindliche Brunnenanstalt mit ihren vier Quellen, welche zu den wirksamsten salinischen Stahlwässern gehören, kommt immer mehr in Aufnahme. Die älteste schon 1572 bekannte Quelle heißt der heilige Brunnen und wird zum Trinken benutzt. Sein sehr helles, in's Bläuliche spielende Wasser hat einen geistigen, säuerlichen, etwas zusammenziehenden Geschmack und erhält durch seinen kohlenfauren Gehalt eine berauschende Kraft, wes-

halb er von den Landleuten auch Bierbrunnen genannt wird. Der Badebrunnen und die Stahlquelle im Schützischen Hause werden zum Baden gebraucht; außerdem giebt es noch eine Menge reichhaltiger Mineralquellen am rechten Ufer des Queis, welche 1826 in einem Behälter vereinigt wurden. Außer den vielen freundlichen Anlagen, von denen uns auch eine zu einem kleinen Wasserfalle führt, sind das neue Brunnenhaus mit dem Gesellschaftssaal und der Traiteurwohnung, das alte Brunnen- und das 1838 eröffnete neue schöne Badehaus bemerkenswerth. F Ginsberg wird vorzüglich von Damen bei Schwäche und als Nachkur benutzt. Der Reisende hat hier eine große Auswahl der schönsten Bergpartieen, wie den Hasen- und Schafberg, das obere Queisthal, den weißen F Gins, den grünen Hirten, eine kleine, reizend gelegene Restauration auf dem sogenannten Butterfassberge, Friedeberg und Greifenberg mit der Berggrube Greifenstein (letzte 1 $\frac{1}{4}$ M. von F Ginsberg entfernt), das vormal's Wallenstein'sche Bergschloß Friedland, das liebliche Bad Liebwerda, das nahe dabei gelegene Kloster Haindorf u. a. m. $\frac{1}{2}$ M. nordwestlich liegt das Städtchen Wiegandsthal und Mäffersdorf mit seinem schönen Schlosse, einst der Wohnsitz des verdienstvollen v. Gersdorf. Zur Tafelsichte gelangt man über den Hermsdorfer Kamm durch Hermsdorf und Schwarzbach, bis wohin man auch fahren kann; das höchste Haus von Schwarzbach liegt 2000 F. über der Meeresfläche. Wir ersteigen zuerst den Drechslerberg und gelangen alsdann an den Tafelstein, den man in einer Höhe von 3214 F. am Abhange der Tafelsichte findet, und der die Grenzen von Schlesien, Böhmen und der Lausitz bezeichnet. Den Gipfel der Tafelsichte bildet eine 3546 F. hohe, weite Ebene, welche eine schöne Aussicht gewährt. Man

übersieht das Gebirge in seiner ganzen Breite, gegen Osten einen Theil von Schlessen, gegen Westen das ganze böhmische Mittelgebirge bis zu dem Lilien- und Königssteine an der Elbe und dem sächsischen Erzgebirge; nach Norden hin breitet sich von der Landskrone bei Görlitz an die ganze Oberlausitz vor unsern Blicken aus. Die Tafelfichte ist ein Granitberg und birgt auf ihrer Höhe weite Torfmoore und Sümpfe.

Wir kehren nach dem $2\frac{1}{2}$ M. entfernten Schreibershau zurück, wohin uns ein guter Fußsteig im wilden Queisthale hinauf bis an den Hinterberg, dann an seinem nördlichen Abhange und dem des weißen Steindrückens hin- und am südlichen Abhange des Hochsteins hinabführt. Letzterer, auch Abendburg genannt, ist 2786 F. hoch und wegen seiner schönen Aussicht bekannt und wird, da durch eine artige Baude für die Aufnahme der Besteiger bestens gesorgt ist, häufig erstiegen. Wir gelangen in's Weißbachthal, wo wir bald die Häuser von Weißbach, einem zu Schreibershau gehörigen Theile, erreichen und hier wieder mit unserer Reisegesellschaft zusammentreffen.

Von Schreibershau nach dem Backen- und Rochelfalle, und über Hermisdorf (der Kynast) nach Warmbrunn. (Ausflüge daselbst.)

Der Weg nach dem $\frac{1}{4}$ M. entfernten Backenfalle führt bei der schon oben erwähnten Materne'schen Glasschleiferei vorbei und allmählich zu einer freien Höhe hinan, von der man den größten Theil des zerstreuten Dorfes Schreibershau, so wie die ganze Landschaft bis nach Hirschberg und Kupferberg erblicken kann. Wir kommen an den Rand eines dunklen Kiefernwaldes, wo ein Fußsteig rechts ab nach dem Rabensteine führt, der gleichfalls eine umfassende Aussicht gewährt,

und verfolgen dann den Weg linker Hand durch den Wald, der zwar das Ansehen eines Fahrweges verliert, stets aber kenntlich bleibt. Schon von ferne das Rauschen des Zackerle's vernehmend, erreichen wir die Höhe, auf welcher ein Häuschen steht, in dem ein guter Kaffee und ein warmer Ofen uns erwartet. Wir eilen jetzt der sich vor uns öffnenden Felschlucht zu, in welche sich das Zackerle hinabstürzt. Einige Stufen hinabgestiegen, betreten wir einen umzäunten Felsvorsprung, von dem man das imposante Schauspiel am besten übersieht. Das Wasser tobt in 3 Absätzen über 2 Felsvorsprünge in den 80 F. tiefen Felskessel hinab, aus welchem nackte Granitwände schroff emporsteigen. Wir gelangen nun auf einer bequemen Treppe in die Felsgasse und schreiten etwas am Zackerle hinauf. Hier im Kessel erblicken wir die herabstürmende Fluth in ihrer ganzen Wildheit, und das in Dunst zerstiebte Wasser erregt einen so heftigen Luftdruck, daß wir einige Schritte zurücktreten müssen, um nicht ganz in den Wassernebel gehüllt zu werden. Unter dem letzten Bogen des Falls befindet sich eine Felskluft, die Goldkammer oder das Goldloch genannt, weil man hier ehemals Gold gesucht hat; ob auch gefunden? — darüber schweigt die Geschichte; jetzt findet sich nur Steinmark darin. Man lasse sich nicht verleiten, dem geübten Wächter nachzufolgen, welcher von dieser Kluft aus auf einer Schalmel bläst, die sich durch das Rauschen des Wassers in fast klagenden Tönen vernehmen läßt. Das überaus glatte Gestein, die herabstürzende Wassermasse und der damit verbundene Luftdruck könnte den Tollkühnen nur zu leicht hinabschleudern, wie es dem bekannten Führer Siegmund Zeidler ergangen, der es im Hinaufklettern versahen,

glücklicherweise aber noch durch einige Holzhändler gerettet wurde, die sich gerade im Kessel befanden.

Nur im Frühling, wenn der Schnee des Reissträgers und in der Umgegend geschmolzen ist, wird das Wasser des Zackerle nicht künstlich gespannt; dann stürzt der Bach wie ein Strom in einem einzigen Bogen in die grauenvolle Tiefe. In der Holzhütte befindet sich ein Fremdenbuch und ein Tisch mit verschiedenen Knieholzarbeiten, welche den Gebirgs-Reisenden nur leider gar zu oft als Erinnerungszeichen aufgedrungen werden. Man erhält hier übrigens Brot, Bier und — auch Branntwein, der sich, geistiger Natur, über die kühnsten Wasserstürze und Felswände bis zur Koppe hinauf muthig und erfolgreich den Weg gebahnt hat.

Um nach dem $\frac{3}{4}$ M. entfernten Rochelfalle zu gelangen, kehren wir auf dem gekommenen Wege zurück und verfolgen den rechts hinter dem Gasthause „zum Zackenfall“ abführenden Fußsteig, der uns bei den Rochelhäusern vorbei in einen schattigen Laubwald bringt. Schon vernehmen wir das Tosen der wasserreichen Rochel, die sich hier über eine Felswand hinabstürzt. Um den Fall ganz zu übersehen, steigen wir auf die weit in's Wasserbett gewälzten Felsstücke. Die Rochel gleitet hier von der 30 bis 35 F. hohen Steinwand wie in einen Trichter hinab, steigt dann als dichter Silberschaum empor und, ohnmächtig, ihr enges Gefängniß zu sprengen, arbeitet sie sich in ein breiteres, beschattetes, Becken hinaus. Ueberaus schön ist der Anblick des Falls, wenn die Morgen- oder Mittagssonne durch das Laubgewinde auf den Wasserstrahl fällt und derselbe, in den Regenbogenfarben spielend, die zerstäubenden Tropfen als aufschießende Perlen, Demanten und Rubinen erblicken läßt. Auch dieser Fall muß im Sommer eine Zeit

lang gespannt werden, bis sich die gehörige Wassermasse angesammelt hat, um das überraschende Schauspiel zu gewähren.

Wir wollen nun durch das Thal wandern, welches die Rochel durchrauscht, und das von anmuthigen Höhen gebildet wird. Unter den vielen Naturschönheiten dieses Thales sind besonders die imposanten und wunderbaren Steingebilde merkwürdig, welche meist recht bezeichnende Namen führen, wie z. B. die Steinkanzel, der babylonische Thurm, die Riestreppe, Rübezahls Weinkeller, die Steinfestung mit Rübezahls Schilderhause, dann Rübezahls Fußstapfen im Steinbette der Rochel, die Löwensteine, der Musikerstein, auf welchem 1801 ein Musikkorps das geliebte Herrscherpaar auf seiner Wanderung zum Rochelfall empfing, das große Steingerinne u. a. m. Hinter dem Babylonischen Thurme befinden sich die 2 umgatterten Bäume, in deren Rinde der König Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise ihre Namen eingeschnitten haben. Weiter hinab vereinigt sich die Rochel mit dem Zacken, an dessen Ufer der romantische Fußpfad zu einer von Laubholz umschatteten Wiese hinabführt. Hier wird das sogenannte Königsbad gezeigt, eine im Steinbette des Zackens ausgespielte, wannenähnliche Vertiefung, in welcher sich Friedrich Wilhelm III. 1801 gebadet haben soll. Bei dem Gasthose zum Rochelfalle, einem der besten im Riesengebirge, befindet sich das Bitriolwerk, welches 1773 vom Kaufmann Preller angelegt wurde. Obgleich jezt nur noch Bitriolöl bereitet wird, so ist es doch noch immer das größte dieser Art im preussischen Staate, und ein Besuch, der den Fremden gern gestattet wird, ist so belohnend, wie belehrend.

Von hier führt eine gut angelegte Chaussee durch das $\frac{1}{4}$ M. vom Bitriolwerk, $\frac{3}{4}$ M. von Warmbrunn entfernte

schöne Petersdorf, eines der stattlichsten Dörfer im schlesischen Riesengebirge mit mehr als 2000 Einw. und einer vor wenigen Jahren erbauten großartigen Brauerei, die ein ausgezeichnetes Bier liefert, auch den Reisenden eine gute Bewirthung gewährt, um den Buschhau rechts herum nach Hermisdorf, welches 1500 Einw. zählt. Hier befindet sich das gräfliche Schaffgotsch'sche Schloß, in welchem früher die Büchersammlungen und Kunstschätze aufbewahrt wurden, welches 1835 nach dem Warmbrunner Probsteigebäude gebracht worden sind. Auf einem sehr betretenen und vielbesuchten Fußwege besteigen wir bequem in $\frac{3}{4}$ Stunden den Kynast, dessen 1800 Fuß hoher Gipfel die interessante Ruine gleichen Namens trägt. Schon nach etwa $\frac{1}{4}$ Stunde gelangen wir zum hohlen Steine, der sich links vom Wege befindet. Weiter hinauf erblicken wir die Wachtsteine, wo ehemals eine Warte stand. Unter Trommelschlag betreten wir durch das alte Wachthaus den freien Burgplatz, von dem uns der Castellan in die Burg selbst führt und uns die Reste der Kapelle, des Trinksaals und mehrere Gemächer, die Küche, Pferdeställe, Verließ, Pulverkammer, die 3 tiefen Brunnen, Staubsäule und das Burggärtchen zeigt. Wir besteigen auf einer guten Wendeltreppe die Höhe des Thurmes, von welchem ein herrliches Panorama unser Auge erfreut. Der Castellan geleitet uns auf jene Zinne, von der die Sage erzählt, daß sie ein Edelknappe, welcher sich in die Herzogin Elisabeth von Liegnitz verliebt hatte, bei einem feierlichen Bankett erkletterte, den Becher auf das Wohl seiner Angebeteten leerte und, als man nach dem Namen derselben gefragt, jubelnd die Herzogin nennend, sich in die graußige Tiefe hinabstürzte. Eine andere Sage ist die vom Ritte um den Kynast: Die stolze Kunigunde

wollte sich nur Demjenigen vermählen, der unerschrocken und geschickt die äußere schmale Burgmauer umreiten würde. Mehrere kühne Ritter hatten das Wagemüßigkeitsstück unternommen, aber in der tiefen Felskluft ihr Grab gefunden, einer jedoch, der, aus fernem Lande kommend, beim festlichen Mahle zuvor Kunigundens Liebe gewonnen hatte, vollbrachte mit dem schon lang dazu geübten Rosse den Ritt, und hocheifrig empfing Kunigunde den zurückkehrenden Ritter, der sie aber kalt von sich wies und die drei Brüder von ihr forderte, welche ihre blutige Hand in den Tod gesandt. Kunigunde vermochte diesen Schmach nicht zu ertragen, und als der Geliebte die Burg verlassen, trat sie an den Abgrund und stürzte sich hinab.

Auf dem Thurme sehen wir die ausgefeilten Stäbe eines Fensters, durch welches sich ein gefangener Ritter befreite, dem seine treue Gattin ein Brod zusendete, worin sich eine Feile und ein Seil zum Hinablassen von der Höhe des Thurmes befand. Die Küche, die uns im Burghof gezeigt wird, erinnert an die Sage vom zahmen Wolfe. Der evangelische Prediger Thieme zu Obergiersdorf hatte dem Freiherrn Hans Ulrich v. Schaffgotsch prophezeit, daß er durch ein kaltes Eisen den Tod finden werde. Lächelnd bat ihn der Freiherr zu einem Feste, nachdem ihm jener auch den Tod eines Lammes durch einen Wolf vorausgesagt hatte. Dieses Lamm ward geschlachtet und sollte eben zur Beschämung des Nativitätsstellers auf den Tisch getragen werden, als der Küchenjunge weinend hereinstürzte und meldete, daß der seit Jahren zum Bratspießwenden abgerichtete Wolf das Lamm gefressen hätte. Die Wahrsagung ging in Erfüllung, der Freiherr wurde bald darauf nach Regensburg vor das kaiserliche Gericht geladen und vermuthlich der

Religion oder des fälschlich beschuldigten Einverständnisses mit den Schweden wegen 1634 enthauptet.

Die Aussicht vom Kynast ist, namentlich bei der Abendbeleuchtung, überaus belohnend. Südlich über dem Heerdeberge erhebt sich der Niesenkamm, über Hermsdorf erblickt man den Viberstein, rechts den Greifenstein, das alte Schloß Lehnhaus und den Grödigberg; östlich den Prudelberg, die Fischbacher Berge und die Friesensteine; zu Füßen das schöne Zackenthal mit Warmbrunn und darüber Hirschberg, sowie die Kaufunger Berge, den Kapellen- und den Stangenberg. Das Echo ist hier überraschend, und hundertfach antwortet der Knall eines gelösten Böllers aus den tiefen Schluchten. Auf dem freien Vorplage, wo man gute Bewirthung und stets große Gesellschaft findet, bieten kleine Mädchen Weichensteine zum Kauf an; auch kann man in den hier befindlichen Buden Knieholzarbeiten und andere Spielereien, auch die Beschreibung und Geschichte der Burg erhalten.

Der Kynast wurde bereits 1278 als Jagdschloß benutzt und 1292 von Herzog Bolko I. von Schweidnitz-Jauer in eine Feste verwandelt. 1377 erhielt diese der heldenmüthige Gotthardt Schaf (Gotsche Schoff) von Karl IV. wegen seines ritterlichen Muthes bei der Belagerung von Erfurt, nach Anderen aber schon 1360 von Bolko II. Seitdem waren seine Nachkommen, die Reichsgrafen von Schaffgotsch, fortwährend im Besitze des Kynasts. Nachdem 1675 der Blicke den Thurm getroffen und die Burg ausgebrannt hatte, versiel sie zur Ruine, für deren Erhaltung erst in neuerer Zeit gesorgt wurde.

Um wieder nach Hermsdorf hinabzusteigen, wählen wir den links von der Burg auf vielen hundert Stufen steil hinab-

führenden Weg durch die sogenannte Hölle, von wo man die schönste Ansicht des auf den nackten, fast senkrechten Granitwänden prangenden Baues der Ruine genießt. Von Hermisdorf fahren wir auf der Chaussee nach dem $\frac{1}{2}$ M. entfernten Warmbrunn, dem Centralpunkte des geselligen Lebens im Hochgebirge und dem Hauptauswanderungsorte für dasselbe. An beiden Ufern des Zäckens, 1083' über dem Meeresspiegel gelegen, besitzt Warmbrunn meist stattliche Häuser und Gebäude, unter denen sich das Schloß des freien Standesherrn und Reichsgrafen Schaffgotsch, welchem Warmbrunn und fast der ganze nördliche Abfall des Riesens und Isarkammes gehört, mit einem schönen Garten, der an die Parkanlagen der Gallerie stößt, auszeichnet. Sehenswerth ist die Kirche zu St. Johann d. Täufer mit einer ehemaligen, zu Gräffau gehörigen Cisterzienserprobstei, welche Gotthardt Schaf, der Stammvater der Grafen Schaffgotsch, 1403 gestiftet. Ferner die gräfliche Bibliothek von 50,000 Bänden, welche der Graf seit 1833 bis 1835 aus dem Hermisdorfer Schlosse in das Probsteigebäude schaffen ließ, und die viele seltene Werke und Kunstschätze enthält. Außer mehreren hebräischen, arabischen und chinesischen Handschriften ist sie reich an Manuscripten für schlesische Geschichte und alten Drucken; so birgt sie u. A. auch das Original des sogenannten Pilsener Vertrages aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Nicht ohne Interesse wird man hier das Bild eines Greisenpaares von 172 und 163 Jahren, den Hut Herzogs Bolko I., ein Vaterunser in 100 Sprachen, den kostbaren türkischen Säbel, den der Polenkönig Sobieski beim Entsatze der Stadt Wien erbeutete, sowie die trefflichen Landkarten-, Münz- und Naturaliensammlungen besichtigen, welche dem Publikum täglich zur Benutzung geöffnet sind;

letztere haben durch den Ankauf der großen Mineraliensammlung des Wundarztes Manger neuerdings einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Bei dem Brande vom 4. Februar 1840, wo der Dachstuhl des Probsteigebäudes niederbrannte, blieben die Bibliothek und die Sammlungen glücklicherweise verschont. Nahe am Schlosse, auf dem Promenadenplatze, steht das geschmackvoll decorirte Theater, welches der jetzige Reichsgraf 1835 erbauen ließ, und worin zur Zeit der Badesaison eine ambulante Gesellschaft Vorstellungen giebt. Dicht daneben befindet sich das 1800 errichtete Gesellschaftshaus, die Gallerie genannt, ein beliebter Sammelplatz der Badegäste. Diese finden hier zwei Säle, in denen zuweilen Concerte von reisenden Virtuosen und Välle gegeben werden. Gleichfalls nicht weit entfernt davon steht der sogenannte Kursaal, an welchen 1852 der Anfang einer Colonnade mit geschmackvollen Kaufhallen angebaut worden ist. Ersterer schließt eine Conditorei in sich und dient auch zur Abhaltung von Concerten, die während der Kurzeit regelmäßig jeden Sonntag und Donnerstag von einem wohlbesetzten Musikcorps daselbst aufgeführt werden. Geradeüber steht eine Reihe hübscher Buden, in welchen anziehende Gegenstände aller Art, niedliche Metall-, Glas- und Holzarbeiten, besonders Knieholzwaaren ausgebaut und kunstvolle Wappen geschnitten werden. Aehnliche und andere Gegenstände, die man gern als Andenken an Warmbrunn sich mitnimmt, findet man unter der Colonnade, wie Moosbilder, vortreffliche Stahlarbeiten u. a. m.

Die gut eingerichteten Badeanstalten heißen: das große, das kleine, das Leopolds- oder Armenbad, die Trink- und die neue Wannenbade-Anstalt. Damit stehen 3 Douchen in Verbindung, welche 1853 durch einen zweckmäßigen Umbau

mit den Bässins in nächste Verbindung gebracht worden sind. Das kleine Bad, früher Probststeibad genannt, umfaßt die älteste Mineralquelle von Warmbrunn, welche Boleslaw II., Herzog von Schweidnitz und Jauer, auf der Jagd durch darin badende Hirsche entdeckt haben soll, was an die Gründung von Carlsbad durch Kaiser Karl IV. erinnert. Boleslaw erbaute daneben dem h. Johannes dem Täufer eine Kapelle, welche jährlich am Johannisstage von zahlreichen Kranken besucht wurde, die hier Genesung fanden. Erst 1403 wurde die Quelle in Holz gefaßt und mit einem steinernen Ueberbau bedeckt und 1576 vom Prälat Kaspar Ebert zu Grössau erweitert. Passender richtete sie 1692 der Abt Rosa ein, und 1802 wurde sie mit einem Vorbau und besonderem Trinkzimmer versehen. An die Ostseite des kleinen Bades wurde 1824 das Leopoldsbad angebaut, welches seinen Zufluß aus dem Grunde des ersteren erhält. Während der Durchmesser des Wasserspiegels im kleinen Bade 9' beträgt, umfaßt der des großen Bades 13'. Dieses, ehemals das gräfliche Bad genannt, war früher eine hölzerne Badestube und jenem angebaut, wurde aber 1627 davon abgesondert und 1802 im Becken erweitert. Nördlich vom großen Bade hat der jetzige Besitzer, der Reichsgraf Schaffgotsch, über der neuen Quelle 1853 die Wannenbade-Anstalt errichten lassen, durch welche dem Kurort eine wesentliche Bereicherung zum Nutzen der leidenden Menschheit zu Theil geworden. Das vom Ingenieur Milch geschmackvoll aufgeführte Gebäude umschließt 16 mit allem wünschenswerthen Comfort ausgestattete Cabinette, in deren jedem eine saubere Zinkwanne sich befindet.

Der Ort, welchen 1401 Gotsche Schoff, der Stammvater des Grafengeschlechtes Schaffgotsch, kaufte, bildete sich

durch die immer zunehmende Zahl der Badegäste zu dem heutigen Marktflecken, der 3000 Einwohner zählt, die meist von Schuhmacherei, Holz- und Papparbeiten, Stein- und Glasschneiderei und vom Ertrage der Badesaison leben. Die hiesigen Schwefelquellen, nächst Aachen und Baden bei Wien die berühmtesten Deutschlands, haben eine Wärme von $27\frac{1}{2}$ bis 32° R., und zwar die des großen Bades $27\frac{1}{2}^{\circ}$, die des kleinen nebst der damit am Ursprung in Verbindung stehenden Trinkquelle $28\frac{1}{2}^{\circ}$, während die neue Quelle 32° nachweist. Letztere wurde von dem oben erwähnten Ingenieur Milch in kunstvoller Weise aus einer Tiefe von 124' heraufgebohrt, ein Unternehmen, welches bei der ausnehmenden Festigkeit des Granitfelsens einzig in seiner Art dasteht. Jede dieser Quellen liefert auf die Stunde 3600 Pfund Med. Gew. Wasser. In ihrer Anwendung als Bäder und Getränke erweisen sie sich bei gichtischen und rheumatischen Leiden, bei Lähmungen, Unterleibskrankheiten, namentlich Hämorrhoiden, bei Hautausschlägen, metallurgischen Krankheiten u. a. m. überaus heilsam. Die Zahl der Fremden, welche während einer Saison Warmbrunn besuchen, beträgt etwa 5000 Personen, von denen durchschnittlich 2000 die Kur gebrauchen. Ärztliche Schriften über Warmbrunn's Schwefelquellen sind: „Warmbrunn und seine Heilquellen von Dr. Schmidt. (Hirschberg, 1821. 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.) — Warmbrunn und seine Schwefelquellen von Dr. Hausleutner. (Hirschberg, 1836. 1 Thlr.) — Die Thermen zu Warmbrunn von Dr. J. Wendt. (Breslau, 1840. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.) — Der Kurort Warmbrunn und seine Schwefelquellen vom Sanitätsrath Dr. Preiß. (Breslau, 1850. 20 Sgr.) — Beiträge zur naturwissenschaftlichen und medicinischen Würdigung von Warmbrunn's Heilquellen

von Dr. Luchs. (Breslau, 1853. 6 Sgr.) *).“ — Für ein gutes Unterkommen ist allseitig Sorge getragen; für Badegäste stehen zahlreiche Privatlogis zur Verfügung, und zahlt man in den Monaten Mai, Juni und September für ein anständig eingerichtetes Zimmer mit Einschluß der Bedienung 15 Sgr. bis 2 Thlr. auf die Woche, für eine Stube mit Cabinet 2 Thlr. bis 5 Thlr. In den Monaten Juli und August sind die Preise um $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ höher. Durchreisenden sind die Gasthäuser „der schwarze Adler, das Hôtel de Prusse, lange Haus, der Breslauer Hof, das schwarze Roß, die Wilhelmshöhe, der weiße Adler, das deutsche Haus, der gelbe Löwe, Stadt London“ zu empfehlen, und speist man in allen diesen an der table d'hôte zu 5—15 Sgr. und auch à la carte. Ein Gebirgsführer erhält 1 Thlr. auf den Tag, zwei Stuhlträger zusammen 3 Thlr. auf den Tag. — Für einen Einspanner innerhalb und bis zu 1 Meile (Zoll und Trinkgeld ausgeschl.) zahlt man 15 Sgr., in der Frequenz 20 Sgr.; für einen Einspanner auf den ganzen Tag 1 Thlr. 15 Sgr., für einen Zweispänner 3 Thlr.

Für Kurgäste: a) Für die Bäder im Bassin, man mag täglich einmal baden oder doppelte Bäder nehmen, wöchentlich I. Kl. 2 Thlr., II. Kl. 1 Thlr. 10 Sgr., III. Kl. 12 Sgr.; b) für ein Wannenbad 10 Sgr.; c) für ein Douchebad I. Kl. $7\frac{1}{2}$ Sgr., II. Kl. 5 Sgr., III. Kl. $2\frac{1}{2}$ Sgr.; d) für das Vorbereitungswannenbad zum Bassin I. Kl. $7\frac{1}{2}$ Sgr., II. Kl.

*) Eben so naturgetreue, wie schön ausgeführte Ansichten, die namentlich jedem Kurgast eine angenehme Erinnerung bleiben werden, enthält das III. Heft von F. Koska's Sudeten-Album „Warmbrunn und Umgebungen 18 Bl.“ Preis für das Blatt, schwarz $7\frac{1}{2}$ Sgr., sehr sauber colorirt 25 Sgr.

5 Sgr., III. Kl. $2\frac{1}{2}$ Sgr. Dem Wannenmeister 1 Sgr.; e) für das Trinken des Brunnens wöchentlich I. Kl. 15 Sgr., II. Kl. 10 Sgr., III. Kl. 5 Sgr.; f) für die Ausstellung des Badescheines und die erste Consultation dem Badeärzte I. Klasse 2 Thlr., II. Kl. 1 Thlr., III. Kl. 10 Sgr.; g) dem Bademeister oder der Bademeisterin für das Baden im Bassin wöchentlich I. Kl. 5 Sgr., II. Kl. $2\frac{1}{2}$ Sgr., III. Kl. $1\frac{1}{2}$ Sgr.; h) dem Douchemeister für ein Douchebad jedesmal 1 Sgr.; i) dem Brunnenmeister für das Brunnentrinken wöchentlich I. Kl. 5 Sgr., II. Kl. $2\frac{1}{2}$ Sgr., III. Kl. 2 Sgr.; k) aa) für das Leihen des Badehemdes nebst Bademantel für einmal 2 Sgr., wöchentlich I. Kl. 15 Sgr., II. Kl. 10 Sgr., III. Kl. $7\frac{1}{2}$ Sgr.; bb) für den Gebrauch des Handtuchs 1 Sgr.; l) Beitrag an den Bade-Inspector I. Kl. 1 Thlr. 15 Sgr., II. Kl. 25 Sgr.; m) die Gebühren für die Bemühungen des Badearztes sind der Discretion des Kurgastes überlassen; n) ein beliebiger Beitrag zur Bade-Armen-Kasse; o) ein beliebiger Beitrag für die Promenaden-Musik. — Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte der unter a bis e angegebenen Taxen. Die ärztliche Leitung ist zweien umsichtsvollen Ärzten, Sanitäts-Rath Dr. Preiß und Dr. Luchs, anvertraut.

So voll Morgens die Promenade ist, wo sich zu gewissen Stunden täglich ein Musikkorps hören läßt, so leer ist diese am Nachmittage, welcher zu Ausflügen in die Umgegend benutzt wird. Dazu gehören das Landhäuschen, der Wehrichs- und Scholzenberg; ferner der Hainfall, wohin man durch Giersdorf bis nach dem 1 M. entfernten Dorfe Hain fahren kann. In $\frac{1}{4}$ St. gelangt man von da auf einem steinigem, schattigen Fußpfade, der bei einzelnen Häusern vorüberführt und uns links auf dem Berge die Baberhäuser erblicken läßt, zur

Brücke, wo durch eine Wendung des Weges der Fall plötzlich sichtbar wird. Diesen Wasserfall bildet das vom sogenannten Ludersteine herabkommende Rothwasser, indem es in mehreren Absätzen eine etwa 24 Fuß hohe, enge Felswand hinabstürzt. Ebenso belohnend ist ein Besuch der **St. Anna-Kapelle**; der Weg zu ihr führt durch Märzdorf und dem $\frac{3}{4}$ M. von Warmbrunn entfernten Seidorf. Ueber der Kapelle erblickt man die aus dunklem Gebüsch hervorragenden Gräbersteine, welche zur Vorsicht mit Geländern versehen sind und vorzügliche Aussichtspunkte gewähren. Der freie Platz vor der Kapelle, auf dem auch die Försterwohnung, welche uns Bewirthung bietet, liegt, ist dem Warmbrunner Thal zugewandt, das wir von hier aus in seiner ganzen Schönheit erblicken. In der Kapelle, die auch wegen eines dabei quellenden Sauerbrunnens die Brunnenkirche genannt wird und 1481 von den Brüdern Melke und Konrad v. Schaffgotsch neu errichtet wurde, befindet sich das Altarbild, welches ehemals in der Laurentius-Kapelle auf der Riesenkoppe hing. Eine der genussreichsten Parteen in gleicher Entfernung ist der 2021 F. hohe **Biberstein** bei Kaiserswalbau, wohin man zu Wagen über Hermsdorf, zu Fuß längs des linken Zackenufers über Wernersdorf gelangt. Man labt sich oben in der freundlichen Restauration und genießt, während man im Süden den ganzen hohen Gebirgszug bis zum Tsergebirge vor Augen hat, eine entzückende Aussicht im Osten nach dem heiteren Zackenthale, im Westen nach dem rauheren Gebiete des Queiß.

Wir wenden uns dann links hinab nach dem Baudendorfer Brückenberge. Hier steht, 2430 F. über dem Meerespiegel, seit dem Sommer 1842 die auf Befehl des Königs hergebrachte uralte norwegische Kirche **Wang**, die ehemals ohne

alles Eisenwerk nur von Kiefernholz erbaut war. Die Thüren und Fensterrahmen haben Verzierungen aus grobem Schnitzwerk, und an der Decke befinden sich rohe Umriffe von biblischen Darstellungen. Den Altar bildet ein einfacher Tisch mit zwei eisernen Leuchtern an beiden Seiten. Hinter ihm steht ein hohes, ganz einfaches Holzkreuz. Sie erhielt den Namen: „Bergkirche unsers Erlösers zu Wang“ und ward im Beisein König Friedrich Wilhelm IV. und seiner Gemahlin am 28. Juli 1844, die höchste seines Staates, eingeweiht. $\frac{1}{2}$ M. von Warmbrunn liegt Stohnsdorf, berühmt wegen seiner reizenden Lage und des allbekannten guten Bieres. Sehenswerth ist das gräflich Reußische Schloß mit seinen englischen Gartenanlagen, ferner der Pfropf-, Stangen- und Prudelberg. Letzterer, ein 1419 F. hoher, aus gewaltigen Granitmassen aufgethürmter Felsenkegel, wird auf dem meist in Stufen ausgehauenen Wege leicht bestiegen und wegen der umfassenden Aussicht und imposanten Felsenpartieen und Grotten viel besucht. Unter anderen zeichnet sich die Rischmannshöhle aus, in welcher der fanatische Schwärmer Hans Rischmann 1630 seine ersten Weissagungen mittheilte, die noch jetzt beim Volke in nicht geringem Ansehn stehn und zum Theil in der kathol. Kirche zu Lomniz aufbewahrt werden sollen. Die ganz in der Nähe von Stohnsdorf befindliche und von dem Fürsten Heinrich Reuß erbaute, „Heinrichsburg“ auf dem Stangenberge verdient ihrer reizenden Aussicht wegen bestiegen zu werden.

Von Warmbrunn nach Hirschberg über Nimmersatt, Volkenhain, die Volkoburg, Schweinhaus nach Breslau.

Von Warmbrunn führt uns die Chaussee durch eine zusammenhängende Häuserrreihe, welche Herischdorf und Kunersdorf bilden, nach der $\frac{3}{4}$ M. entfernten Kreisstadt Hirschberg. Die Lage dieser wohlgebauten Stadt von mehr als 1100 Häusern und gegen 8000 Einwohnern am Bober und Zacken, in der Mitte des großen nördlichen Riesengebirgsthalcs, ist eine der schönsten in Deutschland. Im anmuthigsten Farbenspiele von frischem Grün und schattigem Dunkel gruppiren sich die Berge um die Stadt, und überraschend ist von hier der Totalanblick des Riesenkammes, bei heiterem Wetter selbst im Winter. — Der Ort war bereits um 1002 vorhanden und wurde 1108 von dem polnischen Herzog Boleslaw III. (genannt Schiefmund), dessen Schwert und altes Holzbild im Rathhause noch gezeigt werden, zur Stadt erhoben. Die sehenswerthe evang. Kirche ist eine der 6 schlesischen Gnadenkirchen, deren Erbauung Kaiser Joseph I. bewilligte, wofür ihm aber von der Stadt an Geschenken und Darlehenen nicht weniger als 380,000 Gulden zugingen. Sie ist in Kreuzesform nach dem Muster der Stockholmer Kirche gebaut; in ihr erschlug der an der eisernen Tragstange herabgeleitete Blich den gerade auf der Kanzel predigenden Archidiaconus Adolf am 1. August 1745. Der große Kirchhof daneben zeichnet sich durch seine schönen Grabmäler aus.

Hirschberg war im 18. Jahrhundert der Sitz des bedeutenden Schleierhandels Schlesiens, welchen der Bürgermeister Glode emporbrachte, der deshalb 1676 selbst nach Holland, England und Frankreich reiste und in Anerkennung seiner Verdienste vom Kaiser geadelt wurde. Jetzt liegt frei-

lich dieser wichtige Handelszweig gar sehr darnieder, und von der Menge früherer reicher Handelshäuser sind nur wenige übrig geblieben. Erwähnenswerth ist die Zuckerraffinerie, die nicht weit davon entfernte Porzellanfabrik, die neue Flachsröste Anstalt, ferner die Fabrik des vor Kurzem verstorbenen Häusler in der Burg-Vorstadt, wo aus Grüneberger Gewächs Champagner, Ungarwein und einige andere Weine bereitet werden, wobei wir auf seine in neuerer Zeit erst erbaute „Halle“ aufmerksam machen, und der so eben vollendete, großartige Gruner'sche Felsen-Bierkeller mit eleganten Restaurationslokalitäten in der reizendsten Lage auf dem Cavalierberg.

Unter die Gasthöfe erster Klasse gehören das deutsche Haus, das weiße Roß und der goldene Löwe, andere sind das schwarze Roß, das goldne Schwert, die drei Kronen, der schwarze Adler und die drei Berge. Die Gruner'sche, jetzt Vogt'sche Weinhandlung ist bekannt wegen ihres vortrefflichen Ungarweinolagers.

Hirschberg liegt von Liegnitz 7, von Schweidnitz 8 oder $9\frac{1}{4}$ M., von Striegau und Jauer 6 M., von Freiburg $6\frac{1}{4}$ M., von Breslau 15 oder $16\frac{3}{4}$ M., von Landeshut $4\frac{1}{4}$ M., von Greifenberg, Löwenberg, Goldberg und Volkenhain $3\frac{3}{4}$ M. und von Schmiedeberg 2 M. entfernt.

Gärten umkränzen die Stadt und bilden einen bunten Rahmen um die stattliche Häusermasse, von welcher nach allen Seiten Wege zu schönen Anlagen und Parteen hinführen. $\frac{1}{8}$ M. nordwestlich von der Stadt liegt der Hausberg, an dessen Fuße sich der Zacken mit dem Bober vereinigt. Hier stand ehemals eine feste Burg, die Boleslaw III. um 1111 erbaut haben soll, und die 1433 von den Hirschbergern aus Furcht vor den Hussiten zerstört wurde. Im 30jährigen Kriege behaupteten erst die Kaiserlichen, dann die Schweden den

Hausberg. In den verschütteten Kellern der Burg, erzählt die Volksage, bewachen Geister große Schätze, zu welchen sie nur einmal im Jahre, in der Christnacht von 12 bis 1 Uhr, den Zutritt gestatten. So soll es einem armen Perückenmacher Namens Kilian zweimal gelungen sein, den Puderbeutel mit Gold und Juwelen gefüllt heimzubringen, das dritte Mal aber fand man seinen Leichnam zerschmettert in einer Felsenspalte. Der Hausberg ist jetzt mit schönen Anlagen und einem Kaffeehause versehen und ein besuchter Lustort der Hirschberger. Etwas weiter liegt der sogenannte Helikon oder Musenberg, wo wir geschmackvolle Parteen finden, wie z. B. die Plätze der 9 Musen, den Dreifuß des Apoll, den Tartarus, die elysäischen Felder, das schöne Denkmal Friedrich's des Großen und die vielen Tempel, welche die vorzüglichsten Aussichtspunkte bezeichnen. Besuchenswerth ist ferner der Sattler mit merkwürdigen Felsmassen und dem Merkel- oder Mirakelbrunnen, der Pflanz- oder Cavalierberg, eine anmuthige, ziemlich ausgedehnte Höhe mit hübschen Anlagen und dem oben erwähnten, in geschmackvollem Style erbauten Gruner'schen Etablissement, das $\frac{1}{2}$ M. entfernte Grunau mit dem 30 F. hohen Wasserfall des Dorfbachs und dem nahe dabeiliegenden Spitzberge, der eine umfassende Aussicht darbietet. Dann der Fußsteig nach Bobertröhrsdorf, hinter dem sich der Bober mit Gewalt einen Ausgang durch das Felsenlabrynth bricht, um seinen Lauf fortzusetzen; hier befindet sich auch der sogenannte Thurmstein, ein am rechten Ufer des Flusses isolirt stehender Felsen. In der Nähe ziehen einige Ueberreste der alten Burg Remniz unsere Aufmerksamkeit auf sich, welche sich ohnweit der Kirche des Dorfes Alt-Remniz erheben. Diese Burg ist das älteste Stammhaus der Familie von Schaffgotsch und ward 1243

dem Sibotho Schof von Herzog Boleslaus dem Kahlen für geleistete Dienste geschenkt. 1615 ermordete der Knecht Wolf Friedrich, Kellig genannt, seinen Herrn Bernhard von Schaffgotsch, um sich wegen einer erhaltenen Ohrfeige zu rächen. Das Jahr darauf brannte diese alte Burg ab, worauf das jetzige neue Schloß erbaut wurde. Bei einer so schönen Umgebung wie die von Hirschberg verlohnt es sich wohl eines Aufenthalts von einigen Tagen, um alles Sehenswerthe zu besuchen.

Diejenigen, welche von Hirschberg direkt nach Breslau zurückfahren, haben auf der stets belebten Chaussee mehrere interessante Punkte zu passiren. Man gelangt durch Hartau, hinter dem rechts das Molkenschloß emporsteigt, Maywaldau, Seifersdorf und, nachdem das Ratzbachthal durchschnitten worden, nach Retschdorf. Bei diesem Dorfe erhebt sich, $2\frac{1}{4}$ M. von Hirschberg, die alte Burg Nimmersatt mit ihrem achteckigen Thurme, an den sich zum Theil der Neubau anschließt, kühn über das Thal. Die Geschichte der alten Trümmer, in welchen man noch die in den Fels gehauenen Verließe erkennt, die mit der Volkoburg bei Volkenhain durch einen Gang in Verbindung gestanden haben sollen, ist gänzlich unbekannt geblieben; doch deutet der Name, sowie der des Angstwinkels, einer waldigen Thalschlucht bei D. Röhrsdorf an der alten Straße nach Volkenhain, schon ihre ehemalige Bestimmung an. Der neuere Theil der Burg wurde 1545 von Georg v. Zedlitz erbaut, war aber schon um das Jahr 1750 dem Verfalle preisgegeben, und erst 1780 ließ ihn der Kriegsrath von Gräve bewohnbar machen. $1\frac{1}{2}$ M. weiter liegt Volkenhain, wo sich, nur durch die Stadtmauer getrennt, die Volkoburg, eine der größten und ältesten Ruinen Schlesiens, erhebt. Von dem 150 Fuß hohen Thurme, welcher 1834 bestiegbar gemacht

wurde und der Hungerthurm heißt, hat man eine ganz vorzügliche Ansicht des Raxbachgebirges und des gegenüberliegenden Schlosses Schweinhaus mit seinen weitläufigen Gebäuden. Um 1165 lag die Volkoburg schon bis auf den erwähnten Thurm in Trümmern, in welchem Jahre sie Herzog Boleslaw der Lange erneuert haben soll. Die 1241 bei Wahlstadt geschlagenen Tatarenschaaren äscherten den an ihrem Fuße liegenden Flecken Hain ein, wobei die Flammen auch die Burg ergriffen und zerstörten. Erst 1292 wurde sie von Bolko I., zum Schutz gegen die Böhmen, wieder hergestellt und der Flecken befestigt. 1428 eroberten sie die Hussiten und 35 Jahre später kam dieselbe durch Ueberfall in die Hände der Böhmen, welche so arge Belagerung trieben, daß die vereinigten Breslauer und Schweidnitzer die Burg erstürmten und ihren Hauptmann Hans v. Ezirne aufhingen. Doch das schwarze Heer des Königs Mathias Corvinus von Ungarn besetzte sie wieder, trieb gleichfalls Freibeuterei und räumte sie nur gegen eine bedeutende Summe Geldes. Im 30jährigen Kriege fiel dieselbe nach hartnäckiger Vertheidigung in die Hände der Schweden, welche sie bis 1650 besetzt hielten. Nachher wechselte die Burg oft ihre Besitzer, bis sie 1703 von der Familie Jedlitz an das Kloster Grüssau verkauft wurde und 1810 bei Aufhebung desselben an den Staat kam. 1720 und 1724 trafen Blitzstrahlen die Burg, die den Anfang zur allmählichen Zerstörung machten, welche Wetter und Zeit fortsetzten; so stürzte auch 1814 im Oktober ein bedeutender Theil derselben zusammen. Das vorhin erwähnte Schloß Schweinhaus, welches nicht ganz $\frac{1}{2}$ M. entfernt liegt, ist das Stammschloß des Geschlechts von Schweinichen, in dessen Besitz es bis 1714 blieb, wo dasselbe an den Grafen von Schlabren-

dorf kam. Noch ist der Neubau, der erst nach dem 7jährigen Kriege allmählich verfiel, zum Theil bewohnt. Die Zeit der Erbauung des ältern Theils ist nicht bekannt, doch erzählt die Sage über den Ursprung des Geschlechts v. Schweinichen: Birwai, ein böhmischer Ritter, fing 710 auf der Jagd mit der Fürstin Libussa einen Eber lebendig und schleppte ihn an den Ohren zu den Füßen der Gebieterin. Diese belohnte seine Ritterthat mit der Hand ihrer Schwester Rascha und dem Beinamen Serinka (Schweinchen). Auch soll nach der Sage ein unterirdischer Gang nach der Volkoburg geführt haben. Von Volkenhain kann man über die $2\frac{1}{2}$ M. entfernte Stadt Jauer, welche 8 M. von Breslau, 3 M. von Schönau und $5\frac{1}{2}$ M. von Hirschberg liegt, oder über das $1\frac{1}{4}$ M. entfernte Hohenfriedeberg, das 10 M. von Breslau, und Freiburg nach Breslau zurückkehren. Eine andere Straße führt von Hohenfriedeberg über Striegau und Kostenblut, ersteres $7\frac{1}{2}$ M., letzteres $4\frac{1}{2}$ M. von Breslau.

Von Hirschberg über Erdmannsdorf (das Molkenschloß)
Buchwald und Fischbach (das Bolzenschloß) nach
Schmiedeberg.

Wir kehren zu unserer Reisegesellschaft nach Hirschberg zurück und verlassen es, indem wir durch die Schildauer Vorstadt auf guter Chaussee, dicht am Pflanzberge hin, durch das Dorf Schwarzbach, über die sogenannte dürre Fichte, wo wir rechts den Buchz-, Prudelz- und Stangenberg und links den Finkenberg erblicken, nach dem 1 M. entfernten Erdmannsdorf fahren. Der verstorbene König kaufte das Gut von dem berühmten Gneisenau, gründete den ihrer Religion halber aus Tyrol auswandernden Zillerthalern hier ein Asyl und stift-

tete ein eigenes Kirchensystem. Die seitdem vorgenommenen Verschönerungen nach Schinkel'schen Plänen haben erst unter der Regierung des jetzigen Königs ihre Vollendung erreicht. Der sorgfältig gehegte Park und das höchst malerisch ausgebaute Schloß, die eigenthümliche Kirche, die schweizerische Bauart der Wirthschaftsgebäude und Beamtenwohnungen, die in der Nähe liegenden zerstreuten hölzernen Niederlassungen der Zillerthaler, die in ihrer Nationaltracht wenigstens des Sonntags malerisch aussehen, die modernen Bauten der großartig angelegten Spinn- und Webefabrik der Seehandlung, und vor Allem die über jede Schilderung erhabene Natur, Alles macht den Ort zu einem der sehenswürdigsten Punkte in Europa. — Das Innere des Schlosses enthält einige sehenswerthe Gemälde, und der Thurm gewährt, wie sich von selbst versteht, eine sehr schöne Aussicht. — In der Brauerei sowohl, wie in der hinter dem Park gelegenen Restauration findet der Fremde gute Bewirthung. Auf dem in der Nähe gelegenen ehemaligen Höfelsberge (jetzt Rotherberg) steht das im Alpenstyle erbaute sogenannte Königshaus. Der Hügel ist bestiegenswerth, und wäre es auch nur um die Erdmannsdorfer Anlagen von erhöhtem Standpunkte aus überschauen zu können.

Unfern der Chaussee nach Hirschberg befindet sich die sonderbare Felsengruppe „Käse und Brod“ und zwischen ihr und dem Dorfe, etwa 20 Schritte rechts ab, ein Steinbruch, in dem Feldspath für die Berliner Porzellanfabrik gebrochen und schöner Quarzkryall gefunden wird.

Von Erdmannsdorf führt rechts ein Fahrweg nach dem $\frac{1}{4}$ M. entfernten Stohnsdorf, und weiter nach Warmbrunn, links aber eine gute Straße durch Lomniz, mit der schönsten Orgel im Gebirge und einem geschmackvollen Schlosse, nach

Eichberg, bekannt durch die 1837 angelegte Maschinen-Papierfabrik. Von hier leitet ein bequemer Fußsteig zur Höhe des nahen Molkenberges hinan, auf dem sich die wenigen wüsten Ruinen des **Molken- oder Volken-Schlusses** befinden, welches 1428 von den Hussiten oder wahrscheinlich aus Furcht vor denselben von den Bewohnern selbst zerstört wurde. Es soll 1198 von Herzog Boleslaw dem Langen an der Stelle eines schon früher hier gestandenen heidnischen Gebäudes erbaut worden sein. Der oben errichtete Pavillon gewährt eine vorzügliche Aussicht über die wilden Felsgruppen zum Bober hinab und über das Hirschberger Thal zum Riesenkamm. Von Lomniz rechts geht die Straße durch Schildau, das ein schönes Schloß, umgeben von geschmackvollen Parkanlagen, hat und ein Besizthum der Prinzessin Albrecht von Preußen ist, nach dem $\frac{1}{2}$ M. entfernten Fischbach, welchen Ort wir aber von Buchwald aus besuchen wollen, weshalb wir von Erdmannsdorf die Schmiedeberger Chaussee weiter verfolgen. Nachdem wir $\frac{1}{2}$ M. Weges auf dieser zurückgelegt haben, führt links eine Landstraße nach dem vielbesuchten Dorfe Buchwald, dem reizendsten Punkte der Umgegend, nicht mit Unrecht ein Paradies genannt. Was nur geschmackvolle Anlagen, mit der herrlichsten Natur vereint, Schönes zu bieten vermögen, schuf hier der ehemalige Besizer, der 1815 verstorbene Graf Reden. Das ganze Dorf mit seinen Fluren, Waldungen, Hügeln und Felsgruppen, mit mehr als 40 Teichen, in denen sich die malerischen Umgebungen spiegeln, bildet einen der schönsten englischen Parke, dessen Wege von einem überraschenden Punkte zum andern führen. Einen großartigen Genuß gewährt hier der Anblick des majestätisch vor uns aufsteigenden Riesenkamms, von dem die Koppe, das Ganze beherrschend, herab-

schaut. Solche Aussichtspunkte finden wir vornehmlich auf dem Wartthurm, bei dem sich die künstliche Ruine Kesselsburg, im dichten Gebüsch versteckt, befindet; ferner in dem 1804 vom Grafen für seine Gemahlin gebauten Pavillon, dessen Seitenflügel zwei niedliche, mit Marmor geschmackvoll geschmückte Kabinette bilden, worin wir eine nicht unbedeutende Sammlung deutscher Klassiker finden. Reizend ist der Anblick der auf einer sanften Anhöhe am Saum eines Fichtenwaldes gelegenen Abtei, welche im alterthümlichen Geschmack erbaut ist und im Erdgeschoß die Gruft, wo der Erbauer, der Graf Reden, ruht, enthält. Andere interessante Punkte sind das rohe Felsendenkmal des schlesischen Historikers Klöber, das Wiesenhaus, die künstliche Grotte, das Drangeriehaus, die Eremitagen u. s. w. Die im Orte befindliche bedeutende Brauerei, welche stets viel besucht ist, liefert ein gutes, nahrhaftes Bier.

Von hier führt eine Kunststraße durch Södrich nach dem $\frac{1}{2}$ M. entfernten Fischbach. Dieses Dorf liegt am südlichen Fuße der beiden Falkenberge, besitzt 2 schöne Kirchen und ein stattliches, alterthümliches Schloß, an das sich ein mit vorzüglichen Anlagen versehener Garten schließt. Das Schloß mit seinen vielen Thürmen soll im 12. Jahrhundert von den Templern erbaut worden sein und diente dem kunst sinnigen, am 28. September 1851 zu Berlin verstorbenen Prinzen Wilhelm von Preußen (Onkel des Königs), der es seit 1822 besaß und mit vielem Aufwande verschönerte, zum Sommeraufenthalt.

Merkwürdig ist der südöstlich gelegene Rittnerberg durch die Sage, daß sich im Innern desselben ein goldener Esel befindet: wenn dieser aufgefunden wird, soll Fischbach eine Stadt

und der glückliche Finder des Esels erster Bürgermeister derselben werden. Von dem guten Wirthshause im Oberdorfe führt ein Fahrweg nach dem $\frac{1}{4}$ St. entfernten Fuße der Falkenberge, wo, von freundlichen Anlagen umgeben, die sogenannte Schweizerei liegt. Die Falkenberge, wovon der eine Forstberg, der andere Falkenstein heißt, werden gewöhnlich auch die Fischbacher Berge genannt. Der 2501 F. hohe Forstberg ist wegen seiner unzugänglichen Felsenklippe unersteiglich, der 2003 F. hohe Falkenstein hingegen wird in neuester Zeit von den meisten Reisenden bestiegen. Sein Gipfel, der mit einem Geländer umgeben und seit 1832 mit einem großen, weithin sichtbaren, eisernen Kreuze geziert ist, gewährt eine entzückende Aussicht in das nördliche Thal des Riesengebirges; vor uns ausgebreitet liegen in den Thälern Kupferberg, Boberstein, Schilbau, Hirschberg, Erdmannsdorf und unter unseren Füßen Fischbach. Ehedem stand hier die Burg Falkenstein, welche um 1207 von Heinrich I. erbaut und 1458 als ein Raubnest von den vereinigten Bürgern der nahen Städte zerstört worden sein soll. Das sogenannte Höschen bezeichnet ihren Standort, wo man auch noch einige wenige Mauerreste findet. Der Prinzessinnenstuhl, ein in Granitfelsen gehauener Sitz, befindet sich am Wege, der von der Schweizerei hinaufführt; höher hinauf gelangen wir zum Rutschen- oder Gotschensteine, einer schroff abfallenden Felswand, von der der Sage nach ein Rutscher, als er seine Herrschaft bei einem drohenden Angriffe der Hussiten auf die Burg retten wollte, in der Angst den rechten Weg verlierend, sammt dem Wagen in die Tiefe gestürzt sein soll.

Nachdem wir noch den in der Nähe von Fischbach gelegenen Mariannenfelsen, den ein kolossaler Löwe in Eisenguß,

ein Werk Rauchs, zielt, die freundliche Mariannencottage und die Warte besichtigt haben, kehren wir wieder nach Buchswald zurück. Wer jedoch noch Zeit genug übrig behält, verzäume nicht das $\frac{3}{4}$ M. östlich von hier entfernte Polzenschloß zu besuchen, das im Dickicht versteckt auf einem 1200 F. hohen Berge liegt. Durch das noch gut erhaltene Eingangsthor treten wir in das Innere des verfallenen und meist mit Gebüsch bewachsenen Schlosses, dessen Mauern aus den Granitmassen, auf welchen sie gebaut sind, emporragen. Der halbzerfallene Thurm ist etwa 60 F. hoch. Die Burg ist 1374 von einem Ritter aus dem alten Geschlechte von Polz oder Polz erbaut, im Hussiten- und 30jährigen Kriege oft belagert und endlich 1643 von Torstensohn niedergebrannt worden. An der Westseite wird noch ein Fenster gezeigt, aus welchem die Schweden einen katholischen Priester in die Tiefe stürzten, dessen Geist, der Sage nach, noch jetzt ruhelos umherirrt. Auch fabelt man hier von bedeutenden Schätzen, welche von den Schweden vergraben worden sein sollen. Am dritten Pfingstfeiertage findet auf dem geräumigen Burgplatz alljährlich ein Markt statt, der von den Bewohnern der Umgegend, besonders von denen des $\frac{1}{2}$ M. entfernten Städtchens Kupferberg, das durch seine ehemals sehr bedeutenden Kupferbergwerke, von welchen jetzt aber nur noch ein Stollen im Betrieb ist, bekannt ist, viel besucht wird.

Wir kehren indeß nach Buchswald zurück und schlagen einen angenehmen und nähern Fußweg nach Schmiedeberg ein, während unser Wagen auf der Chaussee dahin fährt.

Von Schmiedeberg über Liebau, Grüssau und Schöenberg nach Ufersbach und Weckelsdorf.

Unsere Reise fortsetzend gelangen wir durch Ober-Schmiedeberg auf guter Landstraße bald über einen jähnen Berg, auf dem die Passchenke steht, nach Dittersbach, in dessen Nähe das Dorf Haselbach liegt, wo der bekannte Naturforscher und Geograph Weigel Pastor war. Dann über den Blißberg, ein freundliches Thal entlang durch Pläzsdorf und Buchwald nach dem $2\frac{1}{2}$ M. entfernten im Jahre 1849 durch eine Feuersbrunst zur Hälfte zerstörte Städtchen Liebau. Dieses liegt an der durch den starken Verkehr sehr belebten Kunststraße, welche von dem 1. M. entfernten Landeshut durch Reichshennersdorf und Grunau nach Liebau, und weiter durch Dittersbach über die böhmische Grenze, dann durch Königshain, Bernsdorf, Goldene Else beim alten Schlosse dicht vorbei nach dem $2\frac{1}{4}$ M. südlich gelegenen Städtchen Trautenau und von da weiter nach Böhmen und Prag führt. Von Liebau könnten wir bald nach dem 1 M. entfernten Grenzstädtchen Schöenberg, wohin eine Landstraße zwischen Bergen hin durch Ufersdorf geht, fahren; wir wollen jedoch einen kleinen Umweg machen, indem wir bei letztgenanntem Dorfe den Fahrweg links einschlagen, der uns durch Lindenu nach der $\frac{3}{4}$ M. entfernten, seit 1810 aufgehobenen Cisterzienserabtei Grüssau bringt, die in einem schönen, von bewaldeten Bergen umgebenen Thale liegt. Heinrich II., Sohn der heil. Hedwig, rief 1240 böhmische Benedictiner hierher, Herzog Bolko I. von Schweidnitz vergrößerte 1292 die Stiftung, ließ Cisterciensermönche aus Heinrichsau kommen und vermehrte die Zahl derselben bis auf 60. Schrecklich wirthschafteten hier 1426 die

Hussiten unter Ziska, tödteten die auf 72 vermehrten Geistlichen und verwüsteten den Ort, wobei sich nur der Abt Nikolaus V. rettete. Im 30jährigen Kriege plünderten die Schweden das Stift, raubten das Archiv und übergaben die Gebäude den Flammen. Der Abt Bernhard Rosa baute später Kirche und Kloster, welches bei seiner Aufhebung außer den beiden Städten Liebau und Schömberg noch 40 Dörfer besaß, prächtiger wieder auf. Sehenswerth ist die Stiftskirche mit ihren 2 stattlichen Thürmen und doppeltem Portal. Sie hat im Innern schöne Bildwerke und werthvolle Gemälde von Brandel, Scheffler, Willmann u. A., ferner die 1735 von Engler aus Breslau erbaute Orgel, welche für die vorzüglichste in ganz Schlesien gehalten wird. Hier ist auch die heilige wunderthätige Maria von Grüssau zu sehen, ein Holzbild, das 1276 zu Rimini in Italien verschwunden und hier in der Kapelle des Einsiedlers wiedergefunden sein soll. Unter einer hohen Pyramide ruhen die Gebeine des jungen Boleslaw, der von dem Hofnarren Jakob Thau aus Unvorsichtigkeit getödtet wurde, und daneben sehen wir den Leichenstein des Stifters, Bolko's I. Die vom Abt Rosa 1696 erbaute Josephskirche enthält 61 Gemälde Willmann's, die Verwandtschaft, Freuden und Leiden des heiligen Joseph vorstellend. Ein Kreuzweg führt nach dem nahe am Kloster gelegenen Bethlehem, wo früher ein Einsiedler wohnte und sich ein kleiner Forellenbach befindet, in dem alle Fische erblinden sollen. Von dem dahinter liegenden Delberge hat man eine schöne Aussicht über das Kloster und seine malerischen Umgebungen.

Auf einem Fahrwege wenden wir uns jetzt durch Al. Heinersdorf, Kragbach und Leutmannsdorf nach dem $\frac{3}{4}$ M. süd-

lich gelegenen Städtchen Schömburg, das $\frac{1}{4}$ M. von der böhmischen Grenze liegt und wegen seiner Industrie und der guten Würste berühmt ist. Nachdem wir die $1\frac{1}{4}$ M. lange Landstraße durch Voigtsdorf und Liebenau zurückgelegt haben, gelangen wir nach dem berühmten Adersbach. Gleich hinter dem Wirthshause öffnet sich das Labyrinth der merkwürdigen wildromantischen Sandsteinmassen. Wir erblicken hier zunächst den 50 F. hohen umgekehrten Zuckerhut und kommen dann zum Felsenthore. Man glaubt eine ausgestorbene Stadt zu betreten, wo noch einzelne Oeffnungen die Fenster andeuten, während zu beiden Seiten kleinere Gassen auslaufen. Ein unheimliches Gefühl der Verlassenheit erfüllt unsere Seele, und leicht versetzt man sich in die Stadt der Todten, nach Pompeji. Der Führer öffnet nach erhaltenem Eintrittsgeld eine Thüre, die, von zusammenstoßenden Felskolossen gebildet, der einzige Eingang in das Innere der Wunderfelsen ist, welche Wasserströmungen und Luft durch Jahrtausende zerklüftet und denen die bizarre Laune der Naturkraft so täuschende Gestalten gegeben hat. Ein Fußsteig führt uns durch eine enge, kalte und doch pflanzenreiche Schlucht an einem silberklaren Bache hin; zu beiden Seiten steigen die imposanten Steinmassen zum Himmel empor, in denen man mit nur einiger Phantasie die größten Aehnlichkeiten mit gewissen Gegenständen herausfindet. So z. B. unter anderen der Kapuziner, der linke Handschuh, der Bürgermeister mit der Allongeperücke, die Nonne, der Galgen, die unkeusche Jungfrau, der hohle Zahn, der Löwenkopf, die Kanzel, die beiden Pauken, die Pyramide, der 220 F. hohe Breslauer Elisabeththurm, die Burgruine und der Mops. Wir erreichen eine kleine, von Felsen und Gebüsch eingeschlossene Wiese, welche von dem

muntern Silberbächlein benezt wird und einen angenehmen Ruhepunkt gewährt. Etwa 200 Schritte weiter treten wir in eine kalte dunkle Grotte, aus der wir ein rauschendes Getöse vernehmen, und blicken in die Höhe, wo das Tageslicht matt durch die Felsenöffnung dringt, von welcher das Wasser nur sparsam herabrieselt. Doch plötzlich mit fürchterlichem Donner stürzt, nachdem der Führer die Schützen geöffnet, die entfesselte Wassermasse in weißen Schaum zerstiebend hinab in das tiefe Becken unter unseren Füßen, einen wahrhaft großartigen Anblick gewährend. Von hier gelangen wir nach der Räuberhöhle und dem sogenannten Breslauer Wollmarke, von welchem wir in ein üppiges Thal kommen, auf dessen letztem Berge die Trümmer der Beste Althaus liegen, von dem noch die beiden Wallgräben, einige Mauerreste der Werke, ein Keller u. s. w. gezeigt werden. Althaus, auch das Adersbacher Schloß genannt, soll eine Räuberburg gewesen und in der Mitte des 15. Jahrhunderts von den Schlesiern zerstört worden sein. Der nahe finstere Graben, eine enge Schlucht, diente dem Landvolke im Hussiten- und 30jährigen Kriege zu einem sichern Zufluchtsorte vor den räuberischen Horden. Der Rückweg bringt uns über eine Wiese zum Echosteine, wo der Pächter dieses Naturschauspiels (denn jeder Punkt der steinernen Stadt dieses wundersamen böhmischen Palmyra's ist verpachtet) durch eine abgefeuerte Flinte oder durch ein Horn und eine Clarinette das reizende Echo hervorruft, das in wahrhaft zauberischer Wirkung und lange nachhallenden, sich oft erneuernden Donnern antwortet.

In der Felsengasse zeigt uns der Führer den gespaltenen Stein, dessen verwitterte Inschrift an die Geschichte zweier Engländer erinnert, welche einem Gewitter in der Felsenstadt

beimohnen wollten. Als sie dies in einer Nacht in seiner ganzen Furchtbarkeit kennen lernten, wobei der Blitz ein Felsstück dicht zu ihren Füßen in die enge Schlucht hinabschleuderte, kehrten sie bleich und verstört beim Grauen des Morgens zurück, und nicht um alle Schätze der Welt, erklärten sie, möchten sie noch eine zweite solche Nacht erleben.

Unter den mannigfachen Sagen, welche sich an die verschiedenen Steingruppen knüpfen, ist jene wohl die bekannteste, welche von der Velde zu seinem Roman „die Lichtensteiner“ benutzte. 1629 hatte sich ein dänischer Hauptmann mit seiner Geliebten vor den Verfolgungen des kaiserlichen Heeres in die Felsenstadt geflüchtet, wurde aber von einigen Lichtensteinern eingeholt, und schon eilte der blutgierige Hauptmann Hurka mit gezücktem Schwerte auf sie zu, als der Blitz ein ungeheures Felsstück in die Schlucht hinabschleuderte, das ihn unter seiner Last begrub. Der Anführer der Lichtensteinischen Schaar und Vater des dänischen Hauptmanns segnete nun, die Hand Gottes erkennend, die Liebenden und ließ zum ewigen Angedenken den Denkspruch: „Hier strafte Gottes Blitz und warnte!“ in das hinabgeschleuderte Felsstück hauen.

Nicht minder großartig, doch erst seit etwa 1847 dem Reisenden bequemer zugänglich gemacht, sind die Seitenklüfte dieses Felsenlabyrinths bis zu dem $\frac{1}{2}$ M. von Adersbach entfernten Weckelsdorf. Man fährt auch häufig zuerst nach Weckelsdorf, und zwar über Merckelsdorf, Adersbach rechts liegen lassend. In diesem Fall muß man aber nach der Ankunft, um keine Zeit zu verlieren, gleich nach der Felsenstadt aufbrechen und sich nicht zu lange verweilen, um auch zu rechter Zeit nach Adersbach zu gelangen. Weckelsdorf besteht aus zwei Gemeinden, Ober- und Unter-Weckelsdorf. Unter-

Weckelsdorf gehört dem Grafen von Rummerskirch, dem Besitzer dieses großen Schöpfungswunders, und er hat diese früher unwirthlichen Sandsteinfelsen mit bedeutendem Kostenaufwand für Jedermann zugänglich gemacht und viel zur Verschönerung der einzelnen Parteen beigetragen.

Von dem Hofraum des Schlosses in Unter-Weckelsdorf führt uns ein etwas holperiger Seitenweg zu der Marienkirche, einer frühern Einsiedelei, und von da in die Colonie Steg reisen. Wir verweilen nicht bei der herelichen Fernsicht, die links der Kuhberg, rechts die Hummelplatte, hinter ihr der Buchberg und ganz im Hintergrunde die Siebensteige bilden, verlassen aufwärtssteigend das Ufer der Metau und treten in den Wald, wo wir zu dem Thränenstein gelangen, einem mächtigen Felsenblock, der seinen Namen von dem beständig herabträufelnden Wasser erhalten hat. Links abwärts von ihm kommen wir zur Teufelsbrücke in der Wolfsschlucht. Die Großartigkeit des Anblicks, den die über einen Abgrund geworfenen Felsenmassen, die gleichsam eine natürliche Brücke bilden, unter welcher der Waldbach brausend dahinstürzt, auf uns macht, wird noch erhöht, wenn unser Auge hoch auf den Siebensteigen die Statue des heil. Antonius und den Uhu und seine Jungen erblickt, Sandsteinmassen, an welchen man wie in Averbach bei lebhafter Phantasie wohl einige Aehnlichkeit mit den bezeichneten Gegenständen finden dürfte.

Indem wir weiter zu der eigentlichen Felsenstadt vordringen, wandeln wir bei den riesigen Sandsteinblöcken, die in den wunderlichsten Formen uns anstarren, den schmalen, sandigen Fußsteig entlang, der sich am Abhange hinzieht, und in dessen Tiefe wir das Rauschen des Wassers hören, das, aus den Felsen sickernd, sich durch die Schlucht einen Ausweg zu suchen

scheint. Da erhebt sich zu unserer Rechten der Helm und der wilde Mann, zu unserer Linken der Liegerkopf, die Getreidesäcke und die große Nachteule. Zurückschauend erblicken wir den Dompropst und unter den Zwergtannen auf den Felsen den Felsenjäger. Die Sandsteinmassen häufen sich und manche Steingebilde machen, besonders aus einiger Ferne von unten gesehen, den ihnen gegebenen Namen alle Ehre, und wir werden den schlafenden Pudel, das große Schneckenhaus, die Riesenharfe, die Theekanne, das aufrecht auf seinen Stiel gestellte Fleischhauerbeil, das kleine Schneckenhaus, den Katharinenthurm, den Wartthurm, die harrende Braut, auch die Braut von Braunau genannt, eine von der Natur auf dem thurm hohen Felsen geschaffene Steinfigur, welche einem sitzenden Mädchen gleicht, das Rebhuhn und Felsenjägerhaus nicht unbefriedigt betrachten.

Aber alle diese gleichsam durch eine Erdrevolution durcheinander geworfenen Steinkolosse bilden nur die Wächter und Hüter der großen Felsenstadt, in die wir jetzt eintreten, und dies ist vorzugsweise die Partie, durch welche Weckelsdorf Abersbach den Rang streitig macht. Wir kommen nun durch eine Thür in der quer vorliegenden Felsmauer, die der Führer öffnet, und zu der statt der sonst sehr unbequemen Kletterpartie jetzt eine bequeme Steintreppe führt, wo wir ein kleines Eintrittsgeld als Beisteuer zum Wegebau und zur Verschönerung des Felsenlabrynth's entrichten, in das sogenannte Felsenparterre, das rings von Felsen umschlossen ist, die, sich hoch in die Wolken erhebend, den Raum immer enger zu umschließen scheinen und kaum dem Strahle der Sonne einen kleinen Zutritt gestatten, um die schauerliche Stille und das Dunkel, das uns umgiebt, mit ihrem Lichte zu erhellen. Wir schauen

empor und erblicken hoch auf den Felsen die Sennorhütte, die gelungene Nachahmung eines Schweizerhäuschens, dessen rothes Dach zwischen dem spärlichen grünen Laube hindurchschimmert und uns einladet, die Treppe mit dem Holzgeländer zu besteigen, um auf den rings um die Hütte angebrachten Sitzen auszuruhen und zugleich das herrliche Panorama, das uns umfängt und nicht mit Unrecht den Namen des Felsentheaters führt, zu betrachten. Wir steigen nun die Domstiege hinan und betreten den großen Domplatz, der rings von hohen Felsen umgeben ist, und in dessen Hintergrunde sich die sogenannte Domkirche mit ihrer kegelförmigen Kuppel, zur Linken aber die Todtengasse und Todtengruft zeigt, wohin nie ein Strahl der Sonne dringt, und wo keine Vegetation zu sehen ist. Hier liegt der Schnee oft klasterhoch und schmilzt kaum im heißen Juli gänzlich. Ueber den kleinen Domplatz führt uns die kleine Jungfernstiege nach dem Dianenbade, einem Bassin, das durch das Schneewasser gebildet wird. Wir wandern weiter und treten durch die schwarze Schlucht in den großen Löwenkeller. Diese Grotte ist finster und kühl, da sie ihr Licht nur durch eine Spalte, welche die weit überhängenden Felsen bilden, empfängt. Die große Junggesellenstiege und das Zwergthor führt uns wieder hinaus ins Freie, wo uns die Steingebilde: der fütternde Adler, das Wickelkind, der reisende Pilger, der böhmische Löwe, die Gesehtafeln Moses und die betende Jungfrau begrüßen. Doch das Großartigste ist uns zum Schluß vorbehalten, der sogenannte Münster, gewöhnlich die Münzkirche genannt, weil nach der Sage hier früher Falschmünzer gehaust haben sollen. Durch einen langen, nur spärlich erhellten Gang treten wir in diesen Naturtempel, der sich mit seinen gigantischen Spitzbögen über uns wölbt,

und wenn die Töne der Orgel, die jetzt darin aufgestellt ist, mit ihren mächtigen Klängen zu uns dringen, sinken wir anbetend nieder vor der Allmacht Gottes und verlassen, durchdrungen von Dank für den allgütigen Schöpfer, der Alles so schön und herrlich gebildet hat, Weckelsdorf.

Von hier kann man gleich nach der Grafschaft Glaz kommen, wenn man durch Bernersdorf, Birkicht und Dittersbach nach dem $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich gelegenen Braünau und weiter auf der Landstraße durch Mathsdorf nach dem $1\frac{1}{4}$ M. entfernten Städtchen Wünschelburg fährt. Allein der schlechte und steinige Weg läßt es vorziehen, einen Umweg zu machen, welchen übrigens noch viele interessante Punkte hinlänglich belohnen.

Von Adersbach über Friedland (das Freuden- und Hornschloß), Wüstegiersdorf, Wüstewaltersdorf, die hohe Eule in die Grafschaft Glaz, über Neurode und Silberberg nach Glaz.

Wir fahren nämlich zurück über Adersbach ($1\frac{1}{2}$ M.) auf der Landstraße durch Merckelsdorf, wo wir links auf dem Berge eine in Ruinen liegende Kapelle erblicken, die wegen des Wallfahrtsunfuges auf Befehl Kaiser Joseph's II. zerstört wurde, nach dem $1\frac{1}{4}$ M. entfernten schlesischen Städtchen Friedland. Von hier führt eine 2 M. lange, bergige Kunststraße durch die zusammenhängenden Dörfer Schmidsdorf, Lang-Waltersdorf, Alt- und Neu-Hayn und Dittersbach, bei dem sich die Ruine Neuhaus erhebt, nach Waldburg. Wir verlassen jedoch schon bei Lang-Waltersdorf die Straße und wenden uns rechts nach Reimswaldau, wo sich oberhalb im Freu-

denthale in wilder Umgebung das Freudenschloß befindet, die wenigen Reste einer Burg, welche dem vom Fürstensteine vertriebenen Schellendorfe zum Zufluchtsort diente, bis sie 1497 zerstört wurde. Die dichte Hochwaldung ringsum gewährt nur nach Görbersdorf hin eine Aussicht nach der böhmischen Seite des Riesengebirges. In dem genannten Dorfe befindet sich seit 1849 die Kaltwasser-Heilanstalt von Fräulein Marie v. Colomb*). Dann weiter durch Reinsbach und Donnerau, von wo aus wir das Hornschloß, auch Domschloß und Heinzeltempel genannt, besuchen, welches von Friedland etwa 2. M. entfernt ist und auf dem über 2600 F. hohen Hornsberge liegt. Der kleine bewachsene Gipfel zeigt noch Spuren eines ehemaligen Wallgrabens und Reste von Mauern und einem Thurme. Auf der Burg, welche mit dem Freudenschlosse ziemlich gleiches Schicksal hatte, sollen ehemals Tempelherrn ihren Wohnsitz gehabt haben. Die Aussicht von der Höhe des Gipfels ist eben so reich, als entzückend: im Süden erblicken wir einen großen Theil Böhmens, gegen Morgen das Heuscheuergebirge und Braunau, und nördlich den Zobtenberg, Schweidnitz, Gottesberg, Breslau, Leubus und die schlesische Ebene bis weit über die Oder hinaus.

Wir gelangen jetzt in's obere Weistritzthal, in dem wir auf der von Charlottenbrunn kommenden Chaussee bis Ober-Wüstegiersdorf hinauf fahren. Hier entspringt am Brunnenberge

*) Den unlängst veröffentlichten Anzeigen zufolge sind Wohnungen in der Anstalt und im Gasthose von 1 Thlr. bis 1 Thlr. 15 Sgr. pro Woche zu beziehen, und kann die fürmäßige Beföstigung im Gasthose mit 2 Thlr. 10 Sgr. bis 3 Thlr. für jede Woche, allen Ansprüchen genügend, bestritten werden.

die Weistritz aus dem 1628 J. hoch liegenden Rumpelbrunnen, der seinen Namen von dem außerordentlichen Getöse erhalten hat, welches das hervorquellende Wasser verursacht. Durch Vergrößerung des Mundloches jedoch ist der Schall bedeutend vermindert worden. Ein Fahrweg linker Hand bringt uns durch Kaltwasser und über den Wolfsberg nach dem 1 M. entfernten schönen Dorfe Wüstewaltersdorf. Der Ort, welcher schon im 15. Jahrhundert vorhanden war und 1428 von den Hussiten verwüstet wurde, ist ein Hauptsitz der Leinwandmanufaktur des Mittelgebirges, welche fast allein die 1500 Einw. ernährt. Eine schöne Chaussee führt von hier in die Schweidnitz-Charlottenbrunner Kunststraße nach der 1 M. nordwestlich gelegenen Riensburg.

Von W. Waltersdorf wird die hohe Eule am bequemsten und häufigsten bestiegen, deren 3119 F. hohen Gipfel, auf dem sich ein Wirthshaus befindet, wir in etwa $1\frac{1}{2}$ St. erreichen. Eine vorzügliche Aussicht über den mittlern Theil Schlesiens, Breslau und das ganze umliegende Gebirge in seinen reizenden Grüppirungen, belohnt die Mühe der Ersteigung. Im 7jährigen Kriege bivouakirte hier das österreichische Heer. Wir begeben uns auf dem Fahrwege durch die Colonie Eulenburg wieder hinab, wo uns, wenn wir Falkenberg erreicht haben, links eine Landstraße an der südwestlichen Abdachung des Eulengebirges entlang durch Hausdorf und Kunzendorf nach dem $2\frac{1}{2}$ M. von der Eule entfernten Neurode führt. Dies Tuchmacherstädtchen, wohin seit 1852 eine Chaussee führt, liegt an der Walditz in einer Kesselartigen Vertiefung und zählt 5000 Einw. In der freundlichen Umgegend sind der Annaberg, der Alexanderstollen bei Ekersdorf mit seinen mächtigen Steinkohlenlagern und die im nahen Kun-

zendorf 1836 errichtete Wasserheilanstalt à la Gräfenberg besuchenswerth. Diese Wasserheilanstalt, welche nach dem Centnerberge, auf dessen Lehne sie sich befindet, den Namen Centnerbrunn erhalten hat, ist ungefähr 1500 F. über dem Niveau der Ostsee gelegen und gegen Osten, Süden und Westen hin frei geöffnet; die Luft ist daher stets rein, nie nebelig und doch auch nicht zu scharf. Die nie versiegende Quelle mit ihrem krystallhellen und weichen, aber angenehm schmeckenden Wasser 7° R., welches, selbst in größerer Menge genossen, den Magen nicht belästigt, speist gleichzeitig ununterbrochen eine Anzahl großer Wannen in dem Souterrain des Hauptgebäudes; die ganz in der Nähe befindliche starke Douche hat eine Fallhöhe von einigen 20 F. Zum Promeniren bei Regenwetter dient eine Colonnade längs des höchst freundlichen Speise- und Gesellschaftssaales; sonst laden eine Menge Anlagen auf dem waldigen Centnerberge mit einzelnen Ruheplätzen und herrlichen Aussichtspunkten selbst den Schwachen zum muthigen Steigen ein, und die Ausdünstung der Nadelhölzer wirkt wohlthuend auf Lungen und Poren. Die Kurgäste, deren jährlich sich etwa 100 einfinden, bilden einen traulichen Kreis, in welchem Gemüthlichkeit das Scepter führt. Die wirklich gute Kost wird an gemeinsamer Tafel eingenommen. Für Wohnung, Kost, Bedienung und Wassergebrauch aller Art bezahlt ein Gast wöchentlich 4 Thlr. 20 Sgr., Kinder unter 12 Jahren und Dienstboten die Hälfte. Gründer der Anstalt ist Niedenfürh, jetziger Arzt Dr. Roser, welcher in Gräfenberg sich zum Wasserarzt ausgebildet hat. — Zur Vorbereitung und Erinnerung für Kurgäste verdient die Schrift „Die Wasserheilanstalt Centnerbrunn. Von Dr. Tagmann.“ (Breslau, 1854. 10 Sgr.) empfohlen zu werden.

Ob wir uns weiter nach Glaz wenden, wollen wir erst die $1\frac{3}{4}$ M. entfernte Bergfestung Silberberg kennen lernen, wohin eine gute Chaussee durch Buchau, Volpersdorf, über den Eulenkamm und durch Neudorf führt. Silberberg, dies schlesische Gibraltar, erhebt sich in majestätischer Ausdehnung über der Stadt gleichen Namens, die ihren Ursprung dem ehemals sehr bedeutenden Bergbau verdankt und besonders im 30jähr. Kriege viel leiden mußte, wo 1633 Wallenstein 120 Bürgerhäuser nebst der Kirche, dem Pfarr- und Schulhause in Asche legen und viele Einwohner niedermegeln ließ. In dieser Zeit hörte auch hier der Bergbau auf, der jährlich 1000 Centner Silbererz und Glätte lieferte, und die spätern Versuche konnten ihm nicht wieder emporhelfen. Die Festung erbaute Friedrich der Große mit einem Kostenaufwande von $4\frac{1}{2}$ Mill. Thaler, und 1807 überstand sie, ihrer Lage wegen uneinnehmbar wie der Königstein in der sächsischen Schweiz, die erste Belagerung. Auf dem Donjon, auch der Wunderbau genannt, von dem man eine der schönsten Ausichten hat, befindet sich ein 180 F. tiefer Brunnen, so daß die Belagerten vor Wassermangel gesichert sind. $2\frac{1}{2}$ M. südlich liegt die Festung und Hauptstadt der Grafschaft Glaz, wohin wir auf der Landstraße durch Herzogswalde, Wiltisch, Habersdorf, Wiesau, Steinwitz, Sichelhof und Grund fahren, und wo wir wieder mit unserer Reisegesellschaft, welche die $2\frac{1}{2}$ M. lange Chaussee von Neurode über Schlegel und Ekersdorf nach Glaz einschlug, zusammentreffen.

Glaz soll seinen Namen dem slawischen Worte Klada, Holzhausen, nach Anderen aber einem römischen Hauptmann Lucius, der hier ein Castell: Luz, Chloz erbaute, zu verdanken haben und nach dem böhmischen Chronisten Cosmas bereits

981 gegründet worden sein. Die kath. Stadtpfarrkirche wurde 1137 auf der Stelle einer hölzernen erbaut, die bereits 995 gestanden haben und 1114 ein Raub der Flammen geworden sein soll. Zur Zeit der Reformation kam sie nebst der Malteser-Propstei in die Hände der evang. Bürgerschaft, von der sie 1623 wieder an die Jesuiten überging. Das Interessanteste dieser etwa 8000 Einw. zählenden Stadt bilden die Festungswerke, und schon 981 soll der Schloßberg als eine Weste vorhanden gewesen sein, auf der der böhmische Vladik Stlemeniz, Vater des heil. Adalbert, hauste. 1010 wurde dieselbe von Herzog Boleslaw I. von Polen vergeblich belagert, und 1033 suchte der geächtete Herzog Otto von Sachsen in der Weste Schutz, weshalb sie Kaiser Konrad 1037 eroberte und alle Bürger, bis auf einen, niederhauen ließ. 1428 wurde Glatz von den Hussiten und 1470 von den Breslauern vergeblich belagert. Nachdem sie im 7jährigen Kriege zweimal von den Oesterreichern genommen, fiel sie nach dem Hubertsburger Frieden 1763 an Friedrich den Großen, der den Festungswerken ihre heutige Gestalt gab und auch den Schäferberg befestigen ließ. Auf dem Schloßthurme, Donjon, steht eine Bildsäule des heil. Nepomuk, die auf Befehl Friedrich's dort aufgestellt wurde. Als der König im folgenden Jahre die Statue des Heiligen erblickte, sagte er lächelnd: „Es ist nicht recht, daß er das Gesicht nach Schlessien kehrt, hier hat er Nichts mehr zu thun,“ und befahl ihn umzudrehen, so daß er jetzt das Gesicht nach Böhmen zuwendet. Nach der Sage soll einst das schöne gelbe Haar der Böhmenfürstin Waliska auf der Festung verwahrt, bei dem Umbau derselben aber verloren worden sein; früher ward auch hier die Trommel aufbewahrt, welche angeblich mit der Haut des Hussitenfeldherrn Zizka

bespannt war. Unter den Gefangenen, die in Glaz saßen, war auch der bekannte Freiherr von Trenk; der glücklich von hier entwich, und die berühmte Giftmischerin Geheimrätthin Ursinus.

Gasthöfe sind: der schwarze Bär, das weiße Roß, Neu-Breslau und die goldene Krone. Von Glaz führen gute Chaussees nach Breslau $12\frac{1}{4}$ M., nach Habelschwerdt 2 M., Landeck 3 M., Neurode $2\frac{1}{2}$ M., Reinerz 3 M. und nach Wartha $1\frac{3}{4}$ M.

Von Glaz nach Landeck (Karpenstein, Schollenstein), Wilhelmsthal (Absteher nach dem Altvater und nach Gräfenberg) und über den Glazer Schneeberg (die Quarzflöze) nach dem Wölfsfelsfalle.

Wir setzen unsere Reise fort, indem wir durch Neuländel, dann im Bielathale hinauf durch Eisersdorf, mit einer großartigen Baumwollenspinnerei, nach dem gewerbfleißigen Ullersdorf fahren, wo die industriellen Etablissements des Herrn Com. Rath v. Lindheim unsere Aufmerksamkeit einige Stunden in Anspruch nehmen. Auch befindet sich hier auf einem freien Plage ein am 10. März 1802 zu Ehren der Königin Luise errichteter, eiserner, 72 Fuß hoher Obelisk, der ein Gewicht von 25,000 Pfunden und ein geschmackvolles marmornes Fußgestell hat. Diesem gegenüber erhebt sich ein schöner Tempel; ferner ist der 1800 angelegte Schlosspark mit Springbrunnen und herrlichen Anlagen sehenswerth.

Weiter führt uns die schöne Straße durch Kunzendorf mit dem lieblichen, an üppigen Rasenplätzen reichen und von der plätschernden Biela durchschnittenen Garten und den Parkanlagen der Frau Landgräfin zu Fürstenberg, Rayersdorf und

Niederthalheim nach dem Städtchen Landeck. Dieser besuchte Badeort zählt 1600 Einw., liegt an der Viela in einem romantischen Thale 1382 F. hoch und wird von zwei Seiten durch das Dorf Thalheim eingeschlossen, wo sich die Badeanstalten befinden. Stadt und Bad waren schon 1242 vorhanden, in welchem Jahre sie von den eindringenden Tataren zerstört wurden; 1418 mußte der Ort neue Verheerungen von den Hussiten erleiden. Gegenwärtig werden fünf Quellen benützt, die Georgen- (alte), Marien- (neue), Wiesen- und Friedrichsquelle zu Bädern und der Mariannenbrunnen, so genannt nach der Prinzessin Marianne der Niederlande, zum Trinken. Sie gehören zu den lauen, milden, alkalisch-salzinischen Schwefelthermen mit reichem Gehalt von Stickstoff und spenden zusammen in einer Minute 550 Preuß. Quart. Aus der Wiesenquelle werden die von Marmor bestehenden 10 Badebehälter des 1849 eröffneten, neu erbauten Steinbades gespeist. Hier wird das Mineralwasser mittelst Dämpfen auf eigenthümliche Weise und ohne Verlust seiner Gasbestandtheile erwärmt; außerdem dient diese Anstalt noch zur Bereitung von Bädern aus Moor, der in Schreckendorf gegraben wird. Ueber der Friedrichsquelle ist 1838 eine Inhalationshalle erbaut, die von Brustkranken zum Einathmen der dem Mineralwasser entströmenden Gase benützt wird. Auch besteht hier eine Molkenanstalt, in welcher alle Sorten Molken, vorzüglich aber gute Kräutermolken für Drüsenkranke bereitet werden. In den letzten drei Jahren betrug die durchschnittliche Zahl der Molken 6012 Portionen, diese zu 12 Unzen gerechnet. — Die 1842 im dorischen Style erbaute, nach dem Prinzen Albrecht von Preußen „Albrechtshalle“ benannte Brunnenhalle schließt sich auf der mäßigen Anhöhe der nahe

daran stoßenden Kapelle zu Maria-Einsiedel dem Mariannen-
 brunnen mittelst eines bedeckten Verbindungsganges an, ist
 163 F. lang, 18 F. breit und enthält 88 Säulen. Von der
 Halle aus erblickt man gegen Süden die blaue Kette des Schnee-
 gebirges und gegen Osten die Kurlokale mit dem im vorigen
 Jahre neu erbauten, mit einer geschmackvoll verzierten, von
 eisernen Säulen umkränzten Veranda versehenen Speisesaale
 nebst Lese- Spiel- und Billardzimmern. Der Kurort hat sich
 in den letzten 15 Jahren unter der ärztlichen Leitung des K.
 Sanitätsrathes Dr. Bannerth, der eine Monographie von
 Landeck und im vorigen Jahre Rückblicke über die Wirkungen
 von dessen Heilquellen geschrieben hat, sehr gehoben. Die
 schönen Umgebungen, worunter sich die Promenaden- und
 Waldwege mit der eine schöne Fernsicht gewährenden Friedrich-
 Wilhelms-Höhe auszeichnen, machen Landeck zu einem sehr
 angenehmen Aufenthaltsort. Die Zahl der in den letzten
 drei Jahren anwesenden Fremden betrug durchschnittlich 2361
 Personen, von denen 1284 die Kur gebrauchten. — 1765
 brauchte Friedrich der Große die Kur mit gutem Erfolge, und
 1800 besuchte Friedrich Wilhelm III. den Ort, wobei die
 Königin Luise mit eigener Hand den Grundstein zum großen
 Gesellschaftssaale legte, der nach ihr Luisensaal genannt wird.
 1813 war nicht nur Friedrich Wilhelm III. und die König-
 liche Familie, sondern auch der Kaiser Alexander von Rußland
 hier anwesend. Durch die Munificenz des Königs hat die Stadt
 Landeck jetzt eine evangelische Kirche erhalten, an welcher
 gegenwärtig ein Vicar angestellt ist. — In den letzten 6 Jahren
 sind viele neue Logirhäuser erbaut und für Kurgäste bequem
 eingerichtet worden, so daß der Kurort ein recht nettes, freund-
 liches Ansehen gewonnen hat. — Empfehlenswerthe Gast-

Häuser sind: Luisenhof, der weiße Löwe, das Schloßel und das deutsche Haus. Eine tägliche Postverbindung über das durch seinen Arsenikbergbau und seine Goldförderung bekannte Reichenstein mit Reisse schließt sich an die Briege-Reisser Eisenbahn an, während eine zweite Post mit der Personenpost von Glaz nach Breslau und Liegnitz in Verbindung steht. — Als sehenswerth sind noch anzuführen: die Georgenhalle, erbaut 1658, mit ihren Fresko-Malereien und die Kapelle zu Maria-Einsiedel, 1680 errichtet. Für Kurgäste: für eine Familie oder eine selbstständige Person beträgt die Taxe für die Kur 5 Rthlr., ein Bad $6\frac{1}{2}$ Sgr., ein Moorbad 10 Sgr. und 15 Sgr. Für die Mollkenkur wird wöchentlich $17\frac{1}{2}$ Sgr. gezahlt. Mit allem Comfort versehene Wohnungen sind von 20 Sgr. bis zu 6 Rthlr. und 10 Rthlr. wöchentlich zu haben.

Treffliche Ansichten von Bad und Stadt Landeck vereint, sowie von Bad Landeck allein, der Albrechtshalle und dem Waldtempel findet man in der 4. Lfg. von F. Koska's Sudeten-Album „die Bäder der Grafschaft Glaz.“ 15 Bl. à Bl. schwarz $7\frac{1}{2}$ Sgr., color. 25 Sgr.

Wir wandeln nun nach dem Waldtempel und nach dem Dörfchen Karpenstein zu, um die dabei gelegene berühmte Bergruine gleichen Namens zu besuchen. Diese liegt auf dem höchsten Gipfel eines über 2285 F. hohen, bewaldeten Bergrückens, dem vielbesuchten Dreiecker gegenüber. Zweihundert Jahre lang, besonders im Hussitenkriege, hat diese Burgruine eine bedeutende Rolle gespielt, bis sie 1513, weil die Besitzer wiederholt Räubereien getrieben, von den Schlesiern belagert und zerstört wurde. Eine Sage erzählt, daß sich einst eine arme Wittve mit ihrem einjährigen Knaben in der Christnacht hinaufbegeben habe, um zur Mitternachtsstunde die hier ver-

borgenen Schätze zu heben. Durch eine enge Thür gelangte sie wirklich in ein mit Gold und Schätzen gefülltes Gewölbe, und ohne Bedenken raffte sie gierig so viel zusammen, als sie nur immer vermochte. Darüber nahte die erste Stunde heran, und nur mit genauer Noth kam sie noch, das Kind vergessend, aus der sich geräuschvoll schließenden Pforte. Angsterfüllt suchte sie den Eingang wieder aufzufinden, und da dies vergeblich war, fand sie sich nach Verlauf des Jahres, von Gewissensangst gepeinigt, wieder ein, um wenigstens die Gebeine ihres Kindes aufzusuchen und sieh' — geöffnet fand sie die Thüre zu jenem Gemache, und froh lächelte ihr der Knabe entgegen, den sie auf den Arm nahm, und schnell, die Schätze nicht beachtend, verließ sie den Ort und kehrte glücklicher als damals, wo sie nur Gold gefunden, heim. Mehr als die geringen Ueberreste des Raubnestes entzückt uns die schöne Aussicht nach dem Landecker Thale und dem nahen Schneeberge, der sich majestätisch mit seinen mächtigen Rämmen vor uns erhebt.

Wir wandern dann längs der Grenze nach dem Winkler- oder Krautenwalder Berge, welcher für den Mineralogen wegen der an der Westseite hoch emporsteigenden Basaltfelsen, die mit vielem Olivin gemengt sind, merkwürdig ist. Ueber den Abhang dieses Berges führt der Fahrweg nach dem österreichischen Städtchen Zauernitz, das von dem $1\frac{1}{2}$ M. entfernten Landeck aus sowohl des wohlfeilen Weines, als auch wegen des schönen fürstbischöflichen Schlosses Johannisberg, das sich südlich von der Stadt auf einem 924 F. hohen Berge malerisch erhebt, häufig besucht wird. Diese vom Herzoge Bolko von Schweidnitz 1346 dem Breslauer Bischof Präzislau von Pogarell verkaufte Burg ward 1428 von den Hussiten demo-

lirt und später als ein sicherer Schlupfwinkel von Raubrittern benutzt, weshalb sie von den Truppen des Bischofes und der Stadt Breslau völlig vernichtet wurde. Das jetzige stattliche Schloß erbaute 1506 der Bischof Johann Thurzo an der Stelle der verfallenen Georgenburg. Das Schloß, welches in der Nähe englische Gartenanlagen hat, ist die Sommerresidenz des jedesmaligen Fürstbischofs von Breslau. Hier lebte der bei Friedrich II. in Ungnade gefallene Fürstbischof Graf Schaffgotsch von 1764—95, zu welcher Zeit das Schloß auch der Aufenthalt des bekannten Komponisten von Dittersdorf war. Ueber den nahen, ebenfalls mit Basaltfelsen bedeckten Ueberschaarberg kehren wir durch das Dorf Leuthen nach Landeck wieder zurück und wenden uns jetzt nach dem $1\frac{1}{2}$ M. südlich gelegenen Städtchen Wilhelmsthal, wohin uns eine neu angelegte Chaussee das Bielathal hinauf durch Ubersdorf bringt. Hier erblicken wir linker Hand den Schollenstein, auf dessen bewaldetem Felsengipfel, zu welchem eine Steintreppe hinaufführt, der verstorbene General v. Grawert zur Erinnerung an den 18 Okt. 1813 ein großes eisernes Kreuz mit der Inschrift: „In hoc signo vinces. XVIII. Oct. MDCCCXIII.“ errichten ließ. Wir fahren weiter nach Schreckendorf, wo sich linker Hand ein gewaltiger Bergkoloß, die Schreckendorfer Eule, erhebt, welche von hier am besten bestiegen werden kann und eine weite Aussicht auf das nahe Schneegebirge und die umliegenden Thäler mit der am Fuße hinaufschenden Biela gewährt; rechter Hand befindet sich ein der Prinzessin Marianne gehöriges Hüttenetablissement, in welchem aus Magneteisenstein Eisen gewonnen und zu Gußwaaren verarbeitet wird. Weiter führt uns die Straße am Kemnitzbach hinauf durch Rohrbach und Ober-Mohrau nach dem

freien Bergstädtchen **Wilhelmsthal**. Dieses liegt 1720 Fuß hoch in einem engen Thale des Schneegebirges an der Landeck-Altstadter Straße und zählt etwa 500 Einwohner. Seinen Ursprung verdankt es dem Bergbau auf Silber im nahen Klessengrunde; indem Wilhelm von Oppersdorf, Münzmeister von Böhmen, im 16. Jahrh. eine Colonie anlegen ließ, die sich allmählich so vergrößerte, daß sie 1581 von Kaiser Rudolf II. zur freien Bergstadt erhoben und nach dem Gründer benannt wurde.

Diejenigen unserer Reisegesellschaft, welche nicht an eine kürzere Reisezeit gebunden sind, können von hier aus die Partie nach dem 6 M. entfernten **Altvater** antreten. Ein Fahrweg bringt uns über die **Mohra** und im Thale derselben hinauf durch **Neu-Mohrau** und **Mutiusgrund**, dann über die Grenze und über den Kamm hinab durch **Spieglig** nach dem mährischen Städtchen **Altstadt**, welches von **Wilhelmsthal** 2 M. entfernt liegt. Eine gute Landstraße führt dann durch **Schlegelsdorf** nach dem 1 M. östlich gelegenen **Goldenstein** und weiter durch **Aloisdorf**, **Primiswald**, **Reitenhau** und **Filippsthal** nach **Wiesenberg**, wo ein bequemer Weg zum Gipfel des **Altvaters** hinaufleitet. Der **Altvater**, auch der **Reißer** oder mährische **Schneeberg** genannt, ist die 4603 F. hohe, bedeutendste Koppe des Gesenkes, und sein mit Moos bewachsenes Haupt bleibt bis in den Juni mit Schnee bedeckt. Ein steinernes Häuschen zur Aufnahme der Reisenden befindet sich einige Schritte unterhalb des Gipfels; vor ihm steht der **Grenzstein**, welcher die Wappen dreier Herren (der gräflich **Harrach'schen** Herrschaft **Wiesenberg** in **Mähren**, der **Hoch- und Deutschmeister** Herrschaft **Freudenthal** und des fürstbischöflich **breslauischen** Theiles des Fürstenthums **Neisse**) zeigt. Weiter

östlich ragen mehrere Glimmerschiefertafeln, die sogenannten Tafelsteine, hervor. Die Umficht ist höchst belohnend, und nur der südliche hohe Peterstein und die 4516 F. hohe Janowitzer Heide verdecken einen Theil von Mähren. Westlich erblicken wir Freudenthal, Neustadt, Leobschütz, Troppau, eine Menge von Dörfern, Schlössern, Thälern, Bergen, Hügeln und am fernen Horizonte nach Ungarn hin die Karpathenwand. Nordöstlich und nach Mitternacht breiten sich die weiten Ebenen Oberschlesiens und Polens aus, nordwestlich erhebt sich der Zobten, und rechts von demselben wird Breslau sichtbar. Im Westen steigt das Schneegebirge empor, und südlich schweift der Blick hinab in die bunten Thäler und Ebenen von Mähren, wo sich Nikolsburg und Olmütz zeigen. Verschiedene Wege führen von der Höhe hinab, unter anderen zwei nach dem östlich gelegenen Hinniewieder oder Karlsbrunn, einer berühmten Bade- und Brunnenanstalt in dem schönen romantischen Thale der kleinen Oppa. Gewöhnlich wird der Altvater von dem 3 M. entfernten Freiwalldau aus besucht, wohin der Fußsteig nach Waldburg und weiter eine Fahrstraße im Bielathale hinab durch Philippsdorf und Thomasdorf führt. Bei Thomasdorf, das noch $1\frac{1}{4}$ M. von Freiwalldau entfernt ist, bildet das Huhfahlwasser einen prächtigen, aber noch wenig besuchten Wasserfall. Um zu dem Bache, welcher zwischen dem kleinen Keilich- und dem Leiterberge über gewaltige Felsmassen 200 F. hoch in einigen Absätzen hinabstürzt, zu gelangen, muß man sich durch Felsblöcke, Windbrüche und mannhohes Farrenkraut mühsam durcharbeiten; Führer werden uns dabei nur wenig nützen, denn selbst die Umwohner betreten selten diese Wildniß.

Freiwalldau, ein freundliches Städtchen von mehr als 3000 Einw. im Troppauer Kreise, liegt am Fuße der schlesisch-

mährischen Gebirgskette, 2 M. von der preußisch-schlesischen und 1 M. von der mährischen Grenze in dem schönen fruchtbaren Bielathale. Nicht weit von Freiwaldbau liegt das Dorf Lindewiese, in welchem der bekannte Dr. Schroth seit Jahren seine Heilmethode mit Semmel in Anwendung bringt. Westlich erhebt sich über Freiwaldbau der ziemlich steile Gräfenberg, ein Vorberg des über 3000 Fuß hohen Hirschbadkammes, weltberühmt, im wahren Sinne des Wortes, durch seine Wasserheilanstalt, die durch Vincenz Prießnitz, den Begründer der Wasserheilmethode, ins Leben gerufen wurde, und die vermöge der romantischen Gegend und bei der reinen, gesunden Gebirgsluft und dem vortrefflichen Wasser stets den ersten Rang unter den Wasserheilanstalten behaupten wird. Zur Aufnahme der Kurgäste besitzt Gräfenberg mit der anstoßenden Colonie 25 Wohnhäuser. In jedem dieser Gebäude ist für eigene Vollbäder mit dem frischesten Quellwasser gesorgt. Auch in Freiwaldbau ist die Mehrzahl der Gebäude zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet, so daß Gräfenberg und Freiwaldbau zusammen gleichzeitig 1000 Gäste beherbergen können. Douchen hat Gräfenberg in dem nahegelegenen, herrlichen Walde eine, — Freiwaldbau eine und Böhmischdorf zwei. An Quellen mit dem frischesten Wasser ist die Gegend außerordentlich reich; selbst im höchsten Sommer behalten sie eine Temperatur von 4–8° R. Zur Unterhaltung der Gäste dient der große Kursaal in Gräfenberg, wo gemeinschaftlich gespeist wird, aber auch Concerte und Bälle abgehalten werden, eine reichhaltige Bibliothek von interessanten Werken in mehreren Sprachen, ein Lesecabinet, ein Billard, eine Regelpbahn und Vorrichtungen zu gymnastischen Uebungen. — Freiwaldbau hat ein Casino mit einem Lesecabinet, Billard, Regelpbahn 2c.

Ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde von der Badeanstalt östlich sind die Douchen in einem dichten Tannenwalde angebracht, zu welchen auf ziemlich gleichem Boden ein sehr angenehmer Waldweg hinauf führt. Zu den entfernteren Ausflügen von Gräfenberg zählt die 2930 F. hohe Nesselkoppe und der 3023 F. hohe Hirschbadkamm; eine der köstlichsten Aussichten nach dem Gebirge und dem flachen Lande Schlesiens belohnt die Mühseligkeiten des steilen Weges reichlich.

Was das Heilverfahren betrifft, so hält sich der gegenwärtige Vorsteher der Anstalt, Badearzt Schindler, mit Ausschließung aller Medicamente genau an die Grundsätze Priessniß's und sucht in seinem Geiste zu wirken. Die Kost, Bedienung, Wohnung, Wäsche u. bestreitet man mit monatlich 40—50 Gulden. Gasthöfe sind nur in Freiwaldbau: die Krone und der Kaiser von Oesterreich.

Ein ziemlich steiler Weg führt von Freiwaldbau nach der auf dem 1830 F. hohen südlichen Abhange des Gräfenbergs gelegenen Colonie gleichen Namens hinauf, die schon wegen der herrlichen Aussicht in den romantischen Gebirgskessel besteigenswerth ist. Östlich schließen die Herrenlehne, die Gold- und Fichtelkoppe, südlich der Schloßberg, südwestlich der rothe Berg und die mächtige, 4100 F. hohe Hockshaar und nördlich der Hirschbadkamm das von zahlreichen Dorfschaften bedeckte Thal ein. Gegen Süden überragt der kahle Altvater die näher liegende Kette.

Nicht leicht dürfte man eine an schönen Punkten so reiche Gegend finden, als die von Gräfenberg. Außer den mannigfaltigsten Bergpartieen in der Nähe, Glashütten, Hochöfen u. s. w. eignen sich zu weitem Ausflügen: die Trümmer der $\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Zuckmantel auf dem nördlichen Abhange

des Rachberges gelegenen Burg Edelstein, welche von den Herzögen von Troppau und den Bischöfen von Breslau zerstört wurde; ferner die Krystallhöhle in dem Städtchen Friedeberg, die Tropfsteinhöhle 1 M. von Freivaldau und die Ruine Kaltenstein. Diese war einst eine der berühmtesten Burgen Schlesiens und liegt $\frac{1}{2}$ M. östlich von Friedeberg bei Schwarzwasser auf einem isolirten, ziemlich hohen, steilen Bergkegel am westlichen Fuße des großen Falkenberges.

Von dem 4 M. entfernten Meisse, über welches gewöhnlich die von Breslau kommenden Reisenden ihren Weg nehmen, gehen 3 Straßen nach Freivaldau: die eine über Weidenau, die zweite über Kunzendorf, die dritte über Ziegenhals. Eine andere führt von Johannisberg durch eine freundliche Gegend über Friedeberg hierher.

Leider ist unser in der zweiten Auflage dieses Buchs ausgesprochener Wunsch, daß Priessnitz noch recht lange zum Wohle der leidenden Menschheit seiner schönen Schöpfung in Gräfenberg in voller Kraft vorstehen möge, nicht in Erfüllung gegangen. Er starb am 28. November 1851. Möge es seinem Nachfolger gelingen, im Geiste des Meisters, der zu früh von seinem thätigen, segensreichen Leben abgerufen wurde, das große Werk fortzuführen. Mit dieser Hoffnung scheiden wir von Hygiea's Quellen und treffen in Wilhelmsthal mit unserer Reisegesellschaft wieder zusammen, um dem vor uns majestätisch aufsteigenden Schneeberg einen Besuch abzustatten. Drei gute, betretene Wege führen uns hinauf: der eine durch Rohrbach und Johannisberg, über den Heuberg und beim Ottersteine vorbei, ist zwar minder steil und der nächste, gewährt aber, weil man größtentheils in einem dunkeln Tannenwalde wandert, weniger Abwechselungen und Fernsich-

ten, als der etwas weitere, welchen wir wählen. Wir gelangen durch Alt-Mohra in den romantischen Klessengrund. Vor uns öffnet sich das Thal, welches ringsum von hohen Gebirgen eingeschlossen wird, an deren aufsteigenden Lehnen sich Berge auf Berge thürmen. Dort erblicken wir überhängende Felsmassen, die jeden Augenblick herabzustürzen und uns zu zerschmettern drohen, hier am steilen Felsabhänge auf den mit blühenden Alpenkräutern prangenden Wiesenflecken weidende Kinder und an der Felswand dort die leichtfüßige Ziege. Hin und wieder bemerken wir noch Spuren des ehemaligen Bergbaues auf Silber, welcher im 16. Jahrhundert von Wilhelm von Oppersdorf angeregt und betrieben wurde. Der Weg bringt uns durch Neu- und Alt-Klessengrund nach der Wohnung des Försters, der uns mit einem ländlichen Mahle gastlich bewirthe. Das Thal verengt sich von jetzt an mit jedem Schritte und bildet bald eine finstere Schlucht, aus welcher uns ein schattiger Pfad über den Rücken des Heubergs zur fürstlich Lichtensteinischen Schweigerei führt, in welcher vorzüglich Kase nach Schweizerart bereitet wird. Wir steigen höher hinauf, bei einer mächtigen Felsengruppe, die Schwalbensteine genannt, vorbei, um den Gipfel des Schneebergs vollends zu erreichen, welcher auch den Namen der Gläzische oder Spieglicher Schneeberg führt und 4412 F. hoch ist. Auf dem Plateau, auf welchem eine 30 F. hohe steinerne Säule die zusammentreffenden Grenzen von Böhmen, Mähren und der Grafschaft Glaz bezeichnet, ließ die Prinzessin Albrecht von Preußen im Herbst 1842 einen eisernen 30 F. hohen Obelisk zu Ehren des Königs der Niederlande, des Grafen Nassau, errichten. Leider hat man oben keine Aussicht, denn wir befinden uns hier auf einer weiten Hochebene, die 8208 □ Ruthen

umfaßt, und über welche man nicht hinausblicken kann. Wir begeben uns daher an die Ränder des Plateaus, wo wir eine freie Aussicht, wenn gleich ohne Ueberblick des Ganzen, genießen. Nordwestlich breitet sich die Grafschaft, einer Landkarte gleichend, vor uns aus, begrenzt vom Culengebirge, über dem wir die im hellblauen Aether schwimmende Kette des Riesengebirges gewahren. Nördlich zeigt sich in der weiten Ebene über Frankenstein und Nimptsch hinaus Breslau mit seinen Thürmen; gegen Süden das zwischen mächtigen Armen des Hochgebirges lang ausgedehnte Schneethal, von der Morawe durchströmt, welche hier die Grenze zwischen Mähren und Böhmen bildet. In weiter Ferne erblicken wir die Thürme von Olmütz und mehr westlich Prag. Wir verlassen jetzt die öde Fläche, welche kaum 4 Monate im Jahre vom Schnee entblößt und von keinem lebenden Wesen bewohnt ist, nur zuweilen unterbrocht das wehmüthige Zirpen der Schneelerche die hier herrschende Todtenstille. In der Nähe der Schwalbensteine befinden sich die Quarklöcher, zwei unterirdische Höhlen von großem Umfange, welche ihren Namen von der außer dem Tropfstein darin befindlichen weißlichen, käseähnlichen Kalkauflösung erhalten haben. Hier entspringt die March oder Morawe.

Wir wenden uns wieder zur Schweigerei, von der uns ein guter Fahrweg nach dem 1 M. entfernten Wölfelsfall, welchen die aus dem schwarzen Borne an der nordwestlichen Lehne des Schneeberges entspringende Wölfel bildet, führt, und wandern im reizenden Wölfelsgrunde, bei einem pochenden Eisenhammer vorüber, hinter dem wir die ersten Häuser von Wölfelsgrund erblicken, hinab zur Mühle, welche zur Aufnahme der Reisenden eingerichtet ist. Hier müssen wir einen

Führer annehmen, der uns die verschlossene Thür öffnet, durch welche wir an das Ufer der Wölfsel gelangen. Aus einer verborgenen Tiefe schallt es wie Donner herauf, und bald erreichen wir eine eiserne Brücke, auf der man über eine 12 F. breite und 40 F. tief hinabgährende Felskluft schreitet. Ein Schauer ergreift uns, wenn wir von dieser Brücke hinabschauen: rechts öffnet sich ein schwarzer, 80 F. tiefer Felsenschlund, in dessen Dunkel das wildtobende Wasser durch eine Spalte in einem 10 F. breiten Silberströme 85 F. tief hinabstürzt und von dem 166 Fuß im Umfang haltenden Kessel verschlungen wird. Der Anblick dieses schönen Naturschauspiels wird noch unendlich erhöht, wenn gerade die Sonne auf diesen wasserreichsten und prächtigsten Fall des ganzen Sudetengebirges scheint, und das in Millionen Tropfen zerstäubende Wasser, in bunten Farben spielend, einen herrlichen Regenbogen bildet, den jeder Windstoß zerreißt, um ihn im nächsten Augenblicke neu zu gestalten. Auf bequemen Stufen begeben wir uns an das Ufer des Kessels hinab, welcher die gewaltige Schaummasse aufhängt, die in ihrem blendenden Weiß mit der finstern, schwarzen Umgebung überraschend kontrastirt. Die Tiefe des Beckens, die der Sage nach unergründlich sein sollte, wurde von den kühnen Officieren Luz und v. Leithold, welche 1834 zuerst den Sturz durchschwammen, nur 3—6 F. betragend, gefunden.

Von der Wölfselgrunder Mühle führt ein Fahrweg über die ziemlich steile Schindellehne zum Spitzberge, gewöhnlich Maria Spitzberg genannt, hinauf. Auf der Westseite dieses 2609 F. hohen, mit schroffen Felsen aus dem Glasengrunde emporsteigenden Berges steht die kleine 1781 erbaute massive Kirche: „Maria zum Schnee,“ die täglich von einer Menge von Wallfahrern besucht wird. Von dem Kirchlein führt der

sogenannte Kreuzweg vollends bis auf den Gipfel des Berges, wo sich uns eine überraschende Aussicht auf die Gefilde der Grafschaft und über die bunten Fluren des von hohen Gebirgszügen umgebenen Neiffethals darbietet.

Vom Wölfelsfalle über Mittelwalde und Langenau (Schmalenstein) nach Tabelschwerdt (Grafenort).

Wir begeben uns wieder nach der Wölfelsgrunder Mühle hinab, um durch den romantischen Wölfelsgrund und das durch sein herrschaftl. Schloß und seinen schönen Ziergarten bekannte Wölfelsdorf nach dem 1 M. entfernten Badeorte Langenau zu gelangen, wohin ein guter Fahrweg führt. Wer indessen nicht zu sehr an die Zeit gebunden ist, lasse sich nicht den Umweg verdrießen, von der Mühle über den Urnizberg, durch die sogenannten neun Häuser hinab nach Neuendorf und dann durch Lauterbach, Glasendorf und Schöenthal, wo man links die Klappersteine erblickt, nach dem 1 $\frac{3}{4}$ M. südlich gelegenen Städtchen Mittelwalde zu fahren. Mittelwalde war schon im 13. Jahrhundert vorhanden und gehört jetzt dem Grafen von Althann; es zählt 2000 Einwohner und besitzt ein altes und ein neues Schloß. Ersteres wahrscheinlich eine der Grenzfesten gegen Polen im Anfange des 11. Jahrhunderts, der Bau des letzteren wurde von Michael Wenzel v. Althann 1684 begonnen und von seinem Sohne vollendet. 1 M. nördlich liegt Langenau, wohin die Chaussee durch eine malerische Dorfstraße, welche die Dörfer Herzogswaldau, Schönfeld und Ober-Langenau bilden, führt.

Das lange, 1200 Einw. zählende Dorf Langenau zieht sich in einem von lieblichen Höhen eingeschlossenen Thale längs

der Reisse hin. In Nieder-Langennau befindet sich der schon in alten Zeiten bekannte Sauerbrunnen, welcher aber erst wieder 1819 zur Trink- und Badeanstalt eingerichtet wurde und jetzt jeden Sommer ziemlich stark besucht wird. Der hiesige Heilquell, der zu den stärkeren alkalisch-erdigen Eisensäffern gehört und denen von Schwalbach, Spaa, Altwasser und Flinsberg ähnlich ist, kommt aus einem Stollen, der im 15. oder 16. Jahrhundert in den Berg getrieben wurde, zu Tage und liefert innerhalb 24 Stunden 57,600 Quart preuß. Der Reichthum der Gegend an den vorzüglichsten Futterkräutern begünstigt die Gewinnung einer vortrefflichen Milch und die Herstellung jeder Art verordneter Molken, welche vom Apotheker Heege aus Habelschwerdt kunstgemäß bereitet werden. 1572 befand sich hier auch ein Alaunwerk, das aber im 30jährigen Kriege zerstört wurde. Die schöne Promenade und die gut eingerichteten Anstalten für die Badegäste, wie das neue schöne Speise- und Gesellschaftsgebäude, die im Frühjahr 1846 erbaute, recht geschmackvolle Colonnade oder Trinkhalle, welche vom Brunnenhause 200 Schritt entfernt liegt, ferner die bequemen Wohnungen, welche seit 1847 durch den Neubau einiger Privathäuser vermehrt worden sind, endlich das neue, in edlem Style gebaute Moorbad geben dem freundlichen Orte viel Angenehmes, und gern verweilt man hier einige Tage, um die schönen Parteen der Umgegend kennen zu lernen. Die belohnendsten Parteen in der Umgegend des Bades sind der stark bewaldete, im verschiedenartigsten Grün prangende Kronenberg, das westlich gelegene Belvedere auf der Hochfläche von Verlohrnwasser, die sogenannte Grafensichte, welche etwa 20 Minuten südlich vom Bade auf einem breiten Höhenrücken emporragt und weit und breit sichtbar ist, die scharfe Eke, ein

scharfer Abfall des Habelschwerdter Gebirges, der Heidelberg, die zwei Fichten auf dem hohen Bergrücken südlich von Fichtenwalde, die Ruinen der Burg Schnallenstein mit den nahen Salzlöchern (Kalkhöhlen). Die Burg, auf einem 1782 Fuß hohen steilen Felsen belegen, ein uralter Wohnsitz der ersten Bewohner dieser Gegend, wahrscheinlich zur Bewachung der Grenze erbaut, schenkte König Wenzel II. von Böhmen 1294 dem Kloster Camenz, und um 1370 kam sie an die Familie von Glaubitz. 1428 erstürmten und zerstörten sie die Hussiten, seit welcher Zeit die Trümmer dem gänzlichen Verfall überlassen blieben. Nicht sowohl der Ueberreste der Burg, als ihrer herrlichen Lage wegen verdient die Partie Beachtung.

Für Kurgäste: Wohnungen sind zu 1, 2, $2\frac{1}{2}$ und 3 Thlr. wöchentlich zu haben; ein Wannenbad 5 Sgr., ein Douche-, Regen-, Staub-, Sturz- oder Gasbad $7\frac{1}{2}$ Sgr., ein Moorbad 15 Sgr. Der Bade-Traiteur liefert eine billige und stets unter Aufsicht gehaltene, gute Kost. Die neueste Monographie ist „Das Bad Nieder-Langenau u. von Professor Dr. Kuhen.“ (Breslau, 1852. $7\frac{1}{2}$ Sgr.)

Eine treffliche Abbildung des Bades ist im Verlage von E. Trewendt in Breslau erschienen und kostet schwarz $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Wir fahren nun auf der Chaussee nach dem $\frac{3}{4}$ M. entfernten Habelschwerdt. Diese, in früheren Jahrhunderten nach einem Wartthurme auf dem nahen Hoppenberge Habelswarte benannte Kreisstadt von 3000 Einw. liegt in einem lieblichen Thale der Neiße und war bereits 1217 mit Mauern umgeben. Vom Hoppe- oder Floriansberge hat man eine weite Aussicht über die nahe Stadt, das Neißethal und die umliegenden zahlreichen Dtschaften. Nöstlich und südöstlich erhebt sich das mächtige Glazer Schneegebirge, südwestlich das Habelschwerd-

ters; nordwestlich das Heuscheuergebirge, und im Norden erblicken wir die Berge von Silberberg und Wartha. Eine noch umfassendere Aussicht genießt man von den nördlich gelegenen Spätenwalder Bergen.

Ein weiterer Auszug ist der nach dem in landwirthschaftlicher Beziehung berühmten, 1 M. entfernten Grafenort. Dieses große Dorf liegt an der Meisse und besitzt 2 katholische Kirchen, ein schönes Schloß mit einem geschmackvollen Parke und ein Theater; auch befindet sich hier seit 1836 ein russisches Dampfbad, welches der 1847 verstorbene Reichsgraf v. Herberstein einrichten ließ. Grafenort gilt seiner Lage wegen für das schönste Dorf in der Grafschaft und wird deshalb von den Landecker, Langenauer und Reinerzer Badegästen häufig besucht. Der nahe Melz- oder Mellingsberg und der Hutstein gewähren höchst malerische Aussichten. Auf dem Keilberge, einer zwischen dem Schlosse und der Kirche befindlichen Anhöhe, stand im 15. Jahrh. ein Schloß, welches als Raubnest schon 1470 von den Breslauern zerstört wurde. Vor etwa 40 Jahren wurden die letzten Trümmer desselben hinweggeschafft und an deren Stelle ein Garten angelegt. Noch ist das $\frac{1}{2}$ M. entfernte Dorf Rieslingswalde besuchenswerth, in dessen Nähe sich der dürrs Berg und die sieben Hirten oder Hirtensteine, 30 F. hohe und 60—80 F. breite senkrechte Felskolosse, befinden. Interessant sind die Abdrücke und Versteinerungen von Schalthieren und andern organischen Erzeugnissen, welche man im nahen Flöz-Kalklager findet.

Von Habelschwerdt führt eine gute Chaussee durch die Dörfer Waltersdorf, Grafenort, Melling, Eisersdorf und Neuländel nach Glaz, welches $2\frac{1}{2}$ M. entfernt ist. Nach Landeck und Mittelwalde hat man von Habelschwerdt $2\frac{1}{4}$ M.

Von Habelschwerdt über Kaiserswaldau, die Seefelder und die hohe Menſe (goldne Stollen) nach Reinerz (die Hölle, Nückerts, Wallisfurt).

Wir wenden uns jetzt nach dem 4 M. nordwestlich gelegenen Badeorte Reinerz, wohin mehrere gute Fahrwege führen, von welchen wir den interessantesten, den durch das Erligthal, einschlagen. Der Weg bringt uns durch Alt- und Neu-Weistritz, zwischen mächtigen Anhöhen hin, durch die Dörfer Hammer, Friedrichsgrund und Günthersbrunn, in das romantische Erligthal, in welchem wir am muntern Erlitzbache aufwärts durch Langenbrück nach Kaiserswaldau fahren, und dort die berühmte Glashütte besuchen, deren Glaswaaren nicht nur in der Grafschaft und in Schlesiens starken Absatz finden, sondern auch nach Posen, Danzig, Königsberg und andern Orten versendet werden. Wir verfolgen den Fahrweg an der Erlitz hinan, der uns zu ihrem Ursprunge, den 3 M. von Habelschwerdt entfernten sogenannten Seefeldern führt, welche eine 2300 F. hohe, von wilden Waldbergen eingeschlossene, öde Niederung von 350 □ Morgen bilden. Als Ueberreste eines höchst wahrscheinlich hier in früherer Zeit vorhandenen See's findet man noch 7 kleine Teiche, die von schillerndem Torfwasser erfüllt sind. Der besonders für den Botaniker interessante Besuch muß mit großer Vorsicht geschehen, man verlasse daher die Knüppelbrücke so wenig als möglich, welche längs des Rehdamgrabens hinführt. Diesen legte der Forstmeister Rehdam bald nach der preussischen Besignierung der Grafschaft an, um aus den Forsten Holz nach der Weistritz zu flößen. Von hier bringt uns der Weg durch das Grunwalder- und Kohlhauerthal nach dem noch 1 M. entfernten Reinerz.

Ghe wir dahin kommen, wollen wir noch einen kleinen Abstecher nach dem nahen Dorfe Grunwald machen, welches über 2700 F. hoch liegt und vielleicht das höchste Dorf in der Graffschaft ist. Eine wilde, düstere, von dunklem Nadelholz beschattete Schlucht, das Grunwalder Thal, zieht sich von hier aus an den Ufern der Reinerzer Weistritz zum Kohlhauser Thal bei Reinerz hinab und macht durch ihre öde Stille, welche nur der flirrende Eisenhammer unterbricht, einen ergreifenden Eindruck auf den Wanderer. Von Grunwald besuchen wir den nahen goldnen Stollen am südöstlichen Abhange der hohen Menze. Der Eingang in denselben ist ziemlich enge, und nur gebückt können wir anfangs vorwärts schreiten, bis wir zu einem geräumigen Schachte gelangen, in dem wir auf einer Leiter hinabsteigen. Hier nimmt die Höhle ihren eigentlichen Anfang und theilt sich in zwei Hauptgänge, welche wieder nach verschiedenen Richtungen in mehrere Nebenschachte und Gänge auslaufen. Die Wände aller dieser Höhlen bestehen größtentheils aus schönem, weißem Kalkstein (Marmor), welcher an vielen Stellen mit goldfarbigschimmerndem Glimmer gemischt ist, weshalb auch wohl die Höhle den Namen der goldne Stollen führt. Der Besuch dieser Höhlen muß mit gehöriger Vorsicht geschehen, da man sonst leicht in Gefahr geräth, in senkrechte Vertiefungen, in welche mehrere dieser Gänge auslaufen, hinabzustürzen; man führe deshalb ein Windlicht, wozu ein mehrfach zusammengedrehter Wachsstock dient, bei sich.

Von hier ersteigen wir die hohe Menze, zu welcher auch von dem 1 M. entfernten Reinerz ein Fahrweg leitet. Der sanftgewölbte Gipfel, welcher eine Höhe von 3316 F. erreicht, ist mit Glimmerschieferbrocken, aus denen kümmerliche Tan-

nen hervorbrechen, bedeckt und gewährt eine reiche und mannigfaltige Aussicht. Weiter westlich erblicken wir das böhmische Städtchen Gießhübel, wohin die Reinerzer Brunnengäste häufig lustwandeln. Darüber hinaus zeigt sich Böhmisches-Neustadt und noch weiter die rothen Dächer von Josephsstadt, im Norden das mächtige Heuscheuergebirge, weiter rechts der Zug des Culengebirges und östlich die lieblichen Thäler und Bergreihen der Grafschaft.

Der Weg führt uns vom Gipfel hinab durch das 2400 F. hoch gelegene Grenzdorf nach Hinter-Kohlhau, welches sich zum Theil an einem sehr steilen Bergabhange malerisch hinzieht. Wir erreichen nun die Vorstadt Vorder-Kohlhau, wo sich die zu Reinerz gehörige Brunnen- und Badeanstalt befindet. Reinerz (Reinhardtsstadt, böhmisch: Dusnik) liegt auf dem Abhange des Kreuzberges in einer lieblichen Niederung an der Weistritz und verdankt seinen Ursprung dem hier bis zum 30jährigen Kriege betriebenen Bergbaue. In Folge des Religionsdruckes wanderten die Bergleute aus, und seitdem hob sich der Bergbau nie wieder; noch werden die Stellen gezeigt, wo 2 Eisenhämmer gestanden haben. Reinerz, welches schon 1366 als Stadt erscheint, zählt über 2000 Einwohner und hat meist kleine Häuser und krumme Straßen, obwohl nach dem großen Brande im J. 1844 der größte Theil der Stadt neu gebaut worden ist. Sehenswerth ist die hiesige kath. Kirche zu St. Peter und Paul, welche schon 1346 vorhanden war und 1710 von Stein erbaut wurde, mit schönen Gemälden, worunter sich das Altarbild von Brandel und eine Kreuzigung von Willmann auszeichnen. Die Kanzel stellt einen Walfisch-Nachen dar, in dessen Mitte der Prediger steht. Das Gasthaus, „die Taberne“ genannt, soll das älteste Haus der

Stadt und ehemals eine kaiserliche Pfalz gewesen sein. Vor der Stadt befinden sich zwei Papiermühlen, wovon eine schon 1562 gestanden hat. Diese wurde, nachdem sie ein Wolkenbruch hinweggerissen, 1605 von Georg Kretschmer, der für die Entdeckung einer Quelle, deren Wasser das Papier gegen den Wurmfraß sicherte, von Kaiser Rudolph II. zu einem Herrn von Schenkendorf geadelt wurde, neu erbaut. Die neue, recht geschmackvoll gebaute protestantische Kirche ist eine Schenkung des Gustav-Adolph-Vereins. Empfehlenswerthe Gasthäuser sind der schwarze Bär, das deutsche Haus und die goldene Krone.

Wie schon oben erwähnt, befindet sich in der Vorstadt Kohlthau die berühmte Brunnen-, Bade- und Molkenkur-Anstalt, deren Mineralquellen schon 1624 unter dem Namen Prottdorfer Heilwasser bekannt waren, aber erst 1797 zum öffentlichen Gebrauch eingerichtet wurden. Von den vorhandenen fünf Heilquellen wird die laue Quelle ($13,7^{\circ}$ R.) und die kalte Quelle ($7,2^{\circ}$ R.) zum Trinken benutzt, und zwar bald allein, bald in Verbindung mit Molken oder Milch. Die übrigen Quellen, die große und kleine Wiesenquelle (resp. $10,0^{\circ}$ R. und $10,5^{\circ}$ R.) und die Ulrikenquelle ($7,0^{\circ}$ R.) werden ebenso wie der Ueberfluß der lauen Quelle zum Baden verwandt. Die Molken von Reinerz, wozu in der letzten Zeit alljährlich 30,000 Quart Ziegenmilch verbraucht wurden, haben wegen ihrer vorzüglichen Güte einen weitverbreiteten Ruf erlangt. Die zur Bereitung der Molken bestimmte Anstalt verdankt ihre Entstehung dem Regierungsrath Mogalla, der selbst nach Schindzielina in den Karpathen reiste, um die nöthigen Beobachtungen bei der Bereitung dieses Heilmittels anzustellen. Die Ziegenanstalt, welche einen großen Theil der

zu den Molken nöthigen Ziegenmilch liefert, ist, eine Stunde vom Bade entfernt, auf einer Höhe von 2254 F. belegen. Sie ist eine den Alpensennereien nachgebildete Meierei; kräuterreiche Matten und üppige Wiesen umgeben sie in großer Ausdehnung, und ihre, den echten Gebirgscharakter an sich tragende Vegetation unterscheidet sich wesentlich von den Umgebungen der niedriger gelegenen Kuranstalt. Bei ihrer demnächst beabsichtigten Umgestaltung soll sie nicht nur bedeutend vergrößert, sondern auch mit einem geschmackvollen Locale zur Aufnahme von Badegästen versehen werden. Der Bergrücken dicht über ihr, die Kaiserlehne genannt, gewährt eine reizende Aussicht. — Kehren wir indeß ins Bad selbst zurück, welchem die im Jahre 1849 errichtete, sehr geschmackvolle Colonnade zur großen Zierde gereicht. Im Fond derselben sind verschiedene Verkaufslöcalle angebracht, und bald wird ein schöner, neuer Promenadenplatz an der Stelle des Douchehauses der Aussicht freien Spielraum gewähren. Der frühere Budenplatz ist bereits in eine schöne Prairie umgeschaffen worden, von welcher terrassenförmig angelegte Promenaden nach dem Holzberge führen und an der sogenannten Moosbank endigen. In der Nähe zeichnen sich der Hut-, Hinter- und Kreuzberg, die Sommerlehne, der Schlemmerberg mit seinem Echo und der Königsberg aus; ferner der Kapellenberg im Koblhauer Thale mit der 1704 gestifteten Einsiedelei und einer Kapelle, zu welcher eine steinerne Treppe von 141 Stufen hinauf führt, und deren Wärter der Bewohner der Einsiedelei ist. Aus den vorhandenen Motivgemälden geht hervor, daß die Stätte schon 1598 als wunderthätiger Gnadenort besucht worden ist. Eine in neuester Zeit angelegte Waldpromenade zieht sich dicht hinter dem Bade nach den links von der Weistritz gelegenen Forsten und ist an

geeigneten Stellen mit einladenden Ruheplätzen versehen. Eine andere neue, etwas entferntere Anlage ist der Friedrich-Wilhelmsplatz rechts von der Weistritz, kurz zuvor, ehe man zu dem Egell'schen Eisenhüttenwerk gelangt. — In zwei guten Restaurationen, von denen die der Commune gehörige erst vor einigen Jahren im Schweizer Style neu erbaut worden ist, speist man sowohl à la carte, wie im Kursaale auch eine table d'hôte eingerichtet ist. Die Miethspreise schwanken von 1 bis $3\frac{1}{2}$ Rthlr. wöchentlich für das Zimmer. Für einen Einspanner zahlt man in der Regel für die Meile hin und zurück 20 Sgr., ausschließlich Chaussee- und Trinkgeld; für halbgedeckte, mit zwei Pferden bespannte Wagen 1 Rthlr.

Für Kurgäste: a) der Kurschein kostet ein für allemal für die Person 15 Sgr.; b) zur Besoldung des sämmtlichen Badespersonales, zur Verschönerung der Promenade und zu neuen Einrichtungen zahlt jede Familie oder einzelne selbstständige Person ein für allemal 5 Rthlr.; c) ein Bannen- oder Douchebad $7\frac{1}{2}$ Sgr., Kinder unter 15 Jahren die Hälfte; d) für den Brunnen jede Person ein für allemal 15 Sgr.; e) Molken pro Person und Woche 1 Rthlr., Kinder unter 15 Jahren 10 Sgr.; f) Musik $7\frac{1}{2}$ Sgr. wöchentlich. Als angestellte Badeärzte fungiren Dr. Schayer und Dr. Gottwald, jener nur während der Saison, dieser immer in Reinerz anwesend. Die Frequenz des Badesbesuches betrug in den letzten Jahren durchschnittlich 560 Familien pro Saison. — Als angenehme Erinnerungen an den Besuch in Reinerz empfehlen sich dem Kurgast die in der 4. Lfg. von F. Koska's Sudeten-Album enthaltenen Ansichten von Bad Reinerz, der Colonnade, Ziegenanstalt, Eisenschmelze etc. Preis für das Blatt schwarz $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Von Reinerz, dem höchstgelegenen deutschen Bade, führt

eine schöne Chaussee durch Hermsdorf, Rückerts, N. Haide und Ober-Schwedeldorf nach dem 3 Meilen entfernten Glas. Wir wandeln diese Straße eine Strecke entlang, um durch das von der Weistritz durchströmte Haartethal, in welchem sich die freundlichen Hütten des Dorfes Haartau an beiden Ufern des munteren Baches hinziehen, in die sogenannte Hölle zu gelangen. Die Gegend nimmt hier nach und nach ein wildes Ansehen an, immer höher erheben sich die felsigen Ufer der Weistritz, bis sie endlich zwischen dem Stein- und Ochsenberge als hohe, steile Sandsteinwände dem Flusse kaum einen Durchgang gestatten, weshalb diese Stelle wohl die Hölle genannt worden ist. $1\frac{1}{2}$ M. von Glas, $1\frac{1}{2}$ M. von Reinerz, $\frac{1}{4}$ M. südöstlich von der Chaussee, liegt das Bad **Althaide** (Alttheide). Die noch sehr wenig bekannte Quelle ist besonders heilsam bei allgemeiner Schwäche des Körpers, in Folge nervöser oder akuter Krankheiten, so wie in den Entwicklungskrankheiten der weiblichen Natur. Neben der Quelle befindet sich ein sehr bequemes und nettes Badehaus. Wir kehren nun wieder durch Haartau nach Rückerts zurück, wo wir die 1834—37 im alterthümlichen Style erbaute Burg Waldstein bestiegen, die, auf dem 1751 F. hohen Steinberge, wo ehemals ein Blockhaus stand, liegend, nach allen Seiten hin die schönsten Ausichten darbietet. 1 M. weiter auf Glas zu liegt Wallisfurt mit einem prächtigen Schlosse, das der kaiserliche Feldmarschall Graf v. Wallis 1735 erbaute. Wir wenden uns von hier in fast nordwestlicher Richtung nach dem 1 M. entfernten Friedrichsgrund, welches wegen seiner beiden von Friedrich dem Großen gegründeten Glashütten bekannt und viel besucht ist.

Von Reinerz (Hummelschloß) über Lewin und Gudowa (die Knochenkapelle, das wilde Loch) oder über Friedrichsgrund auf die Heuschener und über Wünschelburg und Alben Dorf nach Glaz.

Nach Reinerz zurückgekehrt, machen wir einen Ausflug nach dem nahen Hummelschloße, das sich auf einem 2208 F. hohen, waldigen Glimmerschieferkegel, rechts dicht an der Lewin-Reinerzter Chaussee, erhebt. Die Trümmer dieser alten, früher Landfriede genannten Burg bestehen nur noch in einigen 3 Ellen dicken Mauerresten und einem 40 F. hohen Thurmsstücke, von dem man eine umfassende Aussicht auf das Heuschener-, Warthaer-, Schnee- und Riesengebirge hat. Der erste Besitzer des wahrscheinlich im 12. Jahrhundert erbauten Schlosses soll ein Böhme, Namens Homele gewesen sein. 1428 wurde die Burg von den Hussiten erstürmt, welche unter Peter Pollack so starke Belagerung trieben, daß die vereinigten Breslauer und Schweidnitzer Bürger sie belagerten und den Burgherren gefangen nahmen. Hierauf kam die Herrschaft an Hinko Kruschina von Leuchtenberg, 1454 aber an Georg Podiebrad, dessen zweiter Sohn sie 1477 an Hildebrand Kaufung, einen Verwandten des sächsischen Prinzenräubers Kunz v. Kaufung, verkaufte. Sein Sohn Sigmund Kaufung vom Landfred machte mit Raubrittern gemeinschaftliche Sache, wurde deshalb befehdet, gefangen genommen und, weil er selbst gegen den Kaiser die Waffen ergriffen, 1534 in Wien enthauptet. Die Burg kam nun abwechselnd an mehrere adelige Besitzer, bis sie 1561 der Kaiser einlöste. 1560 war die Burg noch bewohnt, aber schon 1595 wird sie als wüst angeführt, und seitdem verfiel sie allmählich immer mehr. In Reinerz führt noch ein Haus den Namen „der Hummel-

fürst“ zum Andenken an den Böhmenfürsten Brzetislaw, der wie man sagt, sich hier einst aufgehalten; auch wird dort in einem Hause noch heute der unterirdische Gang gezeigt, der zum Hummel geführt haben soll. Auch der Kretscham am Fuße des Bergkegels heißt Hummelkretscham und ladet uns zur Einkehr ein. Der in der Nähe des Hummelschlosses liegende Ratschenberg ist als der höchste Punkt des Gebirges zu betrachten, welches das Mensen- mit dem Heuscheuer-Gebirge verbindet. Er hat eine Seehöhe von 2483 F., ist also 275 F. höher, als der Hummel. Von diesem aus kann der, etwa eine Stunde entfernte Gipfel mit nicht großer Mühe bestiegen werden. Von Lewin her ist der Berg sehr steil; er repräsentirt sich von der östlichen Seite kuppelartig, stellt aber eigentlich einen von Nordwest nach Südost sich hinziehenden langen Bergrücken dar. Die als Feuer-signal für den Krieg bestimmte Höhe des Ratschenberges gewährt, besonders am Vormittage, eine herrliche Aussicht nach Böhmen, auf die ganze Kette des Riesengebirges und über die Grafschaft Glaz. Von den näheren Partieen, die man vom Ratschenberge aus sieht, zeichnet sich das Thal aus, welches sich von Lewin über Gellenau nach Gudowa und Nachod hin zieht. Im bayerischen Erbfolgekriege rückte Friedrich der Große mit der Avantgarde in ein Lager am Ratschenberge, wo er in dem Hause des Zimmermanns Franz Erner in der Colonie Hummelwitz wohnte, wie die Inschrift einer steinernen Tafel besagt.

Wir rüsten uns jetzt, die Heuscheuer, die Perle der ganzen Grafschaft, zu ersteigen, zu welcher von Reinerz ein steinerner Fahrweg über Friedersdorf, Friedrichsberg und Johannesthal, dann am großen Vogel- und Spiegelberge vorbei, hinaufleitet. Bequemer für Wagen, aber weiter als dieser $1\frac{3}{4}$ M. lange

Weg, ist der über Rückerts und Friedrichsgrund. Wir wählen indeß den Umweg über Gudowa, wohin uns die Chaussee durch das 1 M. von Reinerz entfernte freundliche Städtchen Lewin und Gellenau, ein wegen des reizenden Thales und des ersteinenswerthen Steinberges vielbesuchtes Dorf, führt. Eine Landstraße bringt uns dann nach dem $\frac{3}{4}$ M. von Lewin entfernten Badeorte Gudowa selbst. 1851 in den Besitz des Kommerzienrathes Kramsta übergegangen, hat das Bad seitdem manche wesentliche Verbesserungen erhalten; insbesondere ist im vorigen Jahre eine Colonnade, 136 F. lang und 20 F. breit, neu erbaut und das damit verbundene Brunnenhaus über der Trinkquelle vergrößert und verschönert worden. Ebenso ist eine Einrichtung zu kohlensauren Gasbädern getroffen worden. Die im Niederdorfe befindliche Brunnen- und Badeanstalt, welche schon 1622 bekannt war, wurde 1792 durch den Reichsgrafen Stillsfried zum öffentlichen Gebrauch eingerichtet. Das Wasser des unter einem hölzernen Tempel aus 7 Oeffnungen hervorsprudelnden Heilquells ist frisch, klar, enthält sehr viel Kohlensäure, ähnelt ganz dem Pyrmonter und Egerer Sauerbrunnen, moussirt mit Wein und Zucker champagnerartig, berauscht sogar ein wenig und ist die stärkste und geistigste aller schlesischen Mineralquellen. Außer dem Trinkbrunnen giebt es noch 2 Quellen, die zum Baden benutzt werden, auch ist ein Gas-, Regen- und Douchebad vorhanden. Der Brunnenplatz, welcher von einem schattigen Gange durchschnitten wird, ist mit schönen Anlagen versehen und vom Schlosse, dem Gartenhause, dem alten und neuen Bade und dem Traiteurhause eingeschlossen. Als Monographien des Bades verdienen Beachtung: „Die Eisenquellen zu Gudowa von Dr. Hemprich, zweite Auflage (Breslau, 1839. 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.) und: Die neueste chemische Unter-

suchung der Mineralquellen in Eudowa in der Graffschaft Glatz, von Dr. Nentwig. (Breslau, 1851. 3 Sgr.)

Für Kurgäste: a) der Bade- und Trinkschein kostet pro Person I. Kl. 15 Sgr., II. Kl. 10 Sgr., III. Kl. 5 Sgr.; ein Bannenbad I. Kl. 8 Sgr., II. Kl. 7 Sgr., III. Kl. 5 Sgr.; ein Gasbad I. Kl. 8 Sgr., II. Kl. 6 Sgr., III. Kl. 4 Sgr.; das Trinken des Brunnens I. Kl. 7 Sgr., II. Kl. 6 Sgr., III. Kl. 4 Sgr. Die Wohnungen, welche meist zur Kuranstalt gehören, und deren nur wenige Privateigenthum sind, steigen von 20 Sgr. und 1 Rthlr. bis zu 5 Rthlr. wöchentlich. Das Essen an der table d'hôte im Kursaale zu 10 Sgr. und à la carte ist schmackhaft zubereitet, ebenso ist man im Gasthose zum Stern wohl aufgehoben. Zu den anziehenden Punkten in der Umgebung Eudowa's gehört die evangelisch-hussitische Kapelle auf dem Berge daselbst, in welcher während der Badezeit einige Male Gottesdienst abgehalten wird. Wir erblicken hier das $\frac{3}{4}$ M. entfernte Städtchen Nachod mit seinem alten Schlosse, dem angeblichen Geburtsorte Wallensteins, das später Piccolomini als Lohn seines Verrathes erhielt.

In dem nahen Dorfe Deutsch Escherbeney finden wir die häufig besuchte Knochenkapelle. Die düstere Phantasie eines Pfarrers Thomaschek errichtete hier 1776 von Todtenschädeln und Gebeinen gleichsam 3 Altäre, auf deren mittlstem ein vollständiges Skelett steht. An der Decke und den Wänden sind gleichfalls Todtenköpfe mit darunter gekreuzten Knochen angebracht. Von mehreren derselben weiß der Schullehrer noch den ehemaligen Besitzer zu nennen und zeigt unter anderen den Schädel eines Dorffschulzen, der von den Oesterreichern im 7jährigen Kriege erschossen wurde, weil er den Preußen den Weg gezeigt hatte. Wir wenden uns von hier rechts, bergan

nach der nahen kleinen Colonie Bukowine, welche auf dem Haideberge in einer Höhe von 2384 F. liegt und 50 Einw. zählt. In etwa 20 Minuten erreichen wir das 500 F. höher gelegene sogenannte wilde Foch, eine 30 F. hohe Sandsteinmasse von den merkwürdigsten Formen, die, einer von breiten und engen Gassen durchschnittenen Stadt mit platten Dächern gleichend, in ihren Zerklüftungen die wildromantischsten Parteen bildet. Wir durchwandern einige gangbare Gassen und besteigen alsdann einzelne Platten, um in die grausen Schluchten hinabzuschauen, in welchen nur Tod und Verderben zu hausen scheint.

Von hier führt uns der Weg durch Mauseneu und Passendorf nach Karlsberg, wo wir beim Dorfschulzen gute Aufnahme und einen Führer zur Heuscheuer finden, für deren Besuch hier jede Person 5 Sgr. bezahlen muß. Wir steigen nun an der brausenden Posna vorüber, zwischen herabgestürzten Sandsteinblöcken und durch Waldgründe den Rücken des Leierberges hinauf, auf dem sich, erst abschüssig, dann senkrecht der wild zerklüftete Sandsteinklumpen, die Heuscheuer, mit 100 F. hohen Wänden erhebt. Eine gute Treppe bringt uns in einigen Absätzen hinauf. Durch eine Thür treten wir in das Innere dieser Steinwüste, welche ein Fußpfad in verschiedenen Richtungen durchschneidet, und wandeln bald zwischen haushohen Steinwänden, bald über Felsblöcke und tiefe Klüfte hinweg, bis wir, beim klingenden Steine vorbei, zum Tafelsteine gelangen, welchen die mächtige Platte eines fast freistehenden kolossalen Felsens, der senkrecht aus der Tiefe emporsteigt, bildet. Eine unbeschreiblich schöne Aussicht erfreut das Auge von dieser schwindelnden Höhe, von der unser Blick sich in den grausen Abgrund senkt, in welchem die höchsten Tannen nur wie win-

ziges Gestrüpp erscheinen. Darüber hinaus zeigen sich die bunten Gefilde um Silberberg bis zur hohen Menze mit ihren zerstreuten Dörfern und Ortschaften. Dort erblicken wir die Annakapelle bei Neurode, weiter links Braunau mit seinen vielen Thürmen und darüber den hohen Kamm des Riesengebirges. Entzückt schweift unser Blick auf der bunten, malerischen Landschaft umher, während das Ohr dem vielfach wiederhallenden Echo einer vom Führer abgeschossenen Pistole lauscht. Eine Marmortafel an der Steinwand besagt, daß König Friedrich Wilhelm II. mit seinen beiden Söhnen Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Ludwig am 7. August 1790 diese Höhe bestiegen. Unter den vielen interessanten Steingebilden zeichnen sich besonders der Sattel, der Backofen und vor allen anderen der sogenannte Großvaterstuhl aus, zu dem 2 bequeme Treppen hinauf führen. Er ist der höchste Punkt der Heuscheuer und gewährt in einer Höhe von 2835 F. zwar keinen bequemen Ruheort, doch eine der umfassendsten Ausichten. Nordöstlich zu unseren Füßen liegen Wünschelburg und Altdorf, weiter rechts das Landecker Gebirge und darüber hinaus die mährischen Rämme; südwestlich Böhmen, wo wir Nachod und selbst die Berge um Prag erblicken.

Nachdem wir noch ein wenig im Sommerhäuschen des neuangelegten Gartens ausgeruht oder in dem erst 1846 errichteten, eleganten Schweizerhause uns restaurirt haben, verlassen wir diesen genussreichen Aufenthalt und gehen auf dem steinigen Leierstege über KleinKarlsberg in einem schönen Thale am Posnabache nach dem $\frac{1}{2}$ M. entfernten Städtchen Wünschelburg hinab, während die Reisegesellschaft zu Wagen den weitem Weg durch Pässendorf und das böhmische Dörfchen Kaltwasser wählen muß. Wünschelburg liegt in einem freund-

lichen Thale am Fuße der mächtigen Heuscheuer, zählt 1600 Einw. und ist von Ringmauern umgeben. Die Stadt, auf deren Markt man ringsum die Häuser von den Bergen überragt sieht, verdankt ihre Entstehung einer bereits 1342 unter dem Namen Grabel vorhandenen Burg, die zu jener Zeit öfter von Herzog Boleslaw von Münsterberg bewohnt wurde.

Auf der Landstraße nach Glaz, $\frac{1}{2}$ M. entfernt, liegt Alben-
dorf, eines der schönsten Dörfer der Grafschaft, mit 1000 Einw. und seit 600 Jahren ein berühmter Wallfahrtsort, zu dem alljährlich 80,000 Menschen aus Schlessen, Böhmen und Mähren pilgern. Ein blinder Mann, Namens Janko, der hier oft unter einer Linde betete, erhielt der Sage nach 1218 plötzlich sein Gesicht wieder und erblickte, als er die Augen geöffnet, an jener Linde ein Marienbild im Glorienscheine. Der Ruf davon verbreitete sich schnell, und Wallfahrer strömten in Menge herbei, für welche Ludwig von Pannowitz 1263 eine Kirche erbauen ließ, deren Dach nach der Sage die Engel aufsetzten. 1678 entdeckte man den wundersam heilenden Marienbrunnen; im folgenden Jahre ereignete sich ein neues Wunder: am 30. Mai nämlich wurde das alte Kirchlein von einem lichten Schein umgeben, aus dem große Strahlen nach Süden und Westen hervorgingen. 1730 ließ der Reichsgraf v. Gößen die heutige Kirche erbauen und den gegenüberliegenden Calvarienberg anlegen. Der ganze Ort soll ein Jerusalem im Kleinen vorstellen. 12 Thore führen hinein, der Bach Kidron durchströmt es, und es fehlen weder der Teich Bethesda, noch das Haus der heiligen Anna, des Pilatus, des Hohenpriesters u. s. w., 33 breite Stufen (Zahl der Jahre des Heilands) führen zur Kirche hinauf, welche auf einer Anhöhe, dem Berge Zion, liegt. Das Innere dieser Kirche, welche gleichfalls eine

Nachahmung des Tempels Salomo's sein soll, ist äußerst geschmackvoll und enthält mehrere Reliquien aus Jerusalem. Von hier aus wandeln wir zum Calvarienberge, wo wir in 58 Kapellen Abbildungen aus der Leidensgeschichte finden. 47 Stufen, zur Erinnerung an die 47 Blutstropfen, welche der Heiland vergossen, führen zur Schädelstätte hinan, wo die drei Kreuze stehen. Beim heil. Grabe wird der Speer, ein Stück vom wahren Kreuze, Spitzen aus der Dornenkrone u. a. m. gezeigt; daneben befindet sich eine Einsiedelei, welche ein Positiv, ein Krippel und viele Heiligenbilder enthält. In dem Dorfe selbst herrscht ein reges Leben, und man sieht hier besonders an Marien Tagen eine Menge von Buden, worin Kreuze, Marienbilder und Wachskerzen an die zahlreichen Wallfahrer feilgeboten werden. Im Jahre 1851 ward Albenborn durch einen Brand arg heimgesucht.

Wir setzen jetzt unsere Reise auf der Landstraße nach dem 2 M. entfernten Glaz fort und erreichen, nachdem wir bei Geifersdorf ein anmuthiges Thal durchschnitten, den sogenannten Finkenhübel, eine ziemlich beträchtliche, für den Mineralogen besonders interessante Anhöhe, die eine vorzügliche Umsicht gewährt. Durch Rauschwitz und Koritau gelangen wir nach Glaz; da wir diesen Ort aber auf unserer Wanderung schon kennen gelernt haben, halten wir uns hier nicht auf, sondern fahren nach dem $1\frac{3}{4}$ M. entfernten Städtchen Wartha.

Von Glaz über Wartha, Frankenstein (Gnadenfrei, Langenpeilau, Reichenbach und Langenbielau) und Nimptsch nach Breslau zurück.

Hinter dem Dorfe Friedrichswartha gelangen wir zum Warthapass, wo das nackte Gestein, etwa 1000 Schritte links

von der Chaussee, von der Neisse durchbrochen wird. Einen erhebenden Eindruck macht dieses imposante Naturschauspiel auf den Wanderer, der hier Gottes Allmacht in der Größe seiner Werke anstaunt. Im 7jährigen Kriege befestigten die Oesterreicher diesen Paß, und 1807 eroberten ihn die Franzosen am 8. Februar, um Glatz zu belagern.

Wir erreichen das freundliche Wartha, welches in einem engen Grunde am Ufer der Neisse liegt und von den Abhängen des Culen- und Schneegebirges umgeben wird. Im 11. Jahrhundert stand hier schon eine böhmische Grenzwarde, Bardun, die Herzog Bretislav von Böhmen in einem Kriege mit den Polen 1094 zerstörte. Die prächtige Kirche mit ihren zwei stumpfen Thürmen wurde 1682 vom Abt Augustin von Camenz erbaut. Auf dem Hochaltare befindet sich das wunderthätige Muttergottesbild, welches Maria im Jahre 1200 einem frommen Jünglinge, als er auf einem nahen Berge eifrig zu ihr betete, eigenhändig gegeben haben soll; wohl über 50,000 Pilger aus der Grafschaft und den Nachbarländern finden sich alljährlich zur Verehrung dieses Bildes ein. Die große Orgel, eine der schönsten Schlesiens, ist ebenso wie das neue Kleid der Madonna ein Geschenk Friedrichs des Großen, welches er 1760 der Kirche machte. Besteigenswerth ist der Warthaberg, auf dessen Gipfel, zu dem der Stationenweg bei einer Einsiedelei vorbeiführt, wir eine überaus reiche Aussicht nach Schlesien hin genießen und eine Kapelle finden, welche 3 Altäre und viele Weihetafeln enthält. 1598 am 24. August und 6. September bekam der Warthaberg einen bedeutenden Riß, wobei mächtige Felsstücke in's Neissebett stürzten und ein augenblickliches Anschwellen des Flusses verursachten.

Die Chaussee führt uns bergabwärts durch das Dorf Franz

fenberg, wo rechts eine Straße nach dem $1\frac{1}{2}$ M. östlich gelegenen berühmten ehemaligen Cisterzienserkloster Camenz abgeht. Dieses ist jetzt der Prinzessin Albrecht von Preußen gehörig. Schön ist der kolossale Neubau des noch nicht vollendeten, auf der Höhe thronenden, mittelalterlichen Castells, das durch seine Umrisse bedeutend an eine ähnliche, im angelsächsischen Geschmack construirte Burg des Grafen von Ripon an der schottischen Grenze erinnert. Die Außenseite des Camenzer Schlosses erhält durch die buntglasirten Ziegel, aus denen es theilweise erbaut ist, einen eigenthümlich eleganten Anstrich und bildet durch die Zierlichkeit der Details einen auffallenden Contrast mit den großartigen Rundthürmen, Ringmauern und massiven Säulen, welche nächst dem Portale gleich den Minarets einer türkischen Moschee in die Lüfte steigen. Von den Zinnen genießt man den Anblick eines herrlichen Panorama's, das, gegen Süden durch die Sudeten begrenzt, ringsum die weite fruchtbare Ebene dem Auge darbietet. Landwirthschaftliche Gebäude, Vorwerke und Meierhöfe wechseln mit ewig grünen Nadelholzbüschen, Fruchtfeldern und saftigen Wiesen ab und verleihen dem Rundgemälde den wohlthuenden Eindruck menschlicher Betriebsamkeit. Die großartigen Anlagen, zu welchen auch ein von dem Kunstgärtner Bernkopf aus Ullersdorf angelegter Park gehört, sind leider bis jetzt nicht vollendet worden. Auf dem Felsgrunde sieht man die kreuzförmig gebaute Kirche und daneben das Kloster, in welchem Friedrich dem Großen auf wunderbare Weise durch die Geistesgegenwart des Abtes Tobias Stusche das Leben gerettet worden. Wie uns die hinterlassene Handschrift eines Mönchs berichtet, ließ während des zweiten schlesischen Krieges der genannte Abt die Mönche einst durch die Glocke plötzlich in's Thor rufen. Hier erschien er

selbst mit einem Fremden, beide im Chorkleide. Kaum aber hatte das Gebet begonnen, als großer Tumult im Kloster entstand. Ein österreichisches Detachement war ins Kloster gedrungen und hatte die Kirche besetzt; man suchte Friedrich II., dessen Aufenthalt in Camenz verrathen worden war. Man fand indeß nur seinen Adjutanten und führte ihn als Gefangenen fort; der König aber ward in seiner Verkleidung als Priester nicht erkannt und auf diese Weise gerettet. Zur Erinnerung an dieses denkwürdige Ereigniß hängt seit 1827 im Chor der Kirche eine Tafel. Wir wenden uns nun weiter nach dem $1\frac{1}{2}$ M. entfernten freundlichen Städtchen Frankenstein. Das auf einer Anhöhe sich erhebende alte Schloß, welches von Bolko I. erbaut und im 15. Jahrhundert abwechselnd von den Breslauern und Böhmen erobert wurde, ist zwar größtentheils zur Ruine verfallen, trägt aber noch immer ungemein zur Verschönerung dieser freundlichen Gegend bei. Berühmt sind die hiesigen Wagenbauer und der Frankensteiner Weizen.

Bevor wir nach Breslau zurückreisen, wollen wir noch einen kleinen Abstecher nach dem $2\frac{3}{4}$ Meilen entfernten Reichenbach machen, wohin eine schöne Chaussee durch die Dörfer Olbersdorf, Kleitsch und Peilau führt. Bei Ober-Peilau, am linken Ufer der Peila, befindet sich die Herrnhuter-Colonie Gnadenfrei, welche etwa 600 Seelen zählt, die ein stilles, höchst betriebsames Leben führen. Die Colonie wurde 1743 gegründet und enthält als des Besuches werth: das Bethaus, das Brüder- und Schwesternhaus, die beiden Wittwenhäuser und einen schönen, von schattigen Buchen umgebenen Friedhof, der einem Garten gleicht. Die Ueberschrift am Eingange lautet: „Ihr Geist ging zu der Gemeinde,“ auf der Rückseite:

„Hier ruhen ihre Gebeine,“ und fast alle Leichensteine führen die einfache Inschrift: N. war — und ging heim! — Der nahe Quästenberg mit trefflicher Aussicht und netten Anlagen und der 1 St. entfernte Fischerberg, wo 1762 das Treffen zwischen Daun und Bevern stattfand, sind besteigenswerth.

Durch das $1\frac{1}{2}$ M. lange Langenpeilau, welches beinahe 6000 Einw. zählt und uns an den Sieg Friedrich's des Großen über Laudon am 16. August 1762 erinnert, gelangen wir nach Reichenbach. Diese Kreisstadt zählt 5000 Einw. und soll der Sage nach Entstehung und Namen von den gefundenen ungeheuren Schätzen erhalten haben, welche die bei Merseburg geschlagenen Ungarn in den damals sehr angeschwollenen Klinckenbach versenkt haben. Das Haus des um die hiesige Baumwollenmanufaktur sehr verdienten Kaufmanns Sadebeck ist durch die Convention von 1790 merkwürdig geworden, indem hier die Gesandten von Oesterreich, Preußen, England, Holland und Polen den Grund zum Frieden zwischen dem deutschen Kaiser und den Türken legten. Genannter Sadebeck gründete auch einen der drei schönen Kirchhöfe, welche durch eine Pappelallee mit einander verbunden sind. Die ehemaligen doppelten Stadtmauern sind jetzt in freundliche Gärten und Promenaden umgewandelt, und die Reste der 1169 erbauten Stadtburg für mehrere Klassen der evang. Schule eingerichtet worden. Auf der sogenannten Todtenschanze finden wir ein Monument mit den Namen der im Freiheitskriege 1813 und 1814 gefallenen Reichenbacher. Die katholische Mutterkirche ist um 1159 erbaut worden, und die Steinfigur am Thurne über dem ersten Stockwerke stellt den Bettelmönch vor, welcher die Kirche von gesammelten Beiträgen bis zu dieser Höhe errichtet haben soll.

Einen herrlichen Anblick gewährt von hier das Eulengebirge mit seinem malerisch verzweigten langen Kamme, der am Fuße fleißig angebaut, weiter hinauf aber mit dichten Waldungen bedeckt ist. Gleich vorn bei Silberberg werden einige Häuser des langen Habendorf's sichtbar, das über 1300 Einw. zählt und ein alterthümliches, wahrscheinlich von Templern erbautes Schloß besitzt. Weiter rechts windet sich Langenbielau aus den Bergen heraus, gewiß das volkreichste und schönste Dorf Schlesiens und Deutschlands. Es zählt über 12,000 Einw., die meist von der hier blühenden Baumwollenmanufaktur leben, und ist neuerdings mit dem $\frac{1}{2}$ M. entfernten Reichenbach durch eine Chaussee verbunden worden. Im Jahre 1851 ward hier auch eine Rübenzuckerfabrik errichtet. Wir finden hier überhaupt die größten und wohlhabendsten Dörfer, und der Reichenbacher Kreis ist einer der volkreichsten im Preussischen Staate. Rechts von Langenbielau erblicken wir den sich herabschlängelnden Klinkenbach, dann das schöne Peterswaldbau mit seinen 30 Wassermühlen und dem gräßl. Stolberg'schen Schlosse. Dies Dorf zählt nicht weniger als 3 Kirchen und 5800 Einw. Dahinter zeigt sich Steinseifersdorf, welches sich wie ein S in die Berge hinaufwindet, und weiter rechts Leutmannsdorf mit seinen beiden Kirchen.

Von Reichenbach führt eine $2\frac{1}{4}$ M. lange Chaussee durch Ernsdorf, Neudorf, Faulbrück, Gröbzig, die gleichsam ein einziges langes Dorf bilden, dann durch Pilzen und Grünau nach Schweidnitz. Bei Gröbzig, dicht rechts an der Straße, liegt der Ruheberg, ein felsiger Hügel, auf dem wir die Ruinen eines heidnischen Tempels finden, welcher später in eine christliche Kirche verwandelt worden sein soll.

Wir kehren nun nach Frankenstein zurück, um unsere

Reise nach Breslau, wohin wir noch 9 M. haben, fortzusetzen. Die Chaussee führt uns über den Gumberg, in welchem man Opale, Smaragde und Türkise findet, und durch das wegen seiner Chrysopraxe berühmte Dorf Rosemitz, wo man noch am nahen Windmühlenberge die Vertiefungen erblickt, aus denen man dergleichen Steine zu Tage förderte. $1\frac{1}{2}$ M. von Frankenstein und $\frac{1}{2}$ M. von Nimptsch liegt Diersdorf, welches wegen seiner unter dem Namen „der Stänker“ bekannten Schwefelquelle, von Badegästen, für die ein Badehaus und Wohngebäude eingerichtet worden sind, häufig besucht wird. 1845 betrug die Zahl der badenden Kurgäste 110. In der sogenannten Niederloge der Kirche liegt der Besitzer von Nieder-Diersdorf von Korf mit seinen 32 Söhnen begraben. Dies erinnert uns an Karl V. Als nämlich der Ritter v. Korf zur Huldigung nach Wien kam, fiel es dem Kaiser auf, ihn in so großer Knappenbegleitung zu sehen, da doch jeder Ritter nur mit Einem erscheinen sollte, Korf aber eine Schaar von 64 bei sich hatte. Als ihn der Kaiser deshalb zur Rede stellte, antwortete er, daß er genau dessen Befehl nachgekommen wäre, denn 32 der Männer wären seine ebenbürtigen Söhne, deren Jeden wieder ein Knappe begleitete. Diese Antwort gefiel dem Kaiser so wohl, daß er dem Ritter eine Herrschaft schenkte.

Wir gelangen nach Nimptsch, einer der ältesten Städte Schlesiens. Sie liegt an der Lohe, auf der Höhe eines Gebirgszuges, der südlich am Zobten beginnt und sich bis nahe nach Frankenstein hinzieht. Malerisch erhebt sich das alte Schloß, welches wegen der von demselben aus verübten Raubereien der Hussiten 1434 von den Breslauern und Schweidnizern zerstört, 1585 aber von Herzog Friedrich II. wieder neu

aufgebaut wurde. Im 30jähr. Kriege bemächtigten sich die Schweden der Burg und vertheidigten sich darin 1633 gegen Wallenstein, der, weil ihm dieselbe nicht übergeben wurde, die Stadt plündern und anzünden ließ. Jetzt dient das Schloß, welches nach dem Brande von 1735 fast zur Ruine verfallen, dem Kreisgerichte zum Amtslokal. Auf dem Markte befindet sich das Haus, in welchem 1638 der bekannte schlesische Dichter Caspar von Lohenstein geboren wurde. Die evangelische Hauptkirche verdankt ihre Gründung der heiligen Hedwig.

Von den näheren Umgebungen verdienen der Pangelberg und der Höllengrund besucht zu werden; der Weg nach letzterem führt über die sogenannten Tatarschanzen, uns daran erinnernd, daß sich ein Theil der 1241 geschlagenen Mongolen hierher zurückzog.

$\frac{1}{4}$ M. von Nimptsch, auf der Straße nach Breslau, liegt das Dorf Vogelgesang, in einer freundlichen Gegend an der Höhe, welche unweit Maffelwitz in die Oder fällt. Bei Pristram erheben sich einige, gleichfalls den Namen Tatarschanzen führende Höhen, in denen man Delche, Hufeisen, Münzen u. a. m. aufgefunden hat. Durch Rudelsdorf und Oberdankwitz gelangen wir nach dem schönen großen Dorfe Sorbansmühl, wo sich eine königl. Posthalterei befindet. Früher sind hier und in der Umgegend auch häufig alte Urnen ausgegraben worden. $\frac{1}{2}$ M. weiter kommen wir nach dem Dorfe Stein, wo man auf den nahen Hügeln achten Türkisch, wiewohl sehr sparsam, antrifft. Von hier haben wir noch 4 M. nach Breslau, wohin uns die Chaussee durch die Dörfer Jäschwitz, Lorankwitz, Gschwitz, Koberwitz, mit einem herrschaftlichen Schlosse und schönem Garten, Magnitz, Domschau, welches 2 M. von Breslau liegt und eine königliche Posthalterei besitzt,

Grünhübel, Bettlern, Klettendorf, Hartlieb und Kleinburg führt. Vor uns liegt nun Breslau mit seinen hohen Thürmen und Kirchen, und weit stehen die Thore geöffnet, uns gastlich aufzunehmen. Noch einmal blicken wir zurück zu dem am Horizonte im ätherischen Blau verschwimmenden Gebirge, rufen ihm ein herzliches Lebewohl zu und eilen, die Erinnerungen der schön verlebten Stunden unserer Wanderung noch einmal durchträumend, dem heimathlichen Hause zu.



Anhang.

Reise = Routen.

Da Reisenden nur allzuhäufig beim Entwurf ihres Reiseplanes die Zeit leitender Maßstab für die Ausdehnung ihrer Wanderung ist, so glauben wir dem Interesse Vieler zu entsprechen, wenn wir die wichtigsten Touren mit möglichst genauen Entfernungs- oder Zeit-Angaben nachfolgen lassen und auf diese Weise den Reisenden in Stand setzen, Ausdehnung und Dauer seines Ausfluges ins Gebirge in Einklang zu bringen und letztere so zweckmäßig wie nur immer möglich auszubenten.

A. Zobten-, Hochwald- und Eulen-Gebirge.

Partieen auf einen Tag.

- 1) Von Breslau mit der Eisenbahn in $\frac{3}{4}$ Stunden bis Canth und von hier zu Wagen nach Zobten (2 M.) in $1\frac{1}{2}$ Stunden auf den Gipfel des Berges, herunter in $\frac{3}{4}$ Stunden nach Gorkau, Al. Bilau, beim Bruchberge links vorbei, durch Seiserbau nach Schweidnitz ($2\frac{1}{2}$ M.), von hier mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Breslau.
- 2) Von Breslau mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Freiburg, von hier nach Altwasser ($1\frac{1}{2}$ M.), über die Wilhelmshöhe nach Salzbrunn ($1\frac{1}{2}$ M.), alte Burg Fürstenstein durch den Grund nach Schloß Fürstenstein ($\frac{3}{4}$ M.), durch Polßnitz nach Freiburg ($\frac{1}{2}$ M.), von hier mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Breslau.

- 3) Von Breslau mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Schweidnitz, durch das Schlesier- und Weistritzthal nach Rienau ($1\frac{1}{2}$ M.), Riensburg, über Tannhausen nach Charlottenbrunn ($\frac{3}{4}$ M.), Waldenburg (1 M.), von hier mit der Eisenbahn in 3 Stunden nach Breslau.

Partieen auf zwei Tage.

- 4) Von Breslau mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Schweidnitz, durch das Schlesier- und Weistritzthal nach Rienau ($1\frac{1}{2}$ M.), Riensburg, über Tannhausen nach Charlottenbrunn ($\frac{3}{4}$ M.), Waldenburg (1 M.) — Nachtquartier — Fuchsstollen, Altwasser ($\frac{1}{4}$ M.), über die Wilhelmshöhe nach Salzbrunn ($1\frac{1}{2}$ M.), alte Burg Fürstenstein, durch den Grund nach Schloß Fürstenstein ($\frac{3}{4}$ M.), durch Polenz nach Freiburg ($\frac{1}{2}$ M.), von hier mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Breslau.
- 5) Von Breslau mit der Eisenbahn in $\frac{3}{4}$ Stunden bis Canth und von hier zu Wagen nach Zobten (2 M.), in $1\frac{1}{2}$ Stunden auf den Gipfel des Berges, herunter in $\frac{3}{4}$ Stunden nach Gorkau, Kl. Bilau, beim Bruchberge links vorbei, durch Geiserdau nach Schweidnitz ($2\frac{1}{2}$ M.) — Nachtquartier — durch das Schlesier- und Weistritzthal nach Rienau ($1\frac{1}{2}$ M.), Riensburg, über Tannhausen nach Charlottenbrunn ($\frac{3}{4}$ M.), Waldenburg (1 M.), von hier mit der Eisenbahn in 3 Stunden nach Breslau.
- 6) Von Breslau mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Schweidnitz, von hier zu Wagen oder binnen Kurzem auch mit der Eisenbahn nach Reichenbach ($2\frac{1}{4}$ M.), Peterswaldau, Stein-Kunzendorf, Hausdorf, Falkenberg, Eulenburg (2 M.), hohe Eule, hinunter in 1 Stunde nach Wüste-Waltersdorf — Nachtquartier — Neu-Gericht, Hausdorf, Rienau (1 M.), Riensburg, über Tannhausen nach Charlottenbrunn ($\frac{3}{4}$ M.), Waldenburg (1 M.), Fuchsstollen, Altwasser ($\frac{1}{4}$ M.), Freiburg ($1\frac{1}{2}$ M.), von hier mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Breslau.

Partieen auf drei Tage.

- 7) Von Breslau mit der Eisenbahn in $\frac{3}{4}$ Stunden bis Canth und von hier zu Wagen nach Zobten (2 M.), in $1\frac{1}{2}$ Stunden auf den Gipfel des Berges, herunter in $\frac{3}{4}$ Stunden nach Gorkau, Kl.

Bilau, beim Bruchberge links vorbei, durch Geiserdau nach Schweidnitz ($2\frac{1}{2}$ M.) — Nachtquartier — durch das Schlesier- und Weistritzthal nach Rienau ($1\frac{1}{2}$ M.), Riensburg, über Tannhausen nach Charlottenbrunn ($\frac{3}{4}$ M.), Waldenburg (1 M.) — Nachtquartier — Fuchstollen, Altwasser ($\frac{1}{4}$ M.), über die Wilhelmshöhe nach Salzbrunn ($1\frac{1}{2}$ M.), alte Burg Fürstenstein, durch den Grund nach Schloß Fürstenstein ($\frac{3}{4}$ M.), durch Polsnitz nach Freiburg ($\frac{1}{2}$ M.), von hier mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Breslau.

8) Von Breslau mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Schweidnitz, durch das Schlesier- und Weistritzthal nach Rienau ($1\frac{1}{2}$ M.), Riensburg, über Tannhausen nach Charlottenbrunn ($\frac{3}{4}$ M.), Ruine Neuhaus, Waldenburg (1 M.) — Nachtquartier — durch Dittersbach, Neu- und Alt-Hain, Lang-Waltersdorf, Schmidsdorf, nach Friedland (2 M.); über Merfeldsdorf nach Weckelsdorf und Adersbach ($1\frac{1}{2}$ M.) zurück nach Waldenburg — Nachtquartier — Fuchstollen, Altwasser ($\frac{1}{4}$ M.), über die Wilhelmshöhe nach Salzbrunn ($1\frac{1}{2}$ M.), alte Burg Fürstenstein, durch den Grund nach Schloß Fürstenstein ($\frac{3}{4}$ M.), durch Polsnitz nach Freiburg ($\frac{1}{2}$ M.), von hier mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Breslau.

9) Von Breslau mit der Eisenbahn in $\frac{3}{4}$ Stunden nach Canth und von hier zu Wagen nach Zobten (2 M.), in $1\frac{1}{2}$ Stunden auf den Gipfel des Berges, herunter in $\frac{1}{2}$ Stunden nach Gorkau, Al. Bilau, beim Bruchberge links vorbei, durch Geiserdau nach Schweidnitz ($2\frac{1}{2}$ M.) — Nachtquartier — durch das Schlesier- und Weistritzthal nach Rienau ($1\frac{1}{2}$ M.), Riensburg, über Hausdorf, Neu-Gericht nach Wüste-Waltersdorf — Nachtquartier — Hohe Gule, Eulenburg, Falkenberg, Hausdorf, Steinkunzendorf, Peterswaldau, Reichenbach (2 M.), von hier zu Wagen oder binnem Kurzem auch mit Eisenbahn nach Schweidnitz ($2\frac{1}{4}$ M.), und von hier mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Breslau.

Partie auf vier Tage.

10) Von Breslau mit der Eisenbahn in $\frac{3}{4}$ Stunden nach Canth, und von hier zu Wagen nach Zobten (2 M.), in $1\frac{1}{2}$ Stunden

auf den Gipfel des Berges, herunter in $\frac{3}{4}$ Stunden nach Gorfau, Kl. Bilau, beim Bruchberge links vorbei, durch Seiferbau nach Schweidnitz ($2\frac{1}{2}$ M.) — Nachtquartier — durch das Schlesier- und Weistritzthal nach Rienau ($1\frac{1}{2}$ M.), Rienzburg, über Tannhausen nach Charlottenbrunn ($\frac{3}{4}$ M.), Waldenburg (1 M.) — Nachtquartier — durch Dittersbach, Neu- und Alt-Hain, Lang-Waltersdorf, Schmidsdorf nach Friedland (2 M.), über Merfeldsdorf nach Weckelsdorf und Ubersbach ($1\frac{1}{2}$ M.), zurück nach Waldenburg — Nachtquartier — Fuchsstollen, Altwasser ($\frac{1}{4}$ M.), über die Wilhelmshöhe nach Salzbrunn ($1\frac{1}{2}$ M.), alte Burg Fürstenstein, durch den Grund nach Schloß Fürstenstein ($\frac{3}{4}$ M.), durch Polsnitz nach Freiburg ($\frac{1}{2}$ M.), von hier mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Breslau.

Ausflüge auf einen halben Tag.

Von Salzbrunn aus:

- 1) Durch Hartau über den Bergrücken (Wilhelmshöhe) nach Altwasser ($\frac{1}{4}$ M.).
- 2) Auf dem Gesehhaus-Gottesberger Wege nach dem Gesehhaus (Zeisenschloß) (1 M.).
- 3) An der Polsnitz hin nach der alten Burg Fürstenstein durch den Grund nach Schloß Fürstenstein ($\frac{3}{4}$ M.).
- 4) Durch Ober-Salzbrunn und Conradthal nach dem Sattelwald (Hochwald) ($\frac{1}{4}$ M.).

Von Altwasser aus:

- 1) Am Bache entlang bis zur Brettmühle und auf der Chaussee nach Charlottenbrunn ($1\frac{1}{2}$ M.).
- 2) Bis zur Polsnitzbrücke, am rechten Ufer der Polsnitz durch Nieder-Salzbrunn, den Grund nach Schloß Fürstenstein (1 M.).
- 3) Ueber den Bergrücken (Wilhelmshöhe) durch Hartau nach Salzbrunn ($\frac{1}{4}$ M.).

Von Charlottenbrunn aus:

- 1) Auf der Chaussee nach Altwasser ($1\frac{1}{2}$ M.).
- 2) Ueber Garvedruh nach Lehmwasser, im Grunde zwischen dem Klefer- und schwarzen Berge am Wasser hinauf, am Fuße des Sandberges hin, über Reimstwaldau auf den rothen Stein zu, am östlichen Abhange des Haidelberges nach dem Kreuzschloß (1 M.).
- 3) Den oben angegebenen Weg bis Reimstwaldau, über Reimbach nach dem Hornschloß (1 M.).
- 4) Ueber Tannhausen nach Rienau (Rienzburg) ($\frac{1}{4}$ M.).
- 5) Ueber Garvedruh, durch Lehmwasser über Steingrund hinauf nach Neuhaus (1 M.).
- 6) Von Charlottenbrunn Fußweg nach Waldenburg, Florabassin, Altwasser und wieder zurück auf der Chaussee.

B. Glazer Gebirge (und Mährisches Gefenke).

Je nachdem man die Reise ins Glazer Gebirge im Anschluß an die Parteen im Hochwald- und Eulen-Gebirge, oder direct von Breslau aus macht, wird der Weg ein anderer sein müssen. Im ersten Falle reiht sie sich bequem sowohl an die Tour 9 (und dann fährt man von Reichenbach über Peilau, Kleitsch und Oibersdorf nach Frankenstein (2 $\frac{1}{2}$ M.) und Glaz (3 M.), als auch an die Tour 5 an (und dann macht man in Charlottenbrunn Nachtquartier und reist über Tannhausen im Weistritzthale hinauf bis Mittel-Wüste-Giersdorf, den Beuthengrund hinauf, über Königswaldau und Ludwigsdorf nach Neurode (2 $\frac{1}{2}$ M.), und von hier durch Schlegel, Efersdorf, Birkwitz, Hollenau nach Glaz (3 $\frac{1}{4}$ M.). — Von Breslau fährt man entweder mit der Post über Frankenstein nach Glaz, oder, wenn man auch das mährische Gefenke mit bereisen will, mit der Oberschlesischen Eisenbahn über Brieg nach Reisse.

a. Von Glaz aus.

Parteen auf einen Tag.

- 11) Ueber Friedrichswartha, Eichau nach Wartha (1 $\frac{1}{2}$ M.), die Frankenstein-Warther Straße bis Frankenberg, über Pils nach Camenz (1 $\frac{1}{2}$ M.), über Wolmsdorf und Dörndorf nach Reichenstein (1 $\frac{1}{2}$ M.) und von hier über Follmersdorf, Neudeck, Josephsthal zurück nach Glaz (2 M.).
- 12) Ueber Josephsthal, Neudeck, Follmersdorf zu Wagen nach Reichenstein (2 M.), über den Fauersberg, durch Weißwasser, Carlsvormerk, Rosenfranz, Schönau nach Landeck (2 M.), von hier zu Wagen über Mayersdorf, Kunzendorf, Ullersdorf, Efersdorf zurück nach Glaz (3 M.).
- 13) Zu Wagen über Habelschwerdt (2 M.) und durch Rieslingswalde nach dem Mariaspitzberg, Wölfselsfalle (1 $\frac{1}{2}$ M.), großen Schneeberg (1 M.), über Kleffengrund, Seitenberg, Schreckendorf, Oibersdorf nach Landeck (2 M.), von hier zu Wagen über Mayersdorf, Kunzendorf, Ullersdorf, Efersdorf zurück nach Glaz (3 M.).

- 14) Zu Wagen über Habelschwerdt (2 M.), durch Wölfelsdorf nach dem Mariaspitzberge ($1\frac{1}{4}$ M.), Wölfelsfall, Wölfelsgrund ($\frac{1}{4}$ M.), Urnigberg, Ebersdorf, Ober- und Nieder-Langenu (1 M.) und von hier über Habelschwerdt ($\frac{3}{4}$ M.) zu Wagen zurück nach Glaz (2 M.).

Partieen auf zwei Tage.

- 15) Ueber Friedrichswartha, Eichau nach Wartha ($1\frac{1}{2}$ M.), über Frankenberg und Pils nach Gamenz ($1\frac{1}{2}$ M.), über Wolmsdorf und Dörndorf nach Reichenstein — Nachtquartier — über den Fauersberg, durch Weißwasser, Carlsborwerk, Rosenfranz, Schönau nach Landeck (2 M.), von hier zu Wagen über Mayersdorf, Kunzendorf, Ullersdorf, Eisersdorf zurück nach Glaz (3 M.).
- 16) Zu Wagen über Habelschwerdt (2 M.) durch Rieslingswalde nach dem Maria-Spitzberg, Wölfelsfall ($1\frac{1}{2}$ M.), großen Schneeburg (1 M.), über Kleffengrund, Seitenberg, Schreckendorf, Ebersdorf nach Landeck (2 M.) — Nachtquartier — über Schönau, Rosenfranz, Carlsborwerk, Weißwasser, und über den Fauersberg nach Reichenstein (2 M.), und von hier zu Wagen über Follmersdorf, Neudeck, Josephsthal zurück nach Glaz (2 M.).
- 17) Von Glaz über Ober-Schwedeldorf, Rückerts, Friedrichsgrund, Hermisdorf nach Reinerz (3 M.), links beim Hummelschlosse vorbei nach Lewin (1 M.), über Sellenau nach Gudowa ($\frac{3}{4}$ M.) — Nachtquartier — zwischen dem Friedrichsberge und Vogelberge nach Carlsberg, Heuscheuer ($1\frac{1}{2}$ M.), den Feierteg hinunter über Kaltwasser nach Wünschelburg ($\frac{1}{2}$ M.), durch Ober-Rathen nach Alldorf ($\frac{1}{2}$ M.), durch das Steinathal über Agnesfeld, Reichenau und Ludwigsdorf nach Glaz (2 M.).

b. Von Reiffe aus.

Große Partie auf 7 Tage mit Anschluß an die Riesengebirgs-Partie.

- 18) Von Reiffe über Köppernia, Groß-Kunzendorf (Grenze), Sandhübel, über den Hirschbadkamm nach Gräfenberg, Lindewiese und Freiwaldbau ($4\frac{1}{2}$ M.) — Nachtquartier — über Adelsdorf,

Thomasdorf, Filippsthal, Waldburg, den Reiterberg nach dem Ulrtater (3 M.), von hier über Wiesenberg, Filippsthal, Reitenhau, Primiswald, Molsdorf nach Goldenstein (3 M.) — Nachtquartier — durch Schlegelsdorf nach Altstadt (1 M.), durch Stubenseifen nach dem großen Schneeberg (1 $\frac{3}{4}$ M.), durch den Wölfelsgrund nach dem Wölfelsfall (1 M.), durch den Wölfelsgrund nach dem Maria=Spitzberg (1 M.), über Rieslingswalde nach Habelschwerdt (1 $\frac{1}{2}$ M.) — Nachtquartier — über Plomnitz, Conradswalde nach Landeck (2 $\frac{1}{2}$ M.), über Schöna, Rosenkranz, Carlsvorwerk, Weißwasser, über den Fenersberg nach Reichenstein (2 M.) — Nachtquartier — über Dörndorf und Wolmsdorf nach Camenz (1 $\frac{1}{2}$ M.), durch Pilz und Franzenberg nach Wartha (1 $\frac{1}{2}$ M.), durch Eichau und Friedrichs-wartha nach Glas (1 $\frac{1}{2}$ M.) — Nachtquartier — über Ober-Schwedelborf, Rückerts, Friedrichsgrund, Hermisdorf nach Reinerz (3 M.), links beim Hummelschlosse vorbei nach Lewin (1 M.), über Gellenau nach Gudowa (1 M.) — Nachtquartier — zwischen dem Friedrichsberge und Vogelberge nach Carlsberg, Heuscheuer (1 $\frac{1}{2}$ M.), über Passendorf, Naufenen nach Politz (1 $\frac{1}{2}$ M.), über Nieder- und Ober-Weckelsdorf, Merfeldsborf nach Adersbach (2 M.) — Nachtquartier.

Ausflüge aus den Bädern.

Von Landeck aus.

Auf einen halben Tag.

- 1) Durch Ober=Thalheim nach dem Karpenstein.
- 2) Auf dem Wege von Ober=Thalheim nach Döbersdorf, am rechten Ufer der Biela eine Steintreppe hinauf nach dem Schrouenstein.
- 3) Ueber Kunzenborf nach Adersdorf auf der Glas=Landecker Chaussee.

Von Langenau aus.

Auf einen halben Tag.

- 1) Durch Wölfelsborf nach dem Wölfelsfall.
- 2) Ueber Verlorenwasser nach dem Heidelberg.

Auf einen Tag.

- 3) Durch Wölfelsborf, den Glasgrund nach dem Maria=Spitzberg und über Wölfelsgrund und den Wölfelsfall zurück.

- 4) Durch Bölfelsdorf, Kieselingswalbe und Weißwasser nach dem schwarzen Berg.
- 5) Durch Bölfelsdorf und Bölfelsgrund nach dem Schneeberg.

Von Reinerz aus.

Auf einen halben Tag.

- 1) Durch Kaltwasser über die Schnappe (Grenze), am westlichen Abhange der hohen Menze, nach Gieshübel.

Auf einen Tag.

- 2) Hinter dem Eisenhammer links beim Rehbanz-Graben auf die Seesfelder, dann am Gruntwalder Mühlenwasser westlich hinauf bis Gruntwald und von hier auf die hohe Menze.
- 3) Durch Steinbach, Johannesthal, am südlichen Abhange des Friedrichsberges nach dem wilden Loch.
- 4) Ueber Lewin, Gellenau, Cudowa, Deutsch-Ischerbeneh, Bukowine nach dem wilden Loch, über Rauseneh, Passendorf nach der Heuscheuer.
- 5) Auf der Lewin-Reinerzer Straße durch den Grund nach dem Hummelschloß und von hier aus nach dem Ratschenberge.
- 6) Ueber Lewin (1 M.), an der Meta hinab, durch Gellenau, Satsch, Schlanei, über die Meta am Berge hin nach Nachob (7½ M.).

Von Cudowa aus.

Auf einen halben Tag.

- 1) Ueber Deutsch-Ischerbeneh und Bukowine nach dem wilden Loch (1 M.).
- 2) Durch Schlanei, über die Meta, am Berge hin nach Nachob.

Auf einen Tag.

- 3) Ueber Lewin (½ M.) nach dem Hummelschloß und Ratschenberg (1½ M.).
- 4) Ueber Deutsch-Ischerbeneh, Bukowine nach dem wilden Loch, über Rauseneh, Passendorf nach der Heuscheuer.

C. Riesen- und Iser-Gebirge.

Wenn wir im Anschluß an die letzte große Tour (18) diese Reise von Adersbach aus beginnen, so dürfte Berücksichtigung verdienen, daß, um die überaus zahlreichen sehenswerthen Parteen, die in verhältnißmäßig nur geringem Umfange den Reisenden anlocken, alle zu besuchen, man wohl thut, in Hirschberg, oder noch besser, in Warmbrunn festen Fuß zu fassen. Wir sind deshalb mit Aufzählung von Ausflügen aus Warmbrunn ausführlicher gewesen, als von anderen Bädern aus und bemerken nur noch, daß man von

(Dresden) Görlitz in 3 Stunden und von Berlin aus in 9 Stunden mit der Eisenbahn nach Bunzlau und von hier aus mit der Post in 4 Stunden nach Hirschberg fährt, und daß Warmbrunn von Hirschberg nur $\frac{3}{4}$ M. entfernt ist. Von Breslau kann man entweder in 2 Stunden mit der Eisenbahn nach Liegnitz, oder gleichfalls mit der Eisenbahn in 2 Stunden nach Freiburg, und von hier aus über Hohenfriedeberg und Vollenhain mit der Post nach Hirschberg fahren.

Partieen auf zwei Tage.

- 19) Von Ubersbach über Liebenau und Voigtsdorf nach Schöenberg ($1\frac{1}{4}$ M.), durch Leutmannsdorf, Kragbach und R. Heinersdorf nach Grüßau ($\frac{3}{4}$ M.), Landeshut (1 M.), durch Schreibendorf, Hohenwaldbau nach Schmiedeberg ($2\frac{1}{2}$ M.) — Nachtquartier — Buchwald ($\frac{1}{2}$ M.), über Södrich nach Fischbach ($\frac{1}{2}$ M.), Erdmannsdorf, Stohnsdorf nach Warmbrunn ($1\frac{1}{2}$ M.).
- 20) Von Ubersbach über die Brandlehne nach Bertelsdorf, durch Polschendorf und Bernsdorf nach Schaglar ($2\frac{1}{4}$ M.), durch Bober, Kunzendorf, Hermisdorf, Dittersbach, Urnsberg nach Schmiedeberg ($2\frac{1}{2}$ M.) — Nachtquartier — Friesensteine, Fischbach, Bolzenschloß, Kupferberg (1 M.), Jannowitz, Boberstein, Schilbau, Hirschberg (2 M.), Warmbrunn ($\frac{3}{4}$ M.).

Ausflüge von Warmbrunn aus.

Auf einen halben Tag.

- 1) Durch Wernersdorf nach Petersdorf.
- 2) Durch Wernersdorf und Kaiserthwaldbau nach den Dibersteinen.
- 3) Durch Gottschdorf bis zur Scholtsei nach dem Popelberg.
- 4) Die kleine Straße nach Hirschberg bis zur Löwenberger Straße nach dem Hausberg.
- 5) Bei der Holzflöße über die Zadenbrücke, an der linken Seite des Zadens bis zum Hermisdorf-Kaiserthwaldbauer Fahrwege nach Wernersdorf.
- 6) Durch Herischdorf, am Fuße des Scholzenberges über die Zinkenhöhe, Prudelberg, Pfropfsberg, Stangenberg, Spitzberg.
- 7) Ueber den Spitzberg, Prudelberg, Pfropfsberg, Stangenberg, Merzdorf, beim Wehrichsberge vorbei.
- 8) Ueber den Scholzenberg durch Stohnsdorf nach der Zinkenhöhe.
- 9) Durch Stohnsdorf nach Erdmannsdorf.
- 10) Durch Merzdorf, Seiborf, Anna-Kapelle, Gräbersteine.
- 11) Durch Giersdorf und Hain nach dem Hainsfall.

- 12) Durch Hermösdorf nach dem Rhnast.
- 13) Durch Hermösdorf um den östlichen Fuß des Rhnast herum nach dem Rhnwasser, Herdberg.

Auf einen Tag.

- 14) Ueber Stohnsdorf nach Erdmannsdorf und auf dem Rückwege nach dem Prudelberg und Pfropfberg.
- 15) Ueber Stohnsdorf, Prudelberg, Pfropfberg, Erdmannsdorf, Rotherberg, Stangenberg, Heinrichsburg, Merzdorf, Wehrichsberg.
- 16) Durch Stohnsdorf; Prudelberg, Pfropfberg, Stangenberg, Seidorf, Anna-Kapelle, Gräbersteine, Seidorf, Giersdorf.
- 17) Durch Giersdorf nach dem Hainkretscham, Hainfall, Rhnwasser, durch die Hölle, Rhnast, Hermösdorf.
- 18) Durch Giersdorf nach Seidorf, Anna-Kapelle, Gräbersteine, Hainfall, Hölle, Rhnast.
- 19) Durch Hermösdorf nach dem Rhnast, zurück nach Hermösdorf und durch Wernersdorf, Kaiseröwaldbau nach den Bibersteinen und durch Kaiseröwaldbau zurück.
- 20) Durch Hermösdorf nach dem Rhnast, durch Agnetendorf nach den Korallensteinen, kleine Schnergrube, Grubenhaus, Zackenfall, Josephinenhütte.
- 21) Nach Hirschberg, Hausberg, Caballierberg; Schilbau, Boberstein, Fischbach, Buchwalb, Erdmannsdorf, Stohnsdorf.

Auf zwei Tage.

- 22) Ueber Hirschberg nach Schilbau, Jannowitz, Kupferberg; Bolzenschloß, Münzethal, Marianenfeld, Falkenberg, Fischbach — Nachtquartier — Buchwalb, Erdmannsdorf, Stohnsdorf.
- 23) Ueber den Stangenberg, Heinrichsburg, Stohnsdorf, Prudelberg, Erdmannsdorf, Fischbach, Falkenberg, Griesenstein, Schmiedeberg — Nachtquartier — Krummhübel, Kirche Wang, Brodbaude, Gräbersteine, Seidorf, Giersdorf.
- 24) Stohnsdorf, Prudelberg, Pfropfberg, Erdmannsdorf, Rotherberg, Heinrichsburg, Seidorf — Nachtquartier — Anna-Kapelle, Gräbersteine, Baberhäuser, Hainfall, Herdberg.
- 25) Hirschberg, Schilbau, Jannowitz, Kupferberg, Bolzenschloß, Münzethal, Marianenfeld, Falkenberg, Fischbach — Nachtquartier — Buchwalb, Ruhberg, Arnsdorf, Seidorf, Anna-Kapelle, Hainfall, Rhnast, Hermösdorf.
- 26) Josephinenhütte, Hochstein, über den Iserkamm nach der Carlöthaler Glashütte, Tafelschte, Glinsberg — Nachtquartier — Friebeberg, Greiffenberg, Lauban, Görlitz.

Auf drei Tage.

- 27) Hermösdorf, Rhnast, Petersdorf, Schreiberhau (Kohlschall), Josephinenhütte, Maßenstein, Zackenfall, neue schlesische Baude, Reisträger, Elbwiese, Elbfall, Schnergruben, hohes Rad, große Sturinhaube, Nädelkamm, Petersbaude — Nachtquartier — Spindlerbaude, Mittagstein, Dreisteine, Teiche, Miesenbaude, Schneekoppe — Nachtquartier — Grenzbauden, Schmiedeberg, Krummhübel, Kirche Wang, Brodbaude, Gräbersteine, Seidorf, Giersdorf.
- 28) Josephinenhütte, Hochstein, über den Iserkamm nach der Carlöthaler Glashütte, Tafelschte, Glinsberg — Nachtquartier — Tafelschte, Weißbach, Böhmisches Friedland — Nachtquartier — Zittau, Lauscha und Oybin und mit der Eisenbahn nach Görlitz.
- 29) Josephinenhütte, Hochstein, über den Iserkamm nach der Carlöthaler Glashütte, Tafelschte, Glinsberg — Nachtquartier — Wiegandsthal, Liebenwerda nach Böhmisches Friedland, Zittau — Nachtquartier — Lauscha, Oybin und mit der Eisenbahn nach Görlitz.

Alphabetarisches Register.

- | | | |
|---|--|--|
| <p>Abendburg 82.
 Abelsbach 57, 59.
 Abersbach (Dorf und Felsen) 41, 70, 110, 112, 114, 116.
 Agnetendorf 74.
 Albendorf 152, 153, 154.
 Aloisdorf 128.
 Althaide 146.
 Althaus 111.
 Altstadt 128.
 Altvater 14, 128, 129, 131.
 Altwasser 34, 42, 43, 44, 52, 137.
 Angstwinkel 100.
 Annakapelle 95.
 Annakapelle bei Neu-robe 152.
 Annenthurm 49, 50.
 Arnau 68, 77.
 Aupe (Bach und Thal) 68, 73.
 Baberhäuser 94.
 Baude, neue böhmische, 78.
 Baude, alte schlesische, 78.
 Berg, der bürre 139.
 Berg, der lange, 80.
 Berg, der rothe, 131.</p> | <p>Bernsdorf 108.
 Bettlern 162.
 Biberstein 88, 95.
 Biela (Fluß und Thal) 122, 123, 127, 129, 130.
 Bilau, Klein-, 21.
 Birckberge 63.
 Birckicht 116.
 Bischofskoppe 14.
 Blißberg 108.
 Blücherstein 20.
 Blumenau 34.
 Bober 59, 97, 98, 99, 104.
 Boberstein 106.
 Böhmischohof 130.
 Bolkenhain 25, 98, 100, 102.
 Bolkenhain 104.
 Bolkenburg 100, 101, 102.
 Bolzenschloß 107.
 Braunau 116, 117.
 Breitenhain 26.
 Breslau 9, 15, 17, 50, 57, 69, 98, 100, 102, 117, 118, 122, 125, 129, 132, 134, 157, 160, 161, 162.
 Brieg 15.
 Brückenberg 95.</p> | <p>Brunnenberg (im Riesengebirge) 68.
 Brunnenberg b. Brau-
 nau 117.
 Buchau 120.
 Buchberg 59, 60, 102, 113.
 Buchwald 62, 63, 69, 104, 107.
 Buchwald (Kr. Lan-
 deshut) 108.
 Bukowine 151.
 Bunzlau 69.
 Buschhau 86.
 Buschvorwerk 63, 64.
 Butterberg 41.
 Butterfaßberg 81.
 Calvarienberg 153, 154.
 Camenz 156, 157.
 Carlsberg 151, 152.
 Carlsbrunn 129.
 Carlsthal 79.
 Cavalierberg 98, 99, 102.
 Centnerbrunn 119.
 Charlottenbrunn 25, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 117.
 Conradsthal 49, 50.
 Gudowa 148, 149, 150.
 Gieschhaus s. Zeisken-
 schloß.</p> |
|---|--|--|

Dankwitz, Ober-, 161.
 Diersdorf 160.
 Dittersbach bei Wal-
 denburg 41, 116.
 Dittersbach b. Schmie-
 deberg 108.
 Dittersbach in Böh-
 men 116.
 Dittmannsdorf 31, 32,
 34, 39.
 Domanze 10.
 Domichloß s. Horn-
 schloß.
 Domschau 161.
 Donnerau 117.
 Drechslerberg 81.
 Dreiecker 125.
 Dreisteine 67, 68.
 Ecke, die scharfe, 137.
 Eckersdorf 118, 120.
 Edelstein 132.
 Eglish 62.
 Eichberg 104.
 Eisersdorf 122, 139.
 Elbe 72, = Fall 76, 77,
 78, = Grund 75, 77,
 = Quelle 77, = seifen
 76, 77, = Thal 73,
 77, = Wiese 77.
 Else, goldene, 108.
 Engelsberg 10, 20.
 Erbmannsdorf 69,
 102, 103, 104, 106.
 Erlensbusch 34.
 Erlisch (Bach u. Thal)
 140.
 Ernsdorf 159.

Eule, hohe, 15, 34, 39,
 52, 118.
 Eule, Schreckendorfer
 127.
 Eulenburg 118.
 Eulengebirge 45, 70,
 118.
 Falkenberg (Dorf) 118.
 Falkenberg, der große,
 132.
 Falkenberge 69, 88,
 105, 106.
 Falkenstein 106.
 Faulbrück 159.
 Fichte, dürre, 102.
 Fichtelkoppe 131.
 Filippsdorf 129.
 Filippsthal 128.
 Finkenberg 102.
 Finkenhübel 154.
 Finsterborn 50.
 Fischbach 69, 104,
 105, 106.
 Fischbacher Berge s.
 Falkenberge.
 Fischerberg 158.
 Flins, weißer, 80, 81.
 Flinsberg 69, 80, 81,
 137.
 Floriansberg 138.
 Floß, goldenes 39.
 Forstberg 106.
 Forstkamm 64, 69.
 Frankenberg 155, 156.
 Frankenstein 15, 69,
 134, 157, 159, 160.

Freiburg 25, 41, 51,
 56, 57, 98, 102.
 Freiheit 70, 73.
 Freivaldau 129, 130,
 131, 132.
 Freudenschloß 117.
 Freudenthal 116, 117,
 129.
 Friedeberg a. N. 69, 81.
 Friedeberg (in Oester-
 reich) 132.
 Friedersdorf 148.
 Friedland 41, 116, 117.
 Friedland (in Böhmen)
 81.
 Friedrichsberg 148.
 Friedrichsgrund 140,
 146, 149.
 Friedrichsthal 74, 77.
 Friedrichswartha 154.
 Friedrich = Wilhelms-
 Höhe 124.
 Friedrich = Wilhelms =
 platz 145.
 Friesenstein 62, 69, 88.
 Fröhlichsdorf 57.
 Fuchsstollen 40, 42, 45.
 Fürstenstein 15, 34,
 49, 52, 54, 56, 57,
 69, 117.
 Galgen, der hohe, 69.
 Galgenberg 41.
 Geiersberg 15.
 Gellenau 148, 149.
 Giersdorf, Ober-, 69,
 87, 94.
 Giersdorf, Wüste-, 117.

Gießhübel 142.
 Gießmannsdorf 59.
 Glasendorf 136.
 Glasengrund 135.
 Glas 120, 121, 122,
 125, 139, 146, 153,
 154.
 Gleisberg 41.
 Glogau 69.
 Gnadenfrei 157.
 Gniechwig 9.
 Goldberg 69, 98.
 Goldenstein 128.
 Goldammer oder
 Goldloch 83.
 Goldkoppe 131.
 Görbersdorf 117.
 Gorkau 17, 19, 20, 21.
 Görlich 69, 75, 82.
 Gotschenstein 106.
 Gottesberg 41, 45,
 69, 117.
 Graben, der finstere,
 111.
 Gräberberg 69.
 Gräbersteine 95.
 Gräfenberg 130, 131.
 Grafensichte 137.
 Grafenort 139.
 Greifenberg, 81, 98.
 Greifenstein 69, 81, 88.
 Grenzbauden 2, 64.
 Grenzendorf 142.
 Grenzstein 128.
 Gröbzig 159.
 Gröbzigberg 69, 88.
 Grubenhäuschen 76.

Grubenstein 75.
 Brunau (Kr. Hirsch-
 berg) 99.
 Brunau (Kr. Landes-
 hut) 108.
 Brunau (Kr. Schweid-
 nitz) 159.
 Grünhübel 162.
 Brunwald 141.
 Brunwalderthal 140,
 141.
 Brüssau 69, 108.
 Bumberg 160.
 Günthersbrunn 140.
 Haartau 146.
 Haartethal 146.
 Habelschwerdt 14, 122,
 138, 139, 140.
 Habendorf 159.
 Habersdorf 120.
 Haide, Alt- und Neu-,
 146.
 Haideberg 151.
 Hain (Kr. Walden-
 burg) 41, 116.
 Hain (Kr. Hirschberg)
 94.
 Hain (Flecken) 101.
 Hainau 69.
 Haindorf 81.
 Hainfall 94.
 Hammer 140.
 Hampelbaude 64, 65,
 66, 67.
 Hartau 46.
 Hartau 100.
 Hartlieb 162.

Hartmannsdorf 59.
 Haselbach 108.
 Hasenberg 65, 81.
 Hausberg 98, 99.
 Hausdorf 32, 34, 118.
 Heerdberg 88.
 Heide, die Janowiger,
 129.
 Heidelberg 138.
 Heinersdorf, Klein-,
 109.
 Heinrichsburg 96.
 Helikon 99.
 Hellebach 52, 53, 54.
 Hennersdorf, Reich-,
 108.
 Herischdorf 97.
 Hermisdorf (Kr. Lö-
 wenberg) 81.
 Hermisdorf (Kr. Hirsch-
 berg) 86, 88, 89, 95.
 Hermisdorf (Kr. Glas)
 146.
 Herrenlehne 131.
 Herzogswalde (Kr.
 Habelschwerdt) 136.
 Herzogswalde (Kr.
 Frankenstein) 120.
 Heuberg 132, 133.
 Heufuder 80.
 Heuscheuer 70, 117,
 148, 151, 152, 153.
 Hinnewieder 129.
 Hinterberg bei Schrei-
 bershau 82.
 Hinterberg bei Klein-
 erz 144.

Hirschbadkamm 130,
131.
Hirschberg 25, 69, 82,
88, 97, 98, 100,
102, 103, 106.
Hirten, die sieben, 139.
Hochberg 69.
Hochstein 68, 82.
Hochwald 15, 41, 45,
47, 50, 52, 69.
Hochschar 131.
Höfelsberg 103.
Höhe, die rothe, 34.
Hohesamm 80.
Hohenelb 68, 77.
Hohenfriedeberg 25,
59, 102.
Hohenwaldbau 62.
Hölle (am Rynast) 89.
Hölle (an der Heu-
scheuer) 146.
Höllengrund 161.
Höllkrücke 59.
Holzberg 144.
Hoppenberg 138.
Hornsberg 117.
Hornschloß 15, 117.
Hradetz s. Wünschel-
burg.
Hufschlamm und
Fall 129.
Hummelplatte 113.
Hummelschloß 147,
148.
Hummelwitz 148.
Hungerthurm 101.
Hutberg 144.

Hutstein 139.
Jammerthal 79.
Jaschitz 161.
Jauer 15, 69, 98, 102.
Jauernick (K. Schweid-
nitz) 32.
Jauernick (in Dester-
reich) 126.
Jeschkenberg 68.
Jingramsdorf 10.
Johannesthal 148.
Johannisbad 73.
Johannisberg, Schloß
14, 126.
Johannisberg (Dorf,
(Kr. Habelschwerdt)
132.
Jordansmühl 161.
Josephinenhütte 79.
Josephstadt 70, 142.
Jirberg 44.
Jirgarten 45.
Jir 78.
Jir-Gebirge 15, 75,
79, 80, 95.
Jir-Häuser 80.
Jir-Kamm 68, 80, 89.
Jir-Thal 80.
Kachberg 132.
Kaiserlehne 144.
Kaiserswaldbau (Kr.
Hirschberg) 95.
Kaiserswaldbau (Kr.
Habelschwerdt) 140.
Kaltenstein 132.
Kaltwasser (Kr. Wal-
denburg) 118.

Kaltwasser (in Böh-
men) 152.
Kapellenberg b. Hirsch-
berg 69, 88.
Kapellenberg im Kohl-
hauer Thale 144.
Karlsberg 151, 152.
Karpenstein 125.
Käse und Brodt 103.
Katzbachgebirge 69,
101.
Katzbachthal 100.
Katzenschloß 67.
Kaufunger Berge 88.
Keilberg 139.
Keilichberg, der kleine,
129.
Kemnitz (Burg) 99.
Kemnitz, Alt-, 99.
Kemnitzbach 127.
Kemnitzkamm 80.
Kesselberg 68, 75.
Kesselsburg 105.
Ketschdorf 100.
Kiefendorf 21.
Kienau 26, 32.
Kiensberg 26, 33.
Kiensburg 26, 30, 32,
34, 118.
Kieslingswalde 139.
Kirchberg 60.
Kittnerberg 105.
Klappersteine 136.
Kleinburg 9, 162.
Kleinsteine 74.
Kleitsch 157.
Kleffengrund 128, 133.

Allettendorf 9, 162.
 Alkenbach 158, 159.
 Aochenkapelle 150.
 Aoberwiß 161.
 Aochel 84, 85.
 Aochel-Fall 84, 85.
 Aochel-Häuser 84.
 Aohiberg 26, 39.
 Aohifurt
 Aohlhau, Vorder- und
 Hinter-, 142, 143.
 Aohlhauer Thal 140,
 141, 144.
 Königsbad 85.
 Königsberg 144.
 Königsheim 108.
 Königsheim 103.
 Königswald 50.
 Königszelt 22.
 Konradsthal 49, 50.
 Koppe, die kleine, 69.
 Koppe, die schwarze,
 64, 69.
 Koppentlan 67, 68,
 72, 73.
 Koritau 154.
 Koseniß 160.
 Kostenblut 102.
 Kragbach 109.
 Krautenwalder Berg
 126.
 Kreppelhof 61.
 Kreuzberg 142, 144.
 Krieblowitz 20, 21.
 Kronosch 73, 75.
 Kronenberg 137.
 Krummhübel 64, 65.

Kuhberg 113.
 Kunerödorf 97.
 Kunzendorf bei Neu-
 rode 118, 119.
 Kunzendorf bei Lan-
 deck 122, 132.
 Kupferberg 69, 82,
 106, 107.
 Kynast 69, 86, 88.
 Lahnberg 66, 73.
 Landeck 122, 123, 124,
 126, 127, 139.
 Landeshut 25, 51, 57,
 59, 60, 61, 69, 98,
 108.
 Landeshuter Berg 62,
 69.
 Landhäuschen 94.
 Landkrone 69, 75, 82.
 Langenau 136, 137.
 Langenbiellau 15, 159.
 Langenbrück 140.
 Langenpeilau 158.
 Lauban 69.
 Laudonsweg 41.
 Lauersberg 26.
 Laurentiuskapelle 95.
 Laurichenschloß 26.
 Lautenbrunner Thal
 77.
 Lauterbach 136.
 Lehnhaus 69, 88.
 Leierberg 151.
 Leiersteg 152.
 Leierberg 129.
 Leobschütz 129.
 Leppersdorf 61.

Leubus 15, 69, 117.
 Leuthen 127.
 Leutmannsdorf (Kr.
 Landeshut) 109.
 Leutmannsdorf (Kr.
 Schweidnitz) 159.
 Lewin 148, 149.
 Lichtenwalde 138.
 Liebau 15, 69, 70,
 108, 109.
 Liebenau 110.
 Lieberwerda 81.
 Liegnitz 15, 69, 98, 125.
 Lindenu 108.
 Lindewiese 130.
 Liskateich 58.
 Loch, das wilde, 151.
 Lohe 160, 161. ²⁴
 Lomnitz (Dorf) 69, 96,
 103, 104.
 Lomnitz (Fluß) 65, 67.
 Lomnitz-Fall 67.
 Loranwitz 161.
 Löwenberg 69, 98.
 Löwensteine 85.
 Ludersteine 95.
 Mädelkamm 74.
 Mädelstein 74.
 Mädelwiese 74.
 Mäffersdorf 81.
 Magnitz 161.
 Malsen 9.
 Mannstein 74.
 March 134.
 Maria zum Schnee
 135.

- Maria=Spitzberg 135.
 Mariannenfelsen 106.
 Marienthal 79.
 Marxdorf 20.
 Märzdorf (R. Schweid-
 niz) 21.
 Märzdorf (Kr. Hirsch-
 berg) 69, 95.
 Maffelwitz 161.
 Mathsdorf 116.
 Maywaldau 100.
 Melling 139.
 Mellingsberg 139.
 Melzberg 139.
 Melzgrube 67.
 Menze, hohe, 14, 141,
 152.
 Merkelbrunnen 99.
 Merfeldsdorf 112, 116.
 Metau 113.
 Mettkau 10.
 Ministerberg 64.
 Mirakelbrunnen 99.
 Mittagstein 68, 69,
 73, 78.
 Mittelberg 10, 12, 20.
 Mittelwalde 136, 139.
 Mohnau, Groß-, 21.
 Mohra 128.
 Mohra, Alt-, 133.
 Mohrau, Neu-, 128.
 Mohrau, Ober-, 127.
 Molkenberg 104.
 Molkenschloß 100, 104.
 Moosbänk 144.
 Morawe 134.
 Mörchelwitz 9, 21.
- Mummelloch 60.
 Musenberg 99.
 Mustkerstein 85.
 Mutiusgrund 128.
 Nachod 148, 150, 152.
 Naufeney 151.
 Nawarerwiese 77.
 Neisse 14, 69, 125, 132.
 Neisse (Fluß und Thal)
 136, 137, 138, 139,
 155.
 Nesseltöpfe 131.
 Neuborf (Kr. Glaz)
 120.
 Neuborf (Kr. Reichen-
 bach) 159.
 Neuendorf 136.
 Neuhaus 41, 45, 116.
 Neuländel 122, 139.
 Neurodel 118, 120, 122,
 152.
 Neustadt 129.
 Neustadt, Böhmisches,
 142.
 Neuwelt 78, 80.
 Nimmersatt 100.
 Nimptsch 14, 69, 134,
 160, 161.
 Ochsenberg 146.
 Olbersdorf (Kr. Sa-
 belschwerdt) 127.
 Olbersdorf (Kr. Rei-
 chenbach) 157.
 Oppa, kleine, 129.
 Otterstein 132.
 Pangelberg 161.
 Pantsehsfall 77.
- Passendorf 151, 152.
 Passchenke 63, 108.
 Peila 157.
 Peilau 15, 157.
 Petersbaude 74, 78.
 Petersdorf 79, 86.
 Peterstein 129.
 Peterwaldau 159.
 Pfanzberg 99, 102.
 Pfropfberg 96.
 Pilzen 159.
 Plätsdorf 108.
 Polanis (Dorf) 56.
 Polanis (Fluß) 41, 47.
 Polanis-Thal 43.
 Pošna 151, 152.
 Primiswald 128.
 Pristram 161.
 Probsthain 15.
 Prudelberg 69, 88, 96,
 102.
 Quarklöcher 134.
 Quästenberg 158.
 Queisthal 69, 80, 81,
 82, 95.
 Quolsdorf 59.
 Rabengebirge 15.
 Rabenstein 82.
 Rad, das hohe oder
 große, 68, 74, 78.
 Ratschenberg 148.
 Raushwitz 154.
 Rayersdorf 122.
 Rehbanzgraben 140.
 Reichenau, Alt- und
 Neu-, 59.

- Reichenbach 14, 15, 22, 25, 69, 157, 158, 159.
 Reichenstein 125.
 Reisträger 75, 84.
 Reimsbad 117.
 Reimswalbau 116.
 Reinerz 122, 140, 141, 142, 143, 145, 146, 147, 148, 149.
 Reitenhau 128.
 Reußendorf 39.
 Riesenbaude 71.
 Riesengebirge 15, 62, 70, 75, 79, 86, 106, 117, 134.
 Riesengrund 68, 71, 73.
 Riesenkamm 88, 89, 97.
 Riesenkoppe 15, 50, 64, 65, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 75, 78, 95, 104.
 Riesentreppe 85.
 Rischmanshöhle 96.
 Ritter, Burg zum schwarzen, 35.
 Rogau 10.
 Rohrbach 127, 132.
 Röhrsdorf, Bober-, 99.
 Röhrsdorf. (Kr. Bolzenhain) 100.
 Rosalienthal 19.
 Rosenau 10.
 Rosenberg 68.
 Rothwasser 95.
 Rübezahl 62.
 Rübezahls Fußstapfen 85.
 Rübezahls Garten 73.
 Rübezahls Kanzel 67.
 Rübezahls Schilderhaus und Weinkel-ler 85.
 Rückerts 146, 149.
 Rudelsdorf 161.
 Ruhberg bei Schmiedeberg 63.
 Ruhberg bei Gröbisch 159.
 Rumpelbrunnen 118.
 Sagan 69.
 Salzbad 46, 47, 48.
 Salzbrunn 15, 25, 34, 46, 47, 49, 50, 51, 52, 59.
 Salzgrund 51.
 Salzlöcher 138.
 Sattelberg oder Sattelwald 15, 51, 69.
 Sattler 99.
 Saustein 74.
 Schafberg 81.
 Schafstall 69.
 Schiedlagwitz 9.
 Schildau 69, 104, 106.
 Schlegel 120.
 Schlegelsdorf 129.
 Schlemmerberg 144.
 Schlesierthal 26.
 Schlingelbaude 67.
 Schloßberg 131.
 Schmidsdorf 41, 116.
 Schmiedeberg 25, 61, 62, 63, 64, 69, 98, 107, 108.
 Schnallenstein 138.
 Schneeberg, Glazer, 14, 70, 126, 132, 133, 134.
 Schneeberg, Reisser, f. Altvater.
 Schneegruben 68, 75, 76, 77.
 Schneekoppe f. Riesenkoppe.
 Schnurrbarts-Baude 65.
 Schollenstein 127.
 Scholzenberg 94.
 Schömburg 108, 109, 110.
 Schönau 102.
 Schönsfeld 136.
 Schönsthal 136.
 Schreckendorf 123, 127.
 Schreckendorfer Gule 127.
 Schreibendorf 62.
 Schreibershau 68, 79, 82.
 Schwalbensteine 133, 134.
 Schwarzbach (R. Lauban) 81.
 Schwarzbach (Kreis Hirschberg) 102.
 Schwarzenthal 68.
 Schwarzwasser 132.

Schwebeldorf, Ober-, 146.

Schweidnitz 9, 10, 15, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 69, 98, 117, 159.

Schweinhaus 101.

Seefelder 140.

Seidorf 69, 95.

Seifenbach 79.

Seifenberg 68.

Seifenlehne 65, 66, 67.

Seifenwasser 65.

Seiserbau 21.

Seisersdorf (Kreis Schönau) 100.

Seisersdorf (K. Glaz) 154.

Seitendorf 34.

Seischwitz 161.

Sichelhof 120.

Siebingründe 73, 75, 77.

Siebensteige 113.

Silberberg 14, 120, 139, 152, 159.

Södrich 105.

Sommerlehne 144.

Sonnenwirbel 41.

Sorgau 34, 47, 52.

Spätenwalderberge 139.

Spiegelberg (Riesengebirge) 68.

Spiegelberg (Heuscheuergebirge) 148.

Spieglist 128.

Spindlerbaude 74, 78.

Spitzberg, Glazer, 14, 135.

Spitzberg, Probsthainer, 15, 69.

Spitzberg, Brunauer 99.

Sprottau 69.

Stangenberg 69, 88, 96, 102.

Starkenbach 68.

Stegreifen 113.

Stein 161.

Stein, der große, 67.

Stein, der hohe, 14.

Stein, der hohle, 86.

Steinberg 146, 149.

Steinfestung 85.

Steingerinne 85.

Steinkanzel 85.

Steinrücken, weiß, 82.

Steinseifen 65.

Steinseisersdorf 159.

Steinwitz 120.

Stephanshain 21.

Stohnsdorf 69, 96, 103.

Stollberg 10, 12.

Stollen, der goldene, 141.

Strehlen 69.

Strehlist 21.

Striegau 15, 69, 98, 102.

Sturmhaube 73, 74, 75, 78.

Tafelsichte 15, 68, 80, 81, 82.

Tafelstein 81.

Tafelsteine 129.

Tampadel 19.

Tannhausen 34, 35.

Tannhausen, Mittel-, 34, 35.

Tatarschanzen 161.

Teiche 66, 67, 68, 73.

Teichbaude 66, 67.

Teichränder 73, 78.

Teufelsbrücke 113.

Teufelsgrund 68, 77.

Teufelsstein 73.

Thalheim 123.

Thomasdorf 129.

Thranenstein 113.

Thurm, der Babylonische 85.

Thurmstein 99.

Tinz, Klein-, 9.

Trautenau 70, 108.

Trebitz 15.

Tscherbenen, Deutsch-, 150.

Ueberschaarberg 127.

Ullersdorf (Kr. Landeshut) 108.

Ullersdorf (Kr. Glaz) 122.

Urnsberg 136.

Verlohrnwasser 137.

Vogelberg, großer, 148.

Vogelgesang 161.

Vogelsippe 43, 44.

Voigtsdorf 110.

Volpersdorf 120.

- Borstinburg s. Für-
 stein.
 Bahstätt 69, 101.
 Waldenburg 15, 25,
 34, 40, 41, 42, 45,
 51, 116.
 Waldenburg in österr.
 Schlesien 129.
 Waldis 118.
 Waldstein 146.
 Waldtempel 125.
 Wallisfurt 146.
 Waltersdorf (Kreis
 Habelschw.) 139.
 Waltersdorf, Lang-,
 41, 116.
 Waltersdorf, Wüster-,
 32, 34, 118.
 Wang (Kirche) 95.
 Warmbrunn 69, 85,
 86, 88, 89, 90, 91,
 92, 95, 96, 97, 103.
 Wartha 122, 139, 154,
 155.
 Warthaberg 155.
 Warthapatz 154, 155.
 Weckelsdorf 112, 113,
 114, 116.
 Weidenau 132.
 Weigelsdorf 15.
 Weibrichsberg 94.
 Weistritz, Dorf (Kreis
 Schweidnitz) 26.
 Weistritz, die Schweid-
 nizer, 10, 22, 26,
 30, 35, 118.
 Weistritz, die Habel-
 schwerdter, 140.
 Weistritz, d. Reinerzer,
 141, 142, 144, 146.
 Weistritz, Alt- und
 Neu-, (Kreis Habel-
 schwerdt) 140.
 Weistritz-Thal 26, 27,
 34, 117.
 Weißbach 79, 82.
 Weißbachthal 82.
 Weißwasserbach 72.
 Weißwassergrund 77.
 Weizenroda 21.
 Wernersdorf (Kreis
 Schweidnitz) 21.
 Wernersdorf (Kreis
 Hirschberg) 95.
 Wernersdorf (in Böh-
 men) 116.
 Wiegandsthal 81.
 Wieselau 120.
 Weißstein 41, 42, 46,
 47.
 Wiesenbaude 68, 72,
 78.
 Wiesenberg 128.
 Wilhelmshöhe 46, 50.
 Wilhelmsthal 127,
 128, 132.
 Wiltzsch 120.
 Winklerberg 126.
 Wogstein 26.
 Wölfel 134, 135.
 Wölfelsdorf 14, 136.
 Wölfelsfall 134.
 Wölfelsgrund 134,
 135, 136.
 Wolfesberg 118.
 Wolfeschlucht 113.
 Wünschelburg 116,
 152.
 Zacken 79, 85, 89, 95,
 97, 98.
 Zackenfall und Zackerle
 82, 83, 84.
 Zackenthal 88, 95.
 Zeisbach 58.
 Zeisberg 57.
 Zeisbrücke 57.
 Zeisgrund 57.
 Zeiskenschloß 15, 57.
 Zieberbach 59.
 Ziegenhals 132.
 Ziegenrücken 68, 73.
 Ziegenwasser 80.
 Zimmerberg 64, 65.
 Zobten 10, 11, 20.
 Zobtenberg 10, 11, 12,
 16, 19, 21, 69, 117,
 129, 160.
 Zobtenburg 12, 16, 17.
 Zuckmantel 131.

Als

angenehme Unterhaltungslecture
können für die **Bade-Saison** empfohlen werden:

Ein Erbvertrag.

Roman von
Auguste Bernhard.

8. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Esther.

Novellen-Roman in 2 Bänden
von Ida von Würringsfeld.

8. Eleg. brosch. 2 Thl. 22½ Sgr.

Freiherr von Eulen=Spiegel

oder
Lebensbilder aus der Neuzeit.
2 Bände. 8. Eleg. brosch. 3 Thlr.

Romane von R. v. Holtei!

Die Bagabunden.

Roman in 4 Bänden.

8. Eleg. brosch. Preis 4½ Thlr.

Christian Lammfell.

Roman in 5 Bänden.

8. Eleg. brosch. Preis 6 Thlr.

Ein Schneider.

Roman in 3 Bänden.

8. Eleg. brosch. Preis 3¾ Thlr.

Memoiren

eines deutschen Arztes.

5 Hfte. 8. brosch. Preis 25 Sgr.

Humoristische Erzählungen

von
H. Pohl.

8. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Originale.

Genrebilder aus der Wirklichkeit
von

Arnold Schlönbach.

2 Bände.

8. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr.

Höhere Belletristik in gebundener Form!

G e d i c h t e

von

Friedrich Albrecht.

16. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

D i c h t u n g e n

von

Heinrich Beer.

16. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Aus der Jugend.

Gedichte von Auguste Bernhard.

8. Eleg. brosch. Preis 1½ Thlr.

Amimone.

Ein Alpenmärchen vom Genfersee

von

Ida von Düringsfeld.

16. Sehr elegant gebunden und mit Goldschnitt. Preis ¾ Thlr.

Carlo Beno.

E i n e D i c h t u n g

von

Rudolph Gottschall.

16. Höchst elegant gebunden. Preis 2½ Thlr.

Stimmen des Waldes

von

Karl von Holtei.

8. brosch. Preis 1 Thlr.

Schlesische Gedichte

von

Karl v. Holtei.

8. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Eleg. gebunden mit Goldschnitt
1½ Thlr.

(Hierbon ist eine zweite vermehrte Auflage
in Miniatur-Format unter der Presse.)

Nur Jehan.
Gedicht in vier Gesängen
von

Hermann Neumann.

2. (Miniatur-) Auflage.

Eleg. geb. und mit Goldschnitt. Preis 15 Sgr.

Dornen.

Neueste Gedichte

von

Julie Gräfin Odoresdi-Hager.

gr. 8. Eleg. brosch. Preis 1½ Thlr.

Die Genfer.

Trauerspiel in 5 Akten

von

Max Ring.

8. Eleg. brosch. Preis $\frac{3}{4}$ Thlr.

Lieder eines Erwachenden

von

Moritz Graf Strachwitz.

2. Auflage. 16. Eleg. gebunden 1 Thlr.

Neue Gedichte

von

Moritz Graf Strachwitz.

2. Auflage. 16. Eleg. gebunden mit Goldschnitt und 1 Stahlstich.
1 Thlr.

Gedichte

von

Moritz Graf Strachwitz.

2. Gesamt-Ausgabe. 16. Eleg. gebunden mit Goldschnitt und
1 Stahlstich. Preis 2½ Thlr.



KARTE
VON DEN
SUDETEN.

Verarbeitet von
W. SCHARENBERG.
gestochen v. H. Mahlmann.
BRESLAU.
1854.
Verlag v. Eduard Trewendt.

ZEICHEN-ERKLÄRUNG

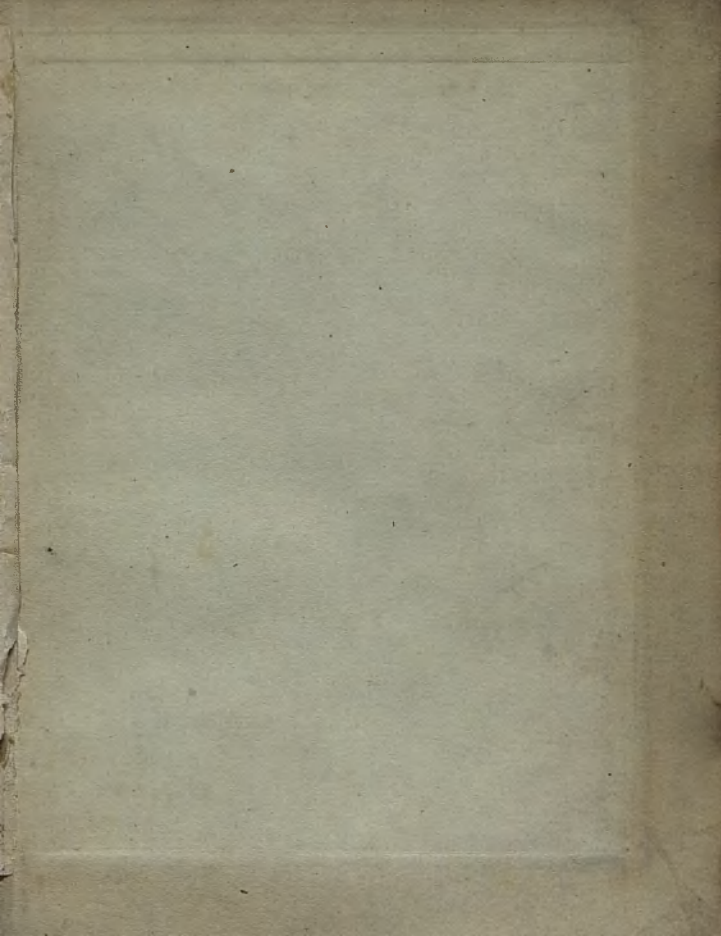
- Städte.
- Marktflecken.
- Dörfer.
- Lebun.
- Chausseen.
- Eisenbahnen.
- Länderscheit.
- Verbindungswege.
- Ländergrenze.
- Geognostische Grenzen.

MAASSSTAB

geographischen Meilen

1. Aiberg	I. a. 34. Matrasen- & Dreiförten B.	VI. c. 67. Hainchen.	VIII. e.
2. Altwasser	VIII. f. 35. Drabau B.	VII. e. 68. Alth. B.	V. e.
3. Arnsdorf	IV. b. 36. Drach.	VII. e. 69. Althausel & Salzbrenn.	V. e.
4. Annaberg, im Eilenburger	VI. d. 37. Dorra B. & Charlottenbrun.	V. e. 70. Hohenhar.	VII. e.
5. Jauer B. & Salzbrenn	V. e. 38. Kippe	VII. f. 71. Beyerich & Hainrich.	VI. d.
6. Antenberg	II. d. 39. Fisch B.	II. b. 72. Böhmen.	III. b.
7. Appenberg	VI. f. 40. Elbfeld	III. c. 73. Hohenst.	III. c.
8. Auerhagen	VI. e. 41. Elbhorst	III. e. 74. Hohenst. & Königshagen.	III. c.
9. Bärenstein	VII. e. 42. Fide	V. e. 75. Hainich.	V. e.
10. Bärenstein	VII. e. 43. Finken Bge. & Finkenb.	II. b. 76. Lohrhamm hoher.	VII. f.
11. Bärenstein	VII. e. 44. Finken Bge. & Finkenb.	V. e. 77. Lohrhamm.	VI. d.
12. Bärenstein, am Schindler	III. b. 45. Finken Bge. & Finkenb.	VII. e. 78. Lohrhamm Kippe.	III. b.
13. Bärenstein, am Schindler	VI. e. 46. Finken Bge. & Finkenb.	VI. e. 79. Lohrhamm.	VI. e.
14. Bärenstein	VI. e. 47. Finken Bge. & Finkenb.	VI. e. 80. Lohrhamm.	VI. e.
15. Bärenstein	VI. e. 48. Finken Bge. & Finkenb.	IV. e. 81. Lohrhamm.	IV. e.
16. Bärenstein	VIII. e. 49. Finken Bge. & Finkenb.	III. e. 82. Lohrhamm.	III. e.
17. Bärenstein	VII. e. 50. Finken Bge. & Finkenb.	IV. e. 83. Lohrhamm.	IV. e.
18. Bärenstein	IV. b. 51. Finken Bge. & Finkenb.	III. e. 84. Lohrhamm.	III. e.
19. Bärenstein	V. e. 52. Finken Bge. & Finkenb.	VI. e. 85. Lohrhamm.	VI. e.
20. Bärenstein	VI. e. 53. Finken Bge. & Finkenb.	VI. e. 86. Lohrhamm.	VI. e.
21. Bärenstein	III. e. 54. Finken Bge. & Finkenb.	VI. e. 87. Lohrhamm.	VI. e.
22. Bärenstein	VI. e. 55. Finken Bge. & Finkenb.	VI. e. 88. Lohrhamm.	VI. e.
23. Bärenstein	IV. e. 56. Finken Bge. & Finkenb.	VI. e. 89. Lohrhamm.	VI. e.
24. Bärenstein	V. e. 57. Finken Bge. & Finkenb.	V. e. 90. Lohrhamm.	V. e.
25. Bärenstein	V. e. 58. Finken Bge. & Finkenb.	V. e. 91. Lohrhamm.	V. e.
26. Bärenstein	IV. b. 59. Finken Bge. & Finkenb.	IV. a. 92. Lohrhamm.	IV. a.
27. Bärenstein	V. e. 60. Finken Bge. & Finkenb.	III. e. 93. Lohrhamm.	III. e.
28. Bärenstein	V. e. 61. Finken Bge. & Finkenb.	III. e. 94. Lohrhamm.	III. e.
29. Bärenstein	VI. e. 62. Finken Bge. & Finkenb.	VI. e. 95. Lohrhamm.	VI. e.
30. Bärenstein	V. e. 63. Finken Bge. & Finkenb.	V. e. 96. Lohrhamm.	V. e.
31. Bärenstein	V. e. 64. Finken Bge. & Finkenb.	V. e. 97. Lohrhamm.	V. e.
32. Bärenstein	V. e. 65. Finken Bge. & Finkenb.	V. e. 98. Lohrhamm.	V. e.
33. Bärenstein	II. b. 66. Finken Bge. & Finkenb.	VII. e. 99. Lohrhamm.	VII. e.





50

✕

Bz- 23844

Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000841202



I 23542

SL